

Bildung vernetzt im Landkreis München

Ein Blick in die Bildungslandschaft



Impressum

Landratsamt München

Kommunales Bildungsbüro

Sachgebiet 2.1.4.4. Jugend- und Familienförderung, Bildungsbüro

Mariahilfplatz 17

81541 München

Das Projekt wird im Rahmen des Programms „Bildungskommunen“ durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Europäische Union über den Europäischen Sozialfonds Plus (ESF Plus) gefördert.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Liebe Leserschaft,
sehr geehrte Damen und Herren,

Bildung ist ein zentraler Schlüssel für eine zukunftsfähige Entwicklung – sowohl für die gesamte Gesellschaft als auch für unseren Landkreis München. Bildung entsteht jedoch nicht von selbst. Sie entwickelt sich im Zusammenspiel von Schule, Familie, Beruf und Gesellschaft, also an vielen verschiedenen Orten. Damit Bildungswege gelingen, ist eine gute Abstimmung und Zusammenarbeit aller Beteiligten notwendig. Kommunale Netzwerke übernehmen hierbei eine wichtige Funktion: Sie verbinden Akteurinnen und Akteure aus Verwaltung, Schulen, Unternehmen, Vereinen und Initiativen. Durch diesen Austausch entstehen wertvolle Verbindungen mit gemeinschaftlichem Nutzen.



@ Christoph Gramann Fotografie

Die vom Bildungsbüro durchgeführte Umfrage „Bildung vernetzt im Landkreis München“ zeigt eindrucksvoll, wie vielfältig die Bildungslandschaft ist und wie wichtig die Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten ist. Gemeinsames Handeln macht es möglich, vorhandene Ressourcen gezielt einzusetzen und passende Angebote für die Menschen im Landkreis zu schaffen. Diese Form der Kooperation stärkt nicht nur die Bildung, sondern auch das Vertrauen in demokratische Prozesse.

Gleiche Bildungschancen zu schaffen ist eine gemeinsame Aufgabe. Sie betrifft alle, ganz gleich ob Verwaltung, Wirtschaft, Zivilgesellschaft oder Bildungsträger. Ein funktionierendes Netzwerk fördert den gesellschaftlichen Zusammenhalt und trägt zur wirtschaftlichen und sozialen Stärke des Landkreises bei. Wer in Bildung investiert, investiert in Zukunft, Fachkräfte und Lebensqualität.

Allen Teilnehmenden der Umfrage danke ich herzlich für ihr Engagement. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zu einer starken Bildungslandschaft.

Ich wünsche eine anregende und interessante Lektüre.

Herzlichst,
Ihr

A handwritten signature in blue ink, which appears to read 'Christoph Göbel'. The script is fluid and cursive.

Christoph Göbel
Landrat des Landkreises München

Inhaltsverzeichnis

1. Hintergrund	1
2. Erhebungsdesign und Methodik	3
3. Ergebnisbericht	6
3.1. Die strukturellen Gegebenheiten: Wer hat an der Befragung teilgenommen?	6
3.1.1. Anzahl der Teilnehmenden und deren Organisationsformen	6
3.1.2. Tätigkeiten der Teilnehmenden	8
3.1.3. Regionale Verteilung der Teilnehmenden	8
3.2. Bildungsangebote und Themenbereiche	9
3.2.1. Selbstverständnis: Verstehen Sie sich als Bildungsakteur?	9
3.2.2. Formen von (Bildungs-)Angeboten	11
3.2.3. Altersbezug von Angeboten und Tätigkeiten	13
3.2.4. Im Fokus: Bildungsangebote für spezifische Zielgruppen	18
3.2.5. Inhalte mit Wirkung – Themenfelder in der Bildungsarbeit	20
3.2.6. Bildung gestalten – Die Rolle pädagogischer Prinzipien	26
3.3. Kooperationsstrukturen im Landkreis München	31
3.3.1. Soziale Netzwerkanalyse: Die Bildungslandschaft des Landkreis Münchens	31
3.3.2. Zusammenarbeit mit der öffentlichen Verwaltung	45
3.4. Warum kooperieren (Bildungs-)Akteure im Landkreis München?	49
3.4.1. Mehrwerte der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnerinnen und -partner	49
3.4.2. Einbindung in die Bildungslandschaft des Landkreises München	51
3.4.3. Unterstützungsbedarf bei der Vernetzung	57
3.4.4. Zentrale Akteure zur Umsetzung wünschenswerter Veränderungen	59
4. Resümee	61
Literaturverzeichnis	63
Abbildungsverzeichnis	64
Tabellenverzeichnis	65
Anhang	66



1. Hintergrund

Im Rahmen des Bundesprogramms „Bildungskommunen“, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie den Europäischen Sozialfonds Plus (ESF+), wurde das Bildungsbüro des Landkreises München beauftragt, die bestehenden Netzwerkstrukturen zu analysieren, weiterzuentwickeln und zu stärken. Grundlegendes Ziel ist die Weiterentwicklung der Bildungslandschaft im Landkreis München, als Gesamtsystem aller formalen, non-formalen und informellen Bildungsakteure, das durch koordinierte Kooperation, Vernetzung und strategische Steuerung chancengerechte Bildungszugänge und lebenslanges Lernen ermöglicht.

Um diesem Ziel nachzugehen, wurde die Umfrage¹ „Bildung vernetzt im Landkreis München“ konzipiert und eine Soziale Netzwerkanalyse (SNA) durchgeführt. Die SNA ist eine wissenschaftliche Methode zur systematischen Erfassung und Analyse sozialer Beziehungen und Netzwerkstrukturen. Ziel dieser ist es, alle Bildungsakteure des Landkreises München – von Schulen und Verwaltung über Vereine, Kulturstätten und Wirtschaftsakteure bis hin zur Zivilgesellschaft – systematisch zu erfassen und ihre Vernetzung sichtbar zu machen. Damit soll herausgearbeitet werden, wie (Bildungs-)Akteure interagieren, wo Synergien bestehen und welche sozialen Ressourcen im Landkreis genutzt und gestärkt werden können.

Dabei werden folgende allgemeine Ziele einer SNA verfolgt:

- **Erfassung der bestehenden Netzwerkstrukturen:** Welche Akteure sind beteiligt? In welchem Verhältnis stehen sie zueinander? Wie eng sind sie miteinander vernetzt?
- **Identifikation von Schlüsselakteuren:** Wer übernimmt zentrale koordinierende Rollen im Bildungsbereich? Welche Akteure haben weitreichende Verbindungen, und welche sind weniger eingebunden?
- **Analyse von Lücken und Entwicklungspotentialen:** Wo gibt es Redundanzen oder unzureichende Vernetzungen, die optimiert werden könnten?
- **Strategische Ableitung von Maßnahmen:** Auf Basis der Analyse werden Handlungsempfehlungen für eine effizientere und nachhaltigere Netzwerkstruktur erarbeitet.

¹ Der Fragebogen wurde an über 4.000 Bildungsakteure versendet, um eine möglichst umfassende und repräsentative Datengrundlage zu schaffen. Die Ergebnisse dienen einerseits einer Bestandsanalyse im Sinne einer Momentaufnahme, da sich Netzwerkstrukturen in einem ständigen Wandel befinden. Gleichzeitig fließen sie aktiv in die strategische Steuerung der Bildungslandschaft ein, um zu einer langfristigen Weiterentwicklung einer vernetzten, gerechten und effektiven Bildungslandschaft beizutragen.

Die grundlegende Annahme lautet: Eine gut vernetzte Bildungslandschaft kann dazu beitragen, Bildungsungleichheit abzubauen und gerechtere Bildungsbiografien zu ermöglichen. Welchen Beitrag leistet die SNA hier genau?

1. **Bedeutung der Steuerung und Governance in Bildungsnetzwerken**

Eine erfolgreiche Bildungslandschaft erfordert klare Steuerungsstrukturen, Kooperationsmechanismen und Governance-Ansätze, die durch eine SNA gezielt weiterentwickelt werden können. Die SNA ermöglicht, zentrale Akteure systematisch zu erfassen und deren Vernetzungsgrad sichtbar zu machen. Im Rahmen des kommunalen Bildungsmanagements wurde ein Fokus auf **Fachkräftesicherung und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)** gelegt. Daneben dienen die Ergebnisse als eine Grundlage für die Erarbeitung einer kommunalen Bildungsstrategie, welche das Bildungsbüro im Rahmen des ESF Plus-Programms „Bildungskommunen“ verfolgt.

2. **Nachhaltigkeit und institutionelle Verankerung der Bildungsnetzwerke**

Für eine langfristige Wirksamkeit müssen Bildungsnetzwerke strukturell in kommunale Strategien eingebunden, regelmäßig evaluiert und unabhängig von kurzfristigen Projektförderungen nachhaltig gesichert werden. Die Ergebnisse der Umfrage tragen zur Etablierung langfristiger Gremien bei, die eine strategische Weiterentwicklung sicherstellen. Die Multiplikation und der Transfer erfolgreicher Maßnahmen und Konzepte werden durch die lokale, gemeindeübergreifende und interkommunale Zusammenarbeit gestärkt. Zudem kann das Analysekonzept nach dem Vorhaben erneut durchgeführt werden, um Entwicklungen zu evaluieren und neue Bedarfe zu identifizieren.

3. **Basis für die Verbesserung von Zugangschancen**

Durch die Analyse sozialer Netzwerke können bestehende Stakeholder-Lücken identifiziert und neue Kooperationen gefördert werden, um Bürgerinnen und Bürger des Landkreises zu erreichen. Da Bildungschancen oft von **lokalen und sozialen Ausgangsbedingungen** abhängen, spielt **interkommunale Vernetzung** eine zentrale Rolle. Durch die transparente Erfassung von Bildungsakteuren und deren Vernetzung können gezielt neue Kooperationen geschaffen und Lücken in der Bildungslandschaft geschlossen werden.

4. **Partizipationsbarrieren abbauen und Demokratie stärken**

Zuletzt trägt die SNA dazu bei, Partizipationsbarrieren innerhalb der Bildungslandschaft zu identifizieren. Durch die Analyse von Netzwerken wird sichtbar, ob bestimmte Stakeholder oder Fachkräfte ausreichend in Entscheidungsprozessen eingebunden sind oder ob es Netzwerklücken gibt, gegen welche aktiv gegengesteuert werden soll. Dies fördert Legitimation und demokratische Prozesse in der kommunalen Bildungsgestaltung.

Die SNA bietet somit eine empirische Grundlage, für strategische Entscheidungen unter Einbezug aller relevanten Akteure im Bildungsbereich. Eine visuelle Aufbereitung der Netzwerkstrukturen in Form von Netzwerkkarten erleichtert es zusätzliche, abstrakte Beziehungsgeflechte konkret darzustellen und Ansatzpunkte für eine verbesserte Kooperation abzuleiten.

2. Erhebungsdesign und Methodik

Ziel dieser Erhebung ist es, einen umfassenden und systematischen Überblick über die vielfältige Bildungslandschaft im Landkreis München zu gewinnen. Dabei sollen bestehende Netzwerkstrukturen identifiziert sowie Bedarfe und (soziale) Ressourcen im Sozialraum ermittelt werden. Vor diesem Hintergrund ist eine multiperspektivische Herangehensweise von Bedeutung, weshalb sich das Erhebungsdesign aus verschiedenen methodischen Phasen zusammensetzt (vgl. Abbildung 1). Dieses ermöglicht nicht nur eine systematische Datenerhebung, sondern auch eine differenzierte Auswertung und Visualisierung der bestehenden Netzwerkbeziehungen.

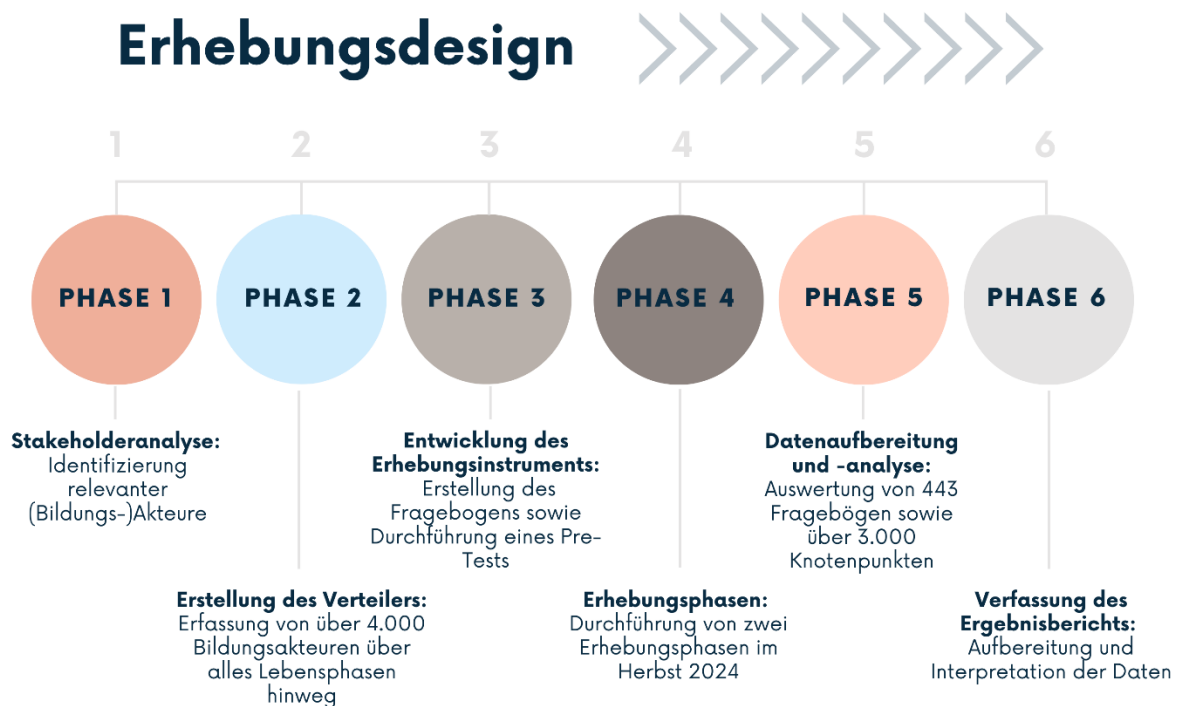


Abbildung 1: Erhebungsdesign

Stakeholderanalyse und Erstellung des Verteilers:

Vor der eigentlichen Datenerhebung wurde eine Stakeholderanalyse durchgeführt. Diese Methode dient dazu, relevante Akteure frühzeitig zu identifizieren und ihre Interessen, Erwartungen sowie Einflussmöglichkeiten zu analysieren. Daraus können erste Strategien für den Umgang mit den jeweiligen Stakeholdern entwickelt werden (vgl. Krips, 2017). Gleichzeitig diente die Stakeholderanalyse als Grundlage für die Erstellung des Verteilers. Damit konnte sichergestellt werden, dass relevante Akteure und Einrichtungen aus allen Bildungsbereichen sowie über die gesamte Lebensspanne hinweg erreicht werden.

Erhebung der (Netzwerk-)Daten:

Zur Erhebung der (Netzwerk-)Daten wurde ein Online-Fragebogen konzipiert. Diese Methode gewährleistet einen niederschweligen Zugang sowie eine effiziente Erfassung standardisierter Fragestellungen zur Netzwerkstruktur der Bildungslandschaft. Der Fragebogen² unterteilt sich in folgende Themenbereiche:

- Allgemeine Angaben zur Organisation
- Angaben zu Angeboten und Themenbereichen
- Nennung der wichtigsten Kooperationspartnerinnen und -partner sowie die Art der Kooperation
- Zusammenarbeit mit der öffentlichen Verwaltung
- Angaben zum Mehrwert der Kooperationen und Vernetzung zwischen den Akteuren

Um eine reibungslose Umsetzung zu gewährleisten, wurde neben den beiden Erhebungsphasen³ im Herbst 2024 vorab ein Pretest durchgeführt. Die Erstellung und Versendung des Fragebogens erfolgten über das Online-Tool LimeSurvey.

Datenaufbereitung und -analyse:

Neben klassischen Kriterien, wie Vollständigkeit und Konsistenz⁴, spielte ebenso die Relevanz der (Bildungs-)Akteure für die Bürgerinnen und Bürger des Landkreises München bei der Datenbereinigung eine Rolle. Daher wurden Akteure und Einrichtungen, die weder ihren Sitz im Landkreis München haben noch angeben, für die Bürgerinnen und Bürger des Landkreises zuständig zu sein, in der Auswertung nicht berücksichtigt.

Nach der Datenbereinigung erfolgte zunächst eine deskriptive Analyse sowie die Auswertung von Kreuztabellen, um potenzielle Zusammenhänge zwischen verschiedenen Variablen zu identifizieren und den Erkenntnisgewinn zu steigern. Grundsätzlich bestand der Fragebogen aus vielen Mehrfachantworten, was bedeutet, dass die Befragten mehrere Antwortoptionen gleichzeitig auswählen konnten. In der Analyse wurde sich jeweils auf die Prozent der Fälle bezogen. Somit beziehen sich die Angaben in dem folgenden Kapitel auf den Anteil der Befragten, die eine bestimmte

² Der Fragebogen kann online eingesehen werden unter: [Landkreis München: Bildungsbüro](#). Dieser wurde in Zusammenarbeit mit der Regionalen Entwicklungsagentur für kommunales Bildungsmanagement Bayern (REAB Bayern) entwickelt.

³ Da es kein Verfahren gibt, wodurch Daten nicht erreichter Kooperationspartnerinnen und -partnern ergänzt werden können, wurde eine ausreichende Erfassungsrate durch eine zweite Erhebungswelle gewährleistet. Dadurch konnte die Datenqualität verbessert und unzureichend erfasste Akteure ergänzt werden.

⁴ Von Konsistenz wird dann gesprochen, wenn Angaben keine Widersprüche oder unplausiblen Kombinationen aufweisen. Beispielsweise Dummy-Angaben zur Testung des Fragebogens.

Antwortoption gewählt haben. Da eine Person mehrere Optionen ankreuzen konnte, kann die Summe der Prozentwerte über 100 Prozent liegen.

Darauf folgte die Datentransformation für die Soziale Netzwerkanalyse. Dabei wurden sowohl die befragten Personen als auch die genannten Kooperationspartnerinnen und -partner geclustert und mit IDs versehen. Diese dienen als Grundlage, um die Netzwerkstrukturen abzubilden. Für die Systematisierung wurde mithilfe eines KI-Tools ein Entwurf generiert, der im Anschluss überprüft und weiterentwickelt wurde.

Insgesamt entstanden in diesem Prozess 30 verschiedene Kategorien. Diese Kategorien sind zum Teil breit gefasst, was der begrenzten Antworttiefe geschuldet ist: Eine feinere Differenzierung hätte dazu geführt, dass viele Kooperationspartnerinnen und -partner nicht mehr eindeutig zuordenbar gewesen wären und damit wichtige Informationen verloren gegangen wären. Aus diesem Grund wurde entschieden, den Ergebnisbericht zunächst breiter anzulegen, um einen ersten Gesamtüberblick über die Bildungslandschaft zu ermöglichen. Eine vertiefte Analyse einzelner Teilbereiche kann bei Bedarf nachgelagert erfolgen.

Diese Form der Datenaufbereitung ist essenziell, da die Soziale Netzwerkanalyse eine andere analytische Perspektive als klassische statistische Verfahren einnimmt. Im Zentrum stehen nicht Einzelmerkmale, sondern die Beziehungen zwischen den Akteuren (vgl. Stubbe, 2012; INSNA, 2025). In der Auswertung werden diese Akteure als Punkte – sogenannte *Knoten* – dargestellt, während ihre Beziehungen durch Linien – sogenannte *Kanten* – visualisiert werden, die je nach Datenlage auch die Richtung der Beziehung anzeigen können.

Die Visualisierung der Netzwerkdaten erfolgte mithilfe des Online-Tools Gephi. Durch die grafische Darstellung lassen sich sowohl die Struktur des Netzwerks – etwa die Einbindung einzelner Akteure oder typische Beziehungsmuster – als auch dynamische Prozesse innerhalb des Netzwerks, beispielsweise Kommunikationsverläufe, nachvollziehen und analysieren.

Das Erhebungsdesign ermöglicht eine umfassende Analyse der Bildungslandschaft im Landkreis München, indem sie deskriptive statistische Verfahren mit der Sozialen Netzwerkanalyse kombiniert. Diese Herangehensweise erlaubt es, sowohl strukturelle Merkmale als auch Beziehungsdynamiken systematisch zu erfassen und zu interpretieren. Diese methodischen Schritte schaffen die Voraussetzung für die im folgenden Kapitel dargestellten Ergebnisse und bilden die Basis für ein vertieftes Verständnis der bestehenden Strukturen und Zusammenhänge.

3. Ergebnisbericht

Im folgenden Kapitel werden die zentralen Ergebnisse der Analyse dargestellt. Der Fokus liegt dabei zunächst auf den organisationalen und strukturellen Gegebenheiten der Bildungsakteure im Landkreis München, gefolgt von deren schwerpunktmäßig behandelten Themenbereichen und Bildungsangeboten. Darauf folgen Informationen zu den Kooperationsstrukturen im Landkreis München sowie dem aus Zusammenarbeit entstehenden Mehrwert.

Die gewonnenen Erkenntnisse sollen nicht nur ein differenziertes Bild der Bildungslandschaft im Landkreis München zeichnen, sondern auch Ansatzpunkte aufzeigen, wie durch Kooperationen Synergien entstehen, Ressourcen besser genutzt und Entwicklungspotenziale aufgezeigt werden können.

3.1. Die strukturellen Gegebenheiten: Wer hat an der Befragung teilgenommen?

In diesem Kapitel wird beschrieben, wie viele und welche Organisationsformen an der Befragung teilgenommen haben. Außerdem werden die Tätigkeiten und die regionale Verteilung der Teilnehmenden betrachtet.

3.1.1. Anzahl der Teilnehmenden und deren Organisationsformen

Insgesamt beteiligten sich etwa 500 Personen an der Umfrage „Bildung vernetzt im Landkreis München“. Nachdem die zuvor geschilderten Datenbereinigungskriterien (vgl. Kapitel 2) berücksichtigt wurden, reduzierte sich die Anzahl für die Auswertung und Analyse auf 443 Personen. Davon sind knapp die Hälfte der Befragten (49,1 %) zivilgesellschaftliche Akteure (vgl. Abbildung 2), wie z. B. Vereine, Wohlfahrtsverbände, Initiativen und freie Träger (vgl. Tabelle 1)⁵. Die zweitgrößte Gruppe stellt Personen aus der Kommunalverwaltung mit 25,1 % dar, darunter überwiegend Beschäftigte des Landratsamts München sowie Stadt- und Gemeindeverwaltungen. Staatliche Akteure, insbesondere Schulen, machen 11,6 % der Teilnehmenden aus, während die Wirtschaft mit 8,4 % vertreten ist. Mit 2,9 % bildet die Wissenschaft und jene Befragten, die sich keiner Kategorie zuordnen ließen, die kleinste Gruppe (vgl. Abbildung 2).

443 Personen aus Zivilgesellschaft, Kommunalverwaltung, Staat, Wirtschaft und Wissenschaft beteiligten sich an der Umfrage. Gemeinsam tragen sie zur vielfältigen Bildungslandschaft im Landkreis München bei.

⁵ Bei der Datenbereinigung wurde festgestellt, dass sich einige der Befragten nicht der Zivilgesellschaft zugeordnet haben, sondern der Kategorie „Sonstige“, obwohl sie dieser Organisationsform angehören. Diese wurde daher im Prozess der Datenbereinigung angepasst.

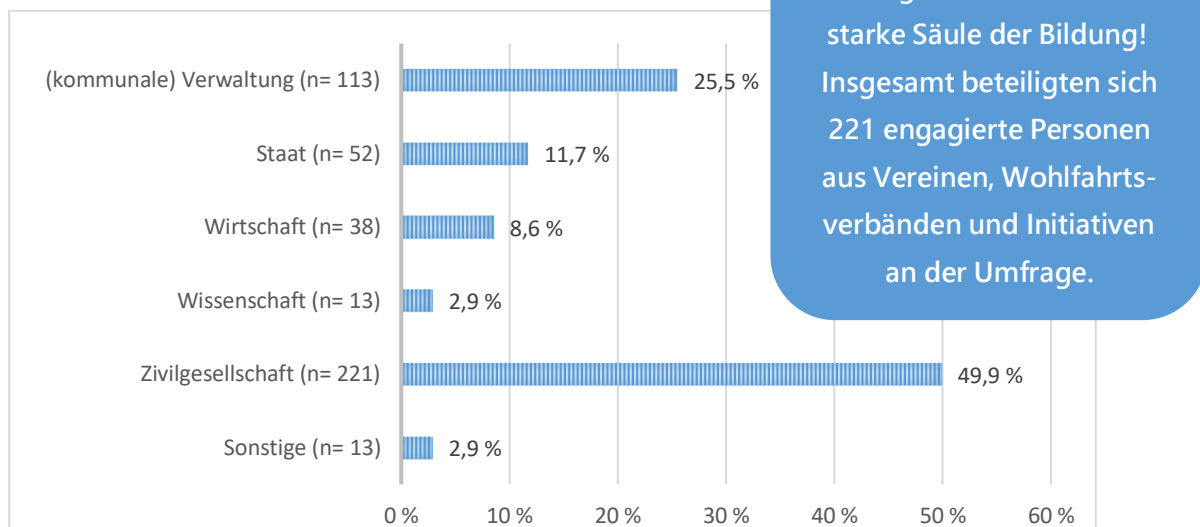


Abbildung 2: Teilnehmende nach Organisationsform (N= 443; Mehrfachantwort)

Die Organisationsformen setzen sich wie folgt zusammen:

Tabelle 1: Klassifizierung der Organisationsformen

Kategorie	Beschreibung	Beispielsweise folgende Einrichtungen
(kommunale) Verwaltung	Kommunale Verwaltungen oder Einrichtungen in kommunaler Trägerschaft	- Landratsamt München - Gemeindeverwaltungen, Bürgerhäuser der Gemeinden - kommunale Museen und Büchereien
Staat	Staatliche Akteure auf Landesebene (Ministerien, Behörden etc.) oder staatliche Einrichtungen	- Agentur für Arbeit - Bayerische Landeszentralen - Bayerische Staatsministerien - staatliche Schulen
Wirtschaft	Gewinnorientierte Unternehmen oder Einrichtungen mit wirtschaftlichem Fokus	- Unternehmen - gewinnorientierte Bildungsträger - IHK München und Oberbayern
Wissenschaft	Universitäten oder Forschungsinstitute	- LMU, KSH, Hochschule München - Institute und Forschungszentren
Zivilgesellschaft	Freiwilliges, selbstorganisiertes, gemeinwohlorientiertes Engagement außerhalb von Staat und Markt für soziale, politische oder kulturelle Anliegen	- Freizeit- und Sportvereine - Freie Wohlfahrtsverbände wie AWO, Caritas und Diakonie sowie deren Einrichtungen in Trägerschaft - Interessensvertretungen - Gemeinnützige Bildungswerke - Stiftungen

3.1.2. Tätigkeiten der Teilnehmenden

Die Mehrheit der Befragten (76,1 %) ist in operativen Tätigkeiten wie der Durchführung von Angeboten und Beratungen tätig. Gleichzeitig geben 74,5 % an, strategische Aufgaben wie Projektmanagement oder Fachplanungen zu übernehmen. Für etwa die Hälfte der Befragten umfasst das Berufsbild verwaltende Tätigkeiten, wie beispielsweise Buchführung, Antragsverfahren und ähnliche administrative Aufgaben (vgl. Abbildung 3). Die hohe Anzahl an Mehrfachantworten (durchschnittlich 2,05 Antworten pro Person) zeigt, dass viele Befragte in mindestens zwei Tätigkeitsfeldern aktiv sind (vgl. Abbildung 3).

Der Großteil der Befragten übt mehrere Tätigkeitsformen aus.

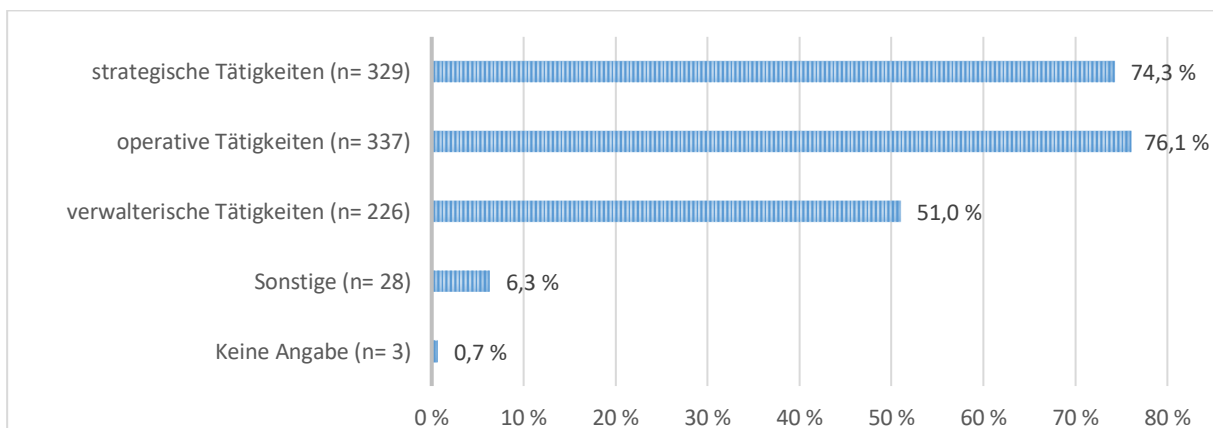


Abbildung 3: Meine Haupttätigkeit umfasst vor allem: (N= 443; Mehrfachantwort)

3.1.3. Regionale Verteilung der Teilnehmenden

Die teilnehmenden Organisationen sind im gesamten Landkreis München sowie in der Stadt München ansässig (siehe Tabelle 10 im Anhang). Aus jeder Gemeinde bzw. Stadt des Landkreises nahmen mindestens zwei Organisationen an der Umfrage teil. Da viele Organisationen über mehrere Gemeinden und Städte hinweg tätig sind, wurde zusätzlich zum Sitz der Organisation auch ihr Einzugsgebiet erfasst. 49 % der Befragten gaben an, im gesamten Landkreis tätig zu sein, während andere ihre Tätigkeit auf einzelne Gemeinden beschränken. Zudem sind 22,8 % der Befragten auch in der Stadt München aktiv (vgl. Tabelle 10).

Organisationen aus dem gesamten Landkreis München haben an der Umfrage teilgenommen. 49 % von ihnen sind sogar landkreisweit aktiv und engagieren sich über Gemeindegrenzen hinweg!

Einzugsgebiet erfasst. 49 % der Befragten gaben an, im gesamten Landkreis tätig zu sein, während andere ihre Tätigkeit auf einzelne Gemeinden beschränken. Zudem sind 22,8 % der Befragten auch in der Stadt München aktiv (vgl. Tabelle 10).

3.2. Bildungsangebote und Themenbereiche

Der Fokus in diesem Kapitel liegt auf dem Selbstverständnis der Befragten als Bildungsakteure sowie auf ihren Angeboten und thematischen Schwerpunkten in der praktischen Arbeit. Ergänzend werden pädagogische Prinzipien, die sich an das Konzept Bildung für nachhaltige Entwicklung anlehnen, näher beschrieben und analysiert.

3.2.1. Selbstverständnis: Verstehen Sie sich als Bildungsakteur?

Nach Organisationsform

Insgesamt verstehen sich 89 % der Befragten als Bildungsakteure. Besonders hoch ist der Anteil innerhalb der Organisationsbereiche Wissenschaft (100 %), Staat (98,1 %) und Wirtschaft (97,4 %) (vgl. Abbildung 4). Auch in der Zivilgesellschaft (89,6 %) und der Kommunalverwaltung (78,8 %) ist der Anteil hoch, wenn auch etwas niedriger. Ebenso verstehen sich 84,6 % der Akteure, die sich der Kategorie „Sonstige“ zugeordnet haben, als Bildungsakteure.

Die größte Gruppe, die sich nicht als Bildungsakteur versteht, stammt aus der Kommunalverwaltung (21,2 %) und der Zivilgesellschaft (10,4 %), wobei hier auch die höchste Antwortanzahl zu verzeichnen ist (vgl. Abbildung 4). In allen anderen Bereichen ist der Anteil der „Nicht-Bildungsakteure“ sehr gering (unter 3 %) und liegt im Bereich Wissenschaft sogar bei 0 %.

Ob in der Zivilgesellschaft, Wirtschaft oder Verwaltung – 89 % der Befragten sehen sich als Bildungsakteure und vertreten damit einen breiten, ganzheitlichen Bildungsbegriff.

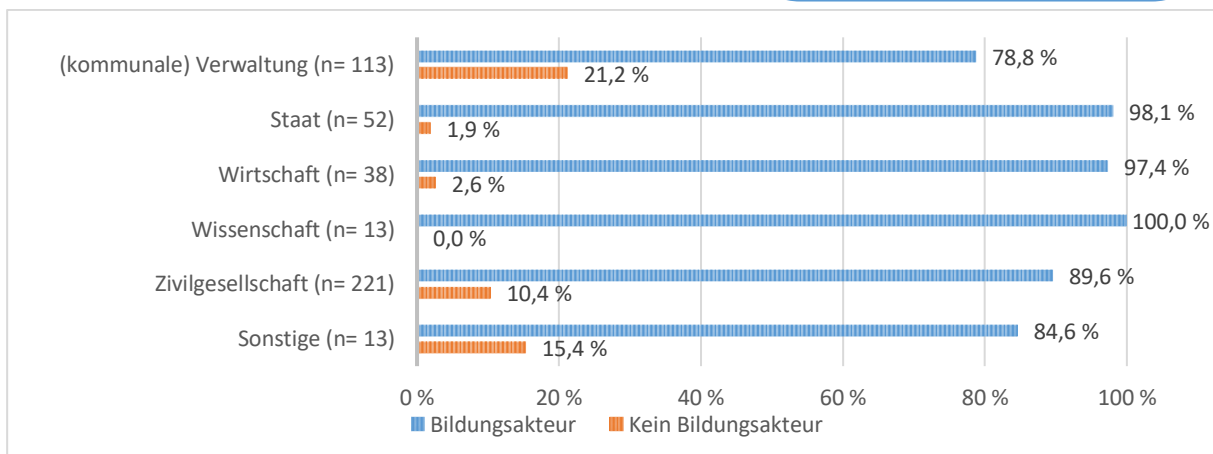


Abbildung 4: Selbstverständnis als Bildungsakteur nach Organisationsformen (N= 443; Mehrfachantwort)

Somit wird Bildung nicht nur von klassischen Bildungseinrichtungen getragen, sondern auch stark durch die Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Verwaltung. Die hohe Zustimmungsrates zeigt, dass Bildung als breites, sektorübergreifendes Thema begriffen wird. Besonders in der Kommunalverwaltung gibt es allerdings noch einen signifikanten Anteil (21,2%), welcher sich nicht als Bildungsakteure versteht, was möglicherweise auf eine engere Definition von Bildungsarbeit in dieser Gruppe hinweist.

Nach Tätigkeit

94,1 % der Befragten geben an, eine operative Tätigkeit ausüben und sich als ein Bildungsakteur zu verstehen (vgl. Abbildung 5). Der Anteil derjenigen, die sich nicht als Bildungsakteure verstehen, ist in allen Tätigkeitsbereichen niedrig, aber am höchsten bei strategischen Tätigkeiten (11,2 %) und verwaltenden Tätigkeiten (10,2 %). An dieser Stelle ist es wesentlich hervorzuheben, dass – entgegen der naheliegenden Annahme, verwaltende Tätigkeiten würden überwiegend von Personen der kommunalen Verwaltung übernommen werden – fast 80 % der Befragten aus der Kommunalverwaltung angeben, strategisch tätig zu sein⁶. Dies ist die höchste prozentuale Verteilung innerhalb dieser Kategorie. Somit zeigt sich auch in diesen Ergebnissen die Tendenz, die bereits in den Erörterungen zuvor ersichtlich wurde.

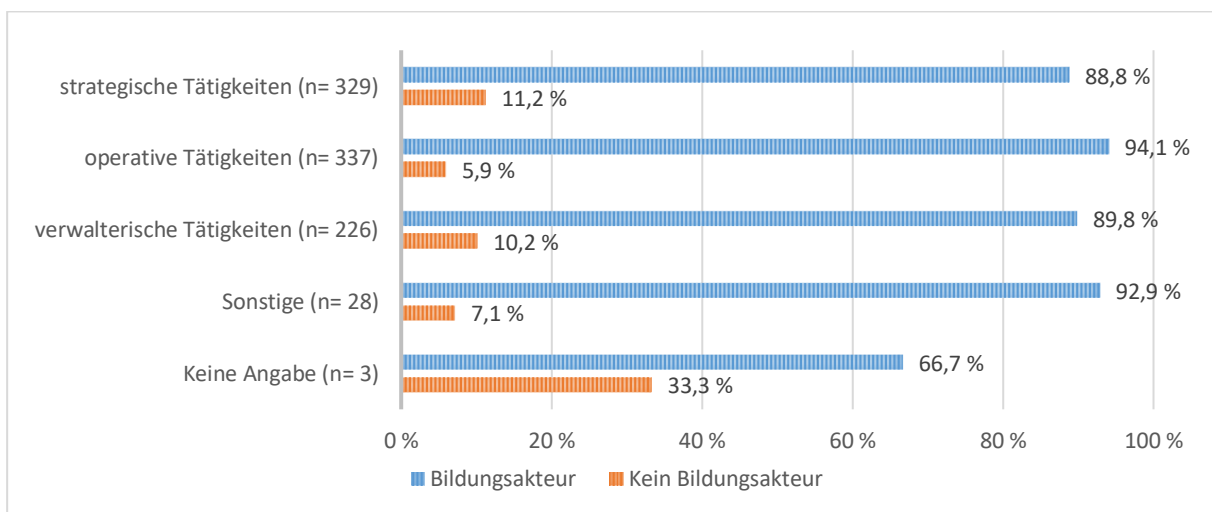


Abbildung 5: Selbstverständnis als Bildungsakteur nach Haupttätigkeit (N= 443; Mehrfachantwort)

Insgesamt zeigt sich, dass operative Tätigkeiten (z. B. direkte Bildungsangebote, Beratung, Umsetzung von Projekten) besonders stark mit Bildungsarbeit verknüpft sind. Planerische und verwaltenden Tätigkeiten werden hingegen weniger mit Bildungsarbeit in Verbindung gebracht.

Nach Formalität der (Bildungs-)Angebote

Die Ergebnisse werden zudem von der Betrachtung nach Formalität der (Bildungs-)Angebote untermauert. Dabei zeigt die Auswertung, dass sich nahezu alle Befragten, die ihre Angebote in formalen und non-formalen Bildungseinrichtungen⁷ umsetzen, als Bildungsakteure verstehen (99,2 % bzw. 97,6 %). Dies unterstreicht die enge Verbindung zwischen formalen und non-

Wer keine eigenen Angebote umsetzt, fühlt sich oft nicht als Teil der Bildungslandschaft. Doch gestalten heißt nicht nur Lehren – auch wer Strukturen schafft, trägt zur Bildung bei!

⁶ Insgesamt geben 78,8 % der befragten Personen aus der (kommunalen) Verwaltung an strategisch, 63,7 % operativ und 51,3 % verwalterisch tätig zu sein (n= 113; Mehrfachantwort) – grafisch nicht dargestellt.

⁷ Die Definition der einzelnen Bildungsangebote folgt im nächsten Kapitel (vgl. Kapitel 3.2.2).

formalen Bildungsprozessen und der eigenen Wahrnehmung als Teil des Bildungssystems. Auch im Bereich der informellen Bildung, also dem Lernen im Alltag ohne formelle Struktur, sehen sich mit 93,1 % die meisten als Bildungsakteure, was die Bedeutung nicht-institutioneller Bildungsprozesse betont. Interessant ist, dass unter denjenigen, die keine Bildungsangebote anbieten, nur 31,4 % eine Rolle als Bildungsakteur für sich beanspruchen, während 68,6 % dies verneinen (vgl. Abbildung 6).

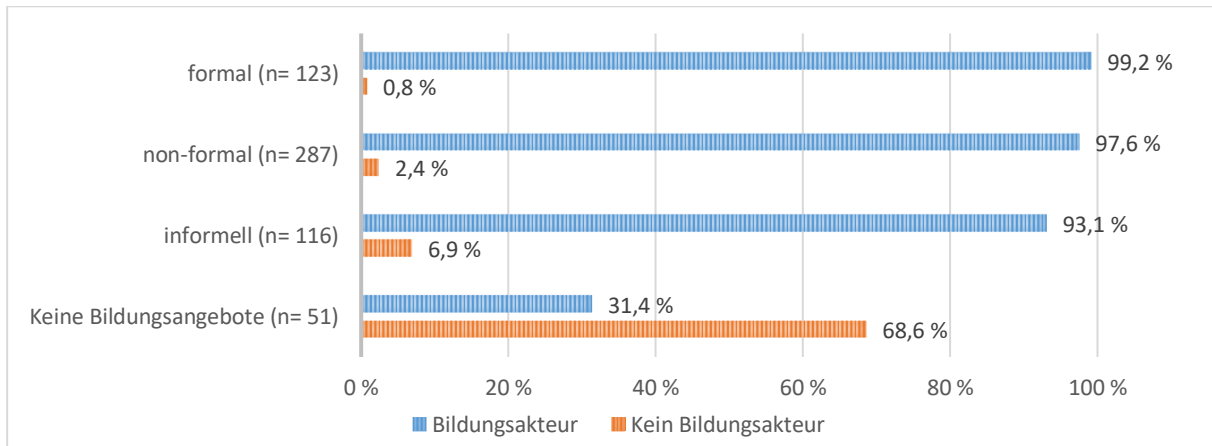


Abbildung 6: Selbstverständnis als Bildungsakteur nach Formalität des Angebots (N= 443; Mehrfachantwort)

Dies deutet darauf hin, dass die eigene Wahrnehmung als Bildungsakteur stark an die aktive Gestaltung von Lernprozessen – sei es formell, non-formell oder informell – gekoppelt ist. Akteure, die keine Bildungsangebote umsetzen, dennoch aber potenziell die Rahmenbedingungen von Bildungsprozessen beeinflussen, sehen sich deutlich seltener als Teil der Bildungslandschaft.

3.2.2. Formen von (Bildungs-)Angeboten

Die Auswertung zeigt, dass etwa zwei Drittel der Befragten (64,8 %) angibt, Bildungsangebote bereitzustellen, die außerhalb des formalen Bildungssystems stattfinden, aber dennoch strukturiert und zielgerichtet sind (vgl. Abbildung 7). Dies unterstreicht die hohe Bedeutung non-formaler Bildung, die außerhalb klassischer Bildungseinrichtungen erfolgt, aber dennoch bewusst gesteuert wird. 27,8 % der Akteure bieten Angebote innerhalb eines institutionellen Rahmens mit offiziellen Abschlüssen an, was die formale Bildung repräsentiert. Hierzu gehören unter anderem Schulen, Universitäten und Hochschulen sowie andere klassische Bildungsinstitutionen.

Bildung jenseits der Klassenzimmer: Non-formale und informelle Bildungsangebote prägen die Bildungslandschaft maßgeblich mit.

Ergänzend ordnen 26,2 % der Befragten ihre Bildungsangebote dem informellen Lernen zu, welches ohne formale Struktur oder Organisation im Alltag geschieht (vgl. Abbildung 7). Dies zeigt, dass ein relevanter Anteil an Bildungsprozessen außerhalb institutioneller Strukturen stattfindet, beispielsweise durch persönliche Erfahrungen oder soziales Lernen. Daneben geben 11,5 % der Befragten an, keine Bildungsangebote bereitzustellen.

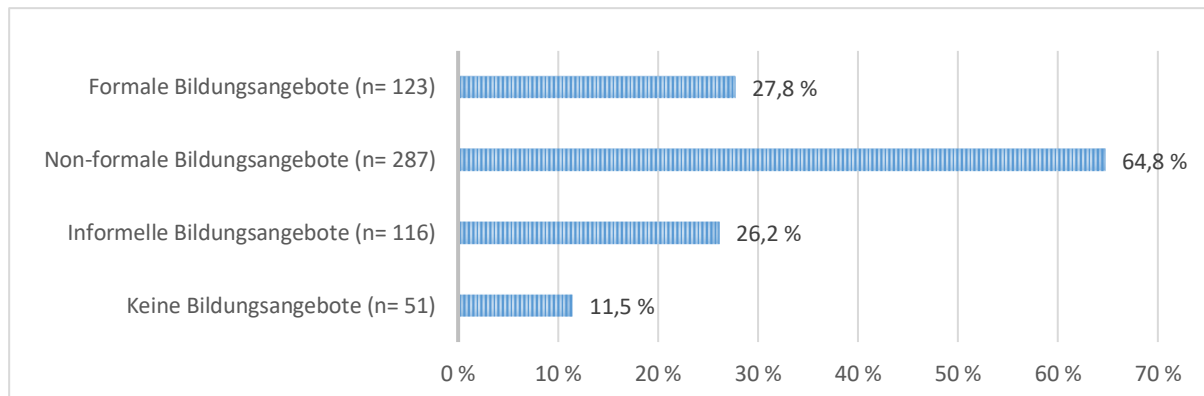


Abbildung 7: Formalität der Angebote (N= 443; Mehrfachantwort)

Die Summe der Prozentwerte beträgt 130,2 % und verdeutlicht damit, dass zahlreiche Organisationen mehrere Bildungsformen gleichzeitig anbieten. Dies lässt auf ein breites Spektrum an Bildungsangeboten schließen, dass die Akteure in ihrer praktischen Arbeit abdecken.

Hinweis zu den Begrifflichkeiten:

- **Formal:** strukturierte Bildungsangebote, die in einem institutionellen Rahmen stattfinden und in offiziellen Abschlüssen enden. Darunter fallen bspw. allgemeinbildende und weiterführende Schulen, konkret auch Mitarbeit an Schulen, wie die Kinder- und Jugendsozialarbeiterinnen und -arbeiter oder auch Universitäten und Hochschulen.
- **Non-formal:** strukturierte Bildungsangebote, die außerhalb des formalen Bildungssystems stattfinden, aber dennoch strukturiert und zielgerichtet sind. Hierzu zählen z. B. die Musik- und Volkshochschulen, die öffentlichen Bibliotheken sowie die Museen.
- **Informell:** Bildung, die im Alltag und durch persönliche Erfahrungen erworben wird, ohne formelle Struktur oder Organisation. Hierunter haben sich Akteure aus bspw. Kirchengemeinschaften oder der Verkehrs- und Wasserwacht zugeordnet.

Nach Organisationsform

Während Schulen und staatliche Einrichtungen formale Bildung prägen, spielt non-formale Bildung besonders in **Zivilgesellschaft** und **Wirtschaft** eine große Rolle.

Formale Bildungsangebote dominieren erwartungsgemäß bei den staatlichen Akteuren (82,7 %), die beispielsweise die staatlichen Schulen umfassen (vgl. Abbildung 8). Non-formale Bildungsangebote sind besonders in der Zivilgesellschaft (78,3 %) und der Wirtschaft (78,9 %) verbreitet. Dies zeigt, dass Bildungsarbeit nicht nur in klassischen Bildungseinrichtungen, sondern auch in Vereinen, Initiativen und

Unternehmen eine große Rolle spielt. Auch knapp über die Hälfte der Befragten aus der Kommunalverwaltung (53,1 %) engagieren sich stark in diesem Bereich. Dieses Ergebnis lässt sich z. B. durch die Teilnahme kommunal verwalteter Kindergärten erklären.

Hingegen informelles Lernen ist vor allem in der Zivilgesellschaft (31,7 %) sowie der (kommunalen) Verwaltung (37,2 %), wie beispielsweise den kommunal verwalteten Museen und Bibliotheken, vertreten (vgl. Abbildung 8). Dies verdeutlicht, dass Bildung nicht nur unter organisierten Rahmenbedingungen stattfindet, sondern auch durch praktische Erfahrungen und soziales Lernen vermittelt wird.

Auffällig ist, dass ein relevanter Teil der Kommunalverwaltung (23,9 %) sowie 10,0 % der zivilgesellschaftlichen Akteure angeben, keine Bildungsangebote bereitzustellen (vgl. Abbildung 8). Dies könnte darauf hindeuten, dass in jenen Bereichen Tätigkeiten dominieren, die nicht direkt mit Bildungsarbeit verknüpft werden.

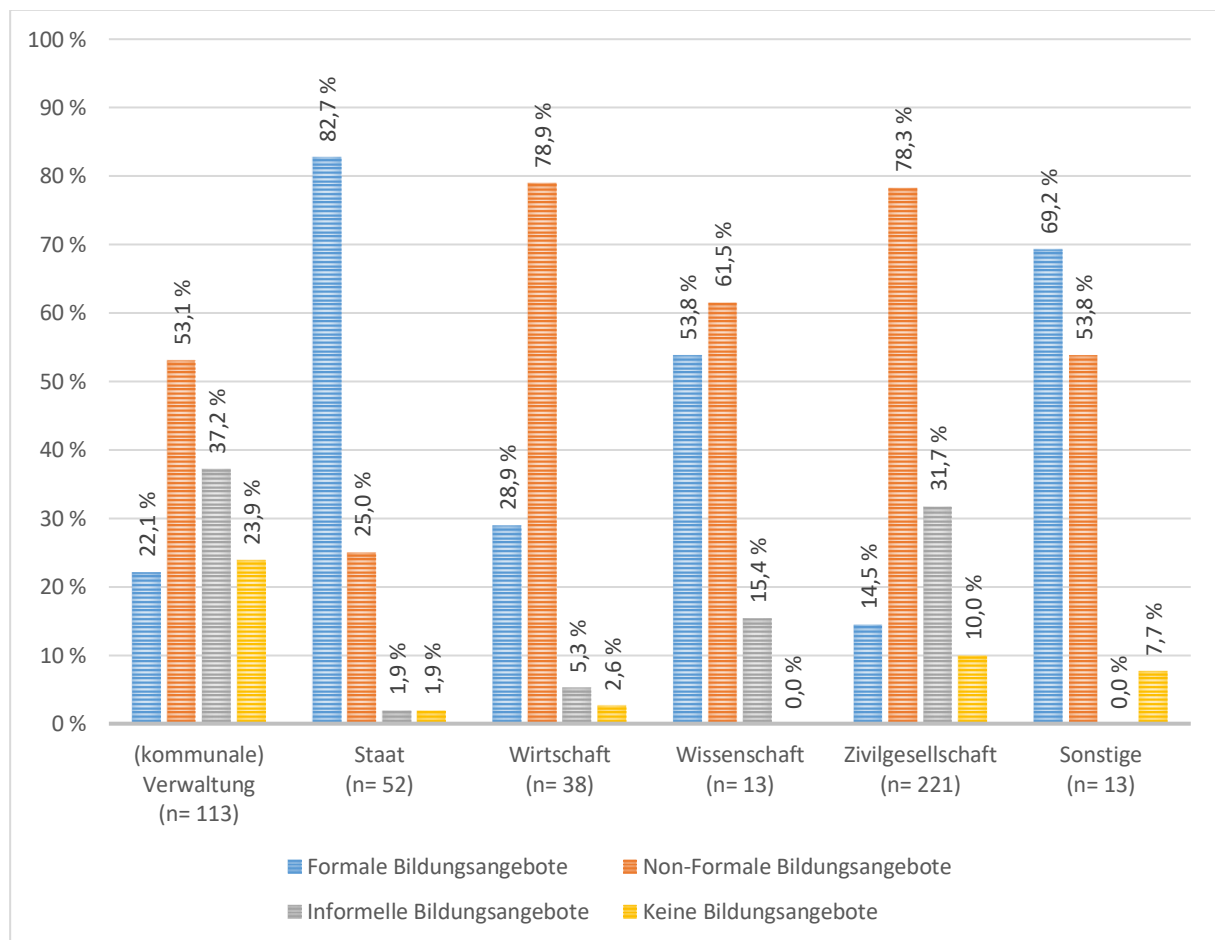


Abbildung 8: Formalität der Bildungsangebote nach Organisationsform (N= 443; Mehrfachantwort)

Insgesamt zeigt die Analyse, dass Bildung weit über klassische Bildungseinrichtungen hinausgeht. Neben dem formalen Bildungssystem spielen non-formale und informelle Bildungsangebote eine zentrale Rolle, insbesondere in der Zivilgesellschaft, der Wirtschaft und der Kommunalverwaltung.

3.2.3. Altersbezug von Angeboten und Tätigkeiten

An der Befragung haben Bildungsakteure teilgenommen, die mit ihren Angeboten und Tätigkeiten alle Lebensphasen ansprechen. Fast die Hälfte der Befragten gibt an, dass sich ihre Bildungsangebote auf die Altersgruppe 15 – 25 Jahre beziehen, was den höchsten Anteil unter allen

Gruppen ausmacht (vgl. Abbildung 9). Dies verdeutlicht die zentrale Rolle von Bildungsangeboten für Jugendliche und junge Erwachsene in der schulischen, beruflichen und akademischen Übergangsphase. Auch Kinder im Schulalter sind eine wichtige Zielgruppe: 40,6 % der Befragten gaben an, dass sie Bildungsangebote für die Altersgruppe 7 – 14 Jahre bereitstellen. Daraus folgt, dass ein erheblicher Teil der Bildungslandschaft auf schulische Bildung und außerschulische Angebote für Kinder ausgerichtet ist.

Erwachsene sind ebenfalls stark vertreten: Knapp über einem Drittel der Befragten bietet Bildungsangebote für die Altersgruppe 26 – 45 Jahre an, während 30,7 % sich auf 46 – 67 Jahre konzentrieren (vgl. Abbildung 9). Diese Zahlen unterstreichen die Bedeutung von Weiterbildung und lebenslangem Lernen, insbesondere für Menschen im erwerbsfähigen Alter. Im Bereich der frühkindlichen Bildung gaben 22,3 % der Befragten an, dass sie Angebote für 0 – 6 Jahre bereitstellen. Bildung für Seniorinnen und Senioren wird ebenfalls berücksichtigt, wenn mit 19,6 % auch in einem geringeren Umfang. Dies deutet darauf hin, dass Bildung im höheren Lebensalter weniger stark institutionalisiert ist, aber dennoch eine relevante Rolle spielt. Ein bedeutender Anteil der Angebote ist altersübergreifend konzipiert. Ein Drittel der Befragten gibt an, dass ihre Bildungsangebote nicht auf eine spezifische Altersgruppe beschränkt sind (vgl. Abbildung 9).

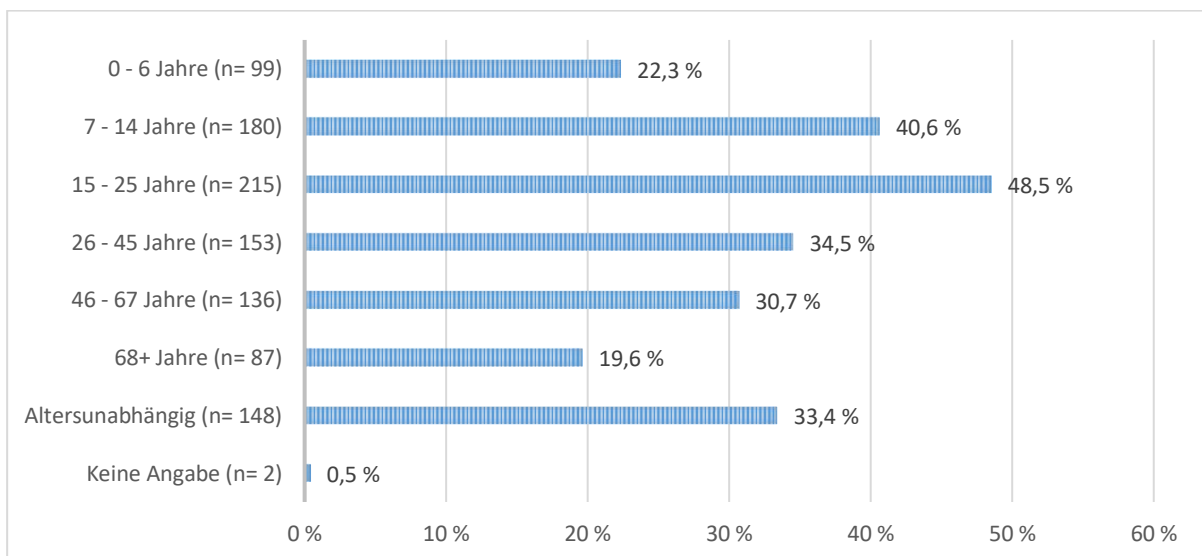


Abbildung 9: Auf welche Altersgruppe beziehen sich die Angebote? (N= 443; Mehrfachantwort)

Insgesamt zeigt sich, dass sich Bildungsangebote über alle Altersgruppen erstrecken, mit einem deutlichen Schwerpunkt auf Jugendliche und junge Erwachsene. Gleichzeitig spielt der Anteil an flexiblen, altersunabhängigen Bildungsformaten eine wichtige Rolle, da sie verschiedenen Zielgruppen offenstehen und lebenslanges Lernen ermöglichen. Zudem zeigt die hohe Gesamtzahl der Mehrfachnennungen (durchschnittlich 2,3), dass viele Angebote mehrere Altersgruppen gleichzeitig ansprechen.

Nach Organisationsformen

Frühkindliche Angebote: Stellt man nun die Bildungsangebote nach Altersgruppen mit den eingangs aufgeführten Organisationsformen gegenüber, so wird ersichtlich, dass über die Hälfte der Angebote für Kinder im Vorschulalter (0 – 6 Jahren) aus der Zivilgesellschaft stammen (vgl. Tabelle 2). Dies verdeutlicht die zentrale Rolle von Vereinen, Initiativen und freien Trägern im frühkindlichen Bereich. Gleichzeitig spielt die Kommunalverwaltung mit 40,4 % ebenfalls eine wesentliche Rolle. Dieses Ergebnis spiegelt sich ebenso in den engen Kooperationsstrukturen wieder, die in der Sozialen Netzwerkanalyse (vgl. Kapitel 3.3) ersichtlich werden. Wissenschaftliche und wirtschaftliche Akteure sind in dieser Altersgruppe hingegen kaum vertreten.

Angebote für Kinder im Schulalter: Im Schulalter (7 – 14 Jahre) sind 56,7 % der Angebote in der Zivilgesellschaft angesiedelt, was auf die Bedeutung von Vereinen, Freizeitangeboten und außerschulischen Bildungsprogrammen hinweist. Auch die Kommunalverwaltung (21,7 %) trägt wesentlich zur Bildung dieser Altersgruppe bei, was womöglich auf die Arbeit des Jugendamts hinweist. Der Staat ist mit 16,7 % vertreten, was vor allem auf die staatlichen Schulen hinweist.

Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene: Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen (15 – 25 Jahre) verteilt sich die Bildungsarbeit ebenfalls stark auf die Zivilgesellschaft (52,6 %), aber auch der Staat (16,7 %) und die Kommunalverwaltung (16,7 %) spielen eine zentrale Rolle. Dies zeigt auf, dass junge Menschen sowohl von formalen als auch von non-formalen Bildungsangeboten profitieren. Die Wirtschaft ist mit 9,3 % vertreten, was auf berufsbezogene Bildungsangebote wie duale Ausbildungen und Praktika hinweisen könnte.

Angebote für Erwachsene im erwerbsfähigen Alter: Bei Erwachsenen (26 – 45 Jahre) sind 52,3 % der Angebote zivilgesellschaftlich organisiert, während die Wirtschaft mit 15,0 % ebenfalls eine bedeutende Rolle innehat. Die wissenschaftlichen Einrichtungen beteiligen sich mit 5,9 %, was auf berufliche Weiterbildungsmöglichkeiten und universitäre Programme hindeutet. Für ältere Erwachsene (46 – 67 Jahre) ist die Zivilgesellschaft mit 55,1 % der Angebote führend, gefolgt von der Wirtschaft mit 16,9 %. Dies zeigt, dass lebenslanges Lernen oft in flexiblen, nicht-staatlichen Strukturen stattfindet. Auch die Wissenschaft ist mit 3,7 % vertreten.

Ob Kita, Jugendzentrum oder Seniorengruppe – die Zivilgesellschaft ist der größte Bildungsakteur und stellt in fast allen Altersgruppen die meisten Angebote bereit.

Angebote für Seniorinnen und Senioren: Seniorinnen und Senioren ab 68 Jahren profitieren zu 66,7 % von Angeboten der Zivilgesellschaft, während die Kommunalverwaltung (z. B. Seniorenberatung etc.) 20,7 % der Bildungsangebote bereitstellt. Staatliche und wirtschaftliche Akteure spielen mit 3,4 % bzw. 5,7 % eine untergeordnete Rolle.

Altersunabhängige Angebote: Altersunabhängige Bildungsangebote sind besonders stark in der Zivilgesellschaft (54,1 %) sowie der Kommunalverwaltung (37,2 %) verankert, was auf flexible Bildungsformate hinweist, die sich an verschiedene Altersgruppen richten (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Angebote innerhalb der Altersgruppen nach Organisationsform (N= 443; Mehrfachantwort)

	0 - 6 Jahre	7 - 14 Jahre	15 - 25 Jahre	26 - 45 Jahre	46 - 67 Jahre	68+ Jahre	AU ⁸	K. A. ⁹
(kommunale) Verwaltung	40,4 %	21,7 %	16,7 %	15,0 %	13,2 %	20,7 %	37,2 %	50,0 %
Staat	5,1 %	16,7 %	16,7 %	9,2 %	9,6 %	3,4 %	2,0 %	0,0 %
Wirtschaft	4,0 %	3,9 %	9,3 %	15,0 %	16,9 %	5,7 %	4,7 %	0,0 %
Wissenschaft	0,0 %	1,1 %	4,2 %	5,9 %	3,7 %	3,4 %	1,4 %	0,0 %
Zivilgesellschaft	51,5 %	56,7 %	52,6 %	52,3 %	55,1 %	66,7 %	54,1 %	50,0 %
Sonstige	0,0 %	1,1 %	2,8 %	5,2 %	4,4 %	1,1 %	2,0 %	0,0 %

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Zivilgesellschaft in fast allen Altersgruppen eine zentrale Rolle spielt, während die Kommunalverwaltung besonders im frühkindlichen und schulischen Bereich aktiv ist. Staatliche und wirtschaftliche Akteure sind vor allem in der Jugend- und Erwachsenenbildung vertreten, während Wissenschaftseinrichtungen hauptsächlich in der beruflichen und akademischen Weiterbildung wirken.

Nach Formalität

Die Auswertung nach Formalität zeigt, dass non-formale Bildungsangebote über alle Altersgruppen hinweg dominieren, während formale Bildung besonders für Jugendliche und junge Erwachsene relevant ist (vgl. Abbildung 10). Frühkindliche Bildung (0 – 6 Jahre) ist vor allem non-formal (z. B. Kindertageseinrichtungen) geprägt, da 73,7 % der Befragten solche Bildungsangebote bereitstellen. 29,3 % der Angebote sind formal, z. B. Grund- oder Förderschulen, die Beratungstermine oder Schnupperangebote für die Kinder anbieten, während 44,4 % informelles Lernen ermöglichen, etwa durch spielerische, alltagsnahe Lernprozesse.

Während formale Bildung für Jugendliche zentral ist, prägt informelles Lernen vor allem Kinder und ältere Erwachsene.

Auch bei Schulkindern (7 – 14 Jahre) bleibt non-formale Bildung mit 69,4 % der Angebote führend. 32,8 % der Befragten sind im formalen Bildungssystem tätig, während 34,4 % informelle Bildungsprozesse unterstützen. In der Altersgruppe 15 – 25 Jahre erreicht formale Bildung mit 34,9 % den

⁸ AU = Altersgruppenunabhängig

⁹ K. A. = Keine Angabe

höchsten Anteil, da diese Lebensphase stark durch schulische und berufliche Bildung geprägt ist. Gleichzeitig sind 70,2 % der Bildungsangebote non-formal. Der Anteil informeller Bildungsangebote ist mit 26,5 % geringer, was darauf hindeutet, dass Bildung in dieser Phase stärker strukturiert wird (vgl. Abbildung 10).

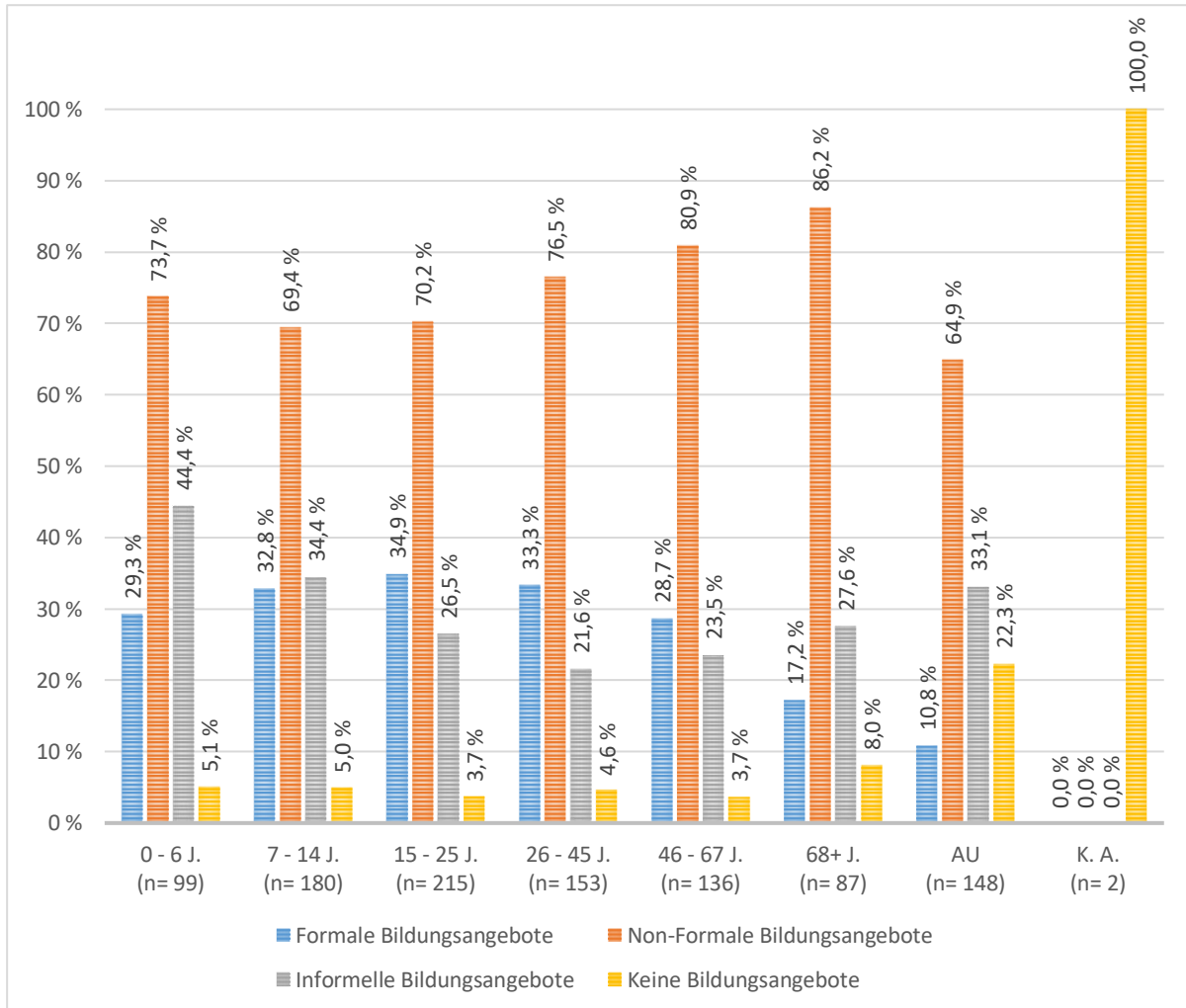


Abbildung 10: Angebote innerhalb der Altersgruppen nach Formalität (N= 443; Mehrfachantwort)

Bei Erwachsenen (26 – 67 Jahre) bleibt non-formale Bildung mit 76,5 – 80,9 % dominant. Der Anteil formaler Bildung sinkt auf 28,7 – 33,3 %, während 20 – 25 % informelle Lernformen nutzen. Angebote für Seniorinnen und Senioren (68+ Jahre) sind kaum formal organisiert (17,2 %), während non-formale Bildung mit 86,2 % überwiegt. 27,6 % der Angebote sind informell. Altersunabhängige Angebote sind zu 64,9 % non-formal, während 33,1 % informelle Bildung fördern. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass non-formale Bildungsangebote in allen Altersgruppen stark vertreten sind, während formale Bildung vor allem bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine Rolle spielt. Informelles Lernen ist besonders für junge Kinder und ältere Erwachsene relevant (vgl. Abbildung 10).

3.2.4. Im Fokus: Bildungsangebote für spezifische Zielgruppen

Mehr als die Hälfte der Befragten (53,7 %) geben an, dass ihre Angebote personengruppenunabhängig sind. Besonders häufig richten sich Angebote an Familien (26,0 %) und Fachkräfte (26,4 %), was die Bedeutung von Bildung in familiären Kontexten und der beruflichen Qualifizierung unterstreicht. Menschen mit Migrationshintergrund (19,4 %) und Menschen mit Behinderung (16,5 %) sind ebenfalls relevante Zielgruppen, während geschlechtsspezifische Bildungsangebote (5,0 %) sowie Maßnahmen für Leistungsbeziehe (6,8 %) seltener vorkommen (vgl. Abbildung 11). Die hohe Gesamtquote von 165 % zeigt, dass viele Angebote mehrere Zielgruppen gleichzeitig adressieren. Angebote nach Geschlecht werden aufgrund der geringen Anzahl im Folgenden nicht weiter analysiert.

Bildung für alle – mit Schwerpunkt auf Familie und Beruf. Mehr als die Hälfte der Angebote sind für alle Menschen offen, doch besonders Familien und Fachkräfte stehen im Fokus. Bildung wirkt dort, wo sie den Alltag prägt: in familiären Strukturen und der beruflichen Entwicklung.

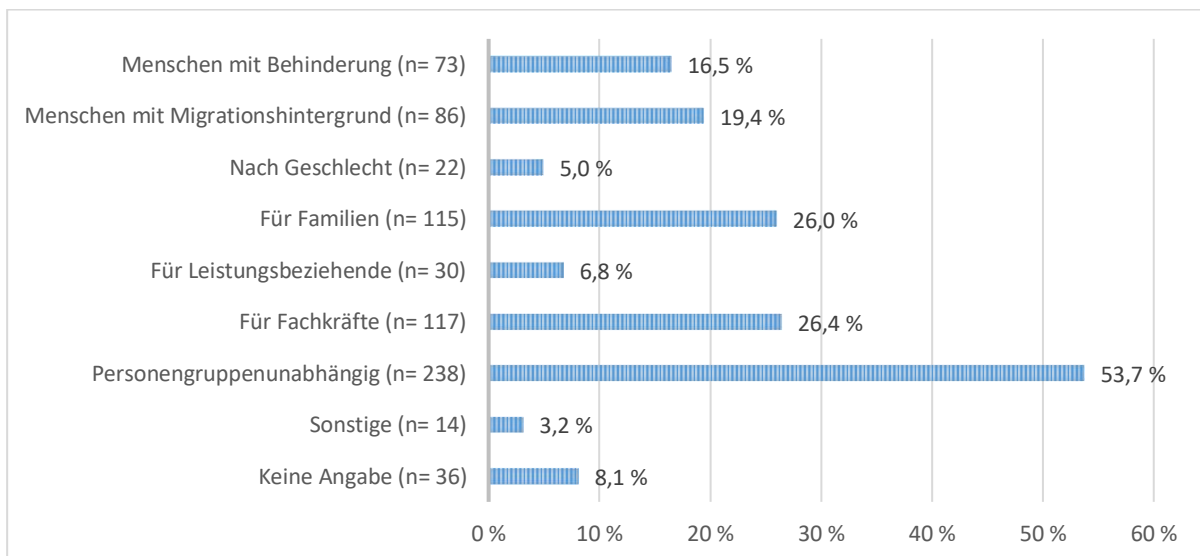


Abbildung 11: Anteil der Angebote nach Zielgruppe (N= 443; Mehrfachantwort)

Nach Organisationsform

Die Zivilgesellschaft stellt in allen zielgruppenspezifischen Angeboten den größten Anteil dar, der v. a. die breite Beteiligung der Zivilgesellschaft an der Befragung widerspiegelt (vgl. Abbildung 12). Auffällig ist jedoch, dass die Kommunen v. a. zu familienbezogenen Bildungsangeboten einen wichtigen Beitrag leisten (37,4 %). Für die Bildung von Fachkräften scheint sie hingegen weniger relevant zu sein. Hier ist zudem der Anteil an Angeboten aus der Zivilgesellschaft hoch, was die Relevanz dieser beim Thema Fachkräftesicherung unterstreicht. Die Wirtschaft engagiert sich besonders in der Weiterbildung für Leistungsbeziehe (30,0 %), was auf Qualifizierungsmaßnahmen hindeutet.

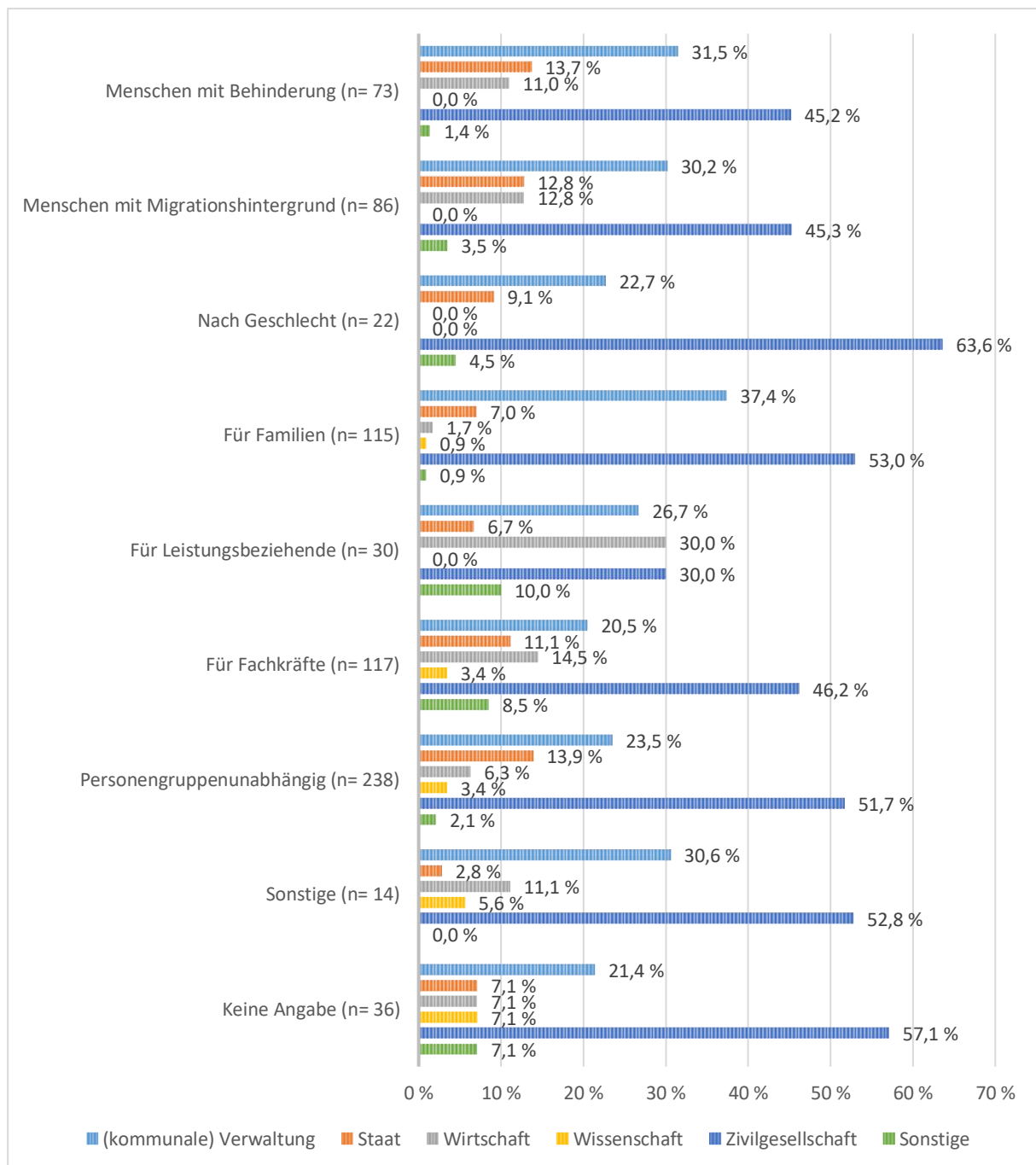


Abbildung 12: Anteil der Organisationsformen nach Zielgruppe (N= 443; Mehrfachantwort)

Nach Formalität

Die Daten zeigen, dass non-formale Bildungsangebote bei allen Personengruppen dominieren. Formale Bildungsangebote, die zu Abschlüssen führen, sind insbesondere für Menschen mit Migrationshintergrund (40,7 %) und Leistungsbeziehende (53,3%) relevant. Informelles Lernen, also Bildung im Alltag ohne formelle Struktur, zeigt sich bei Familien (43,5 %) und Menschen mit Behinderung (37,0 %) als bedeutsam. Auch interessant erscheint das Ergebnis, dass non-formale Bildungsangebote v. a. bei der Bildung für Leistungsbeziehende und Fachkräfte eine Rolle spielen (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Formalität nach Zielgruppe (N= 443; Mehrfachantwort)

	Formal	Non-formal	Informell	K. A.
Menschen mit Behinderung (n= 73)	34,2 %	68,5 %	37,0 %	8,2 %
Menschen mit Migrationshintergrund (n= 86)	40,7 %	68,6 %	31,4 %	10,5 %
Nach Geschlecht (n= 22)	36,4 %	86,4 %	50,0 %	4,5 %
Familien (n= 115)	33,0 %	67,0 %	43,5 %	11,3 %
Leistungsbeziehende (n= 30)	53,3 %	80,0 %	23,3 %	3,3 %
Fachkräfte (n= 117)	35,0 %	73,5 %	22,2 %	10,3 %
Personengruppenunabhängig (n= 238)	26,5 %	67,2 %	28,2 %	9,2 %
K. A. (n= 36)	22,2 %	52,8 %	19,4 %	22,2 %
Sonstige (n= 14)	28,6 %	71,4 %	28,6 %	7,1 %

3.2.5. Inhalte mit Wirkung – Themenfelder in der Bildungsarbeit

Die Themenvielfalt in der Bildungsarbeit ist breit gefächert, wobei einige Schwerpunkte besonders herausstechen (vgl. Abbildung 13). Integration und Inklusion (47,6 % der Befragten) sowie berufliche Bildung und Kompetenzen (45,4 %) werden von fast der Hälfte regelmäßig behandelt. Auch

Bildung ist thematisch breit aufgestellt – mit Schwerpunkten auf Integration, Inklusion, Beruf, Gesundheit und Familie.

Gesundheit und Wohlergehen (44,2 %) sowie Familie und Erziehung (42,7 %) spielen eine große Rolle. Demokratie und Bürgerbeteiligung ist mit 38,8 % ebenfalls stark vertreten. Umweltbezogene Themen wie Energie, Umweltressourcen und Klimaschutz (32,3 %) sowie Digitalisierung (32,1 %) sind ebenfalls präsent, während wirtschaftliche Themen wie Arbeit und

Wirtschaft (23,5 %) oder Armut und soziale Gerechtigkeit (23,3 %) etwas seltener behandelt werden. Die hohe Gesamtquote von 424,6 % zeigt, dass die Bildungsakteure durchschnittlich über vier Themenbereiche gleichzeitig abdecken (vgl. Abbildung 13).

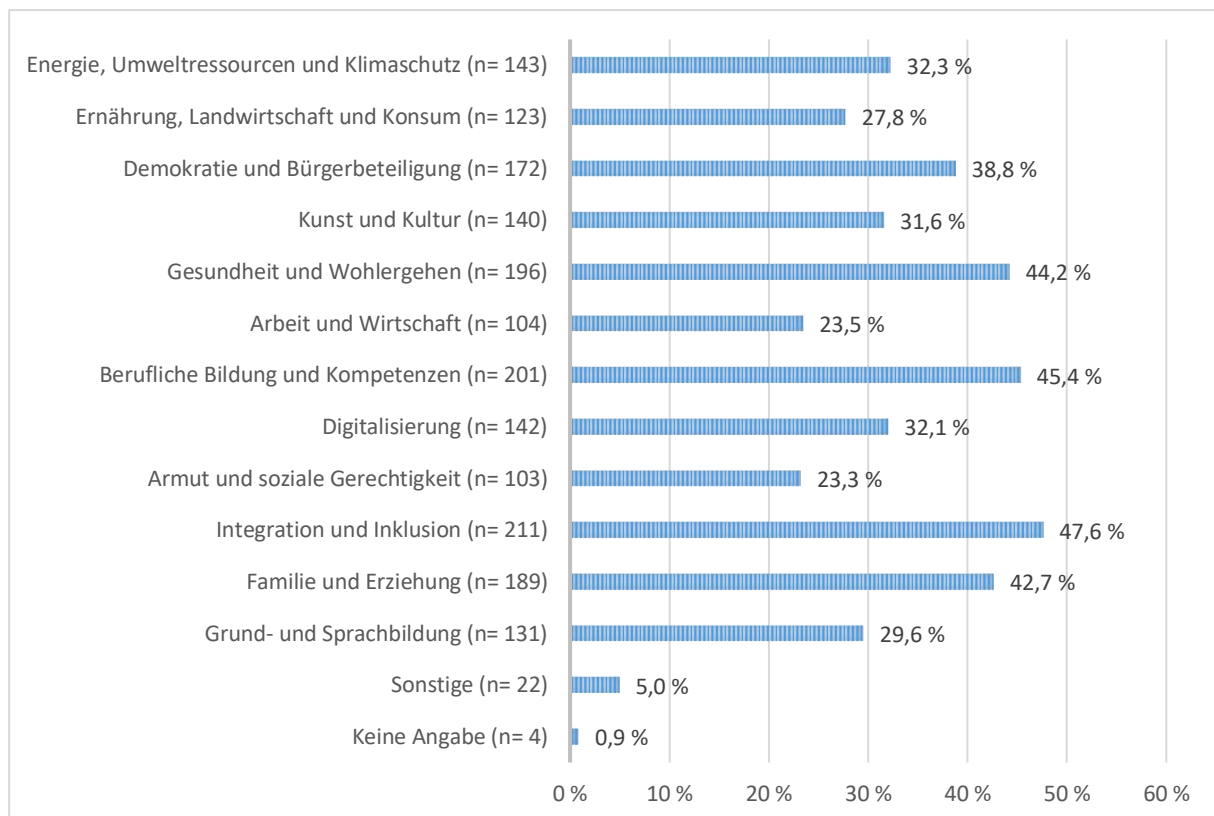


Abbildung 13: Regelmäßig behandelte Themenbereiche in der eigenen Tätigkeit (N= 443; Mehrfachantwort)

Nach Formalität

Die Auswertung zeigt, dass strukturierte, aber nicht-institutionelle Bildungsangebote (non-formal) in fast allen Themenbereichen dominieren (vgl. Abbildung 14). Besonders stark ist dieser Anteil in den Bereichen Gesundheit und Wohlergehen (72,4 %), am niedrigsten im Bereich der Grund- und Sprachbildung. Formale Bildungsangebote sind hingegen vor allem in den Feldern berufliche Bildung und Kompetenzen (39,3 %), Digitalisierung sowie Grund- und Sprachbildung (46,6 %) relevant. Informelle Bildungsangebote, die auf alltagsnahe Lernprozesse setzen, sind besonders in den Bereichen Familie und Erziehung (37,6 %) sowie Ernährung, Landwirtschaft und Konsum (30,6 %) vertreten (vgl. Abbildung 14).

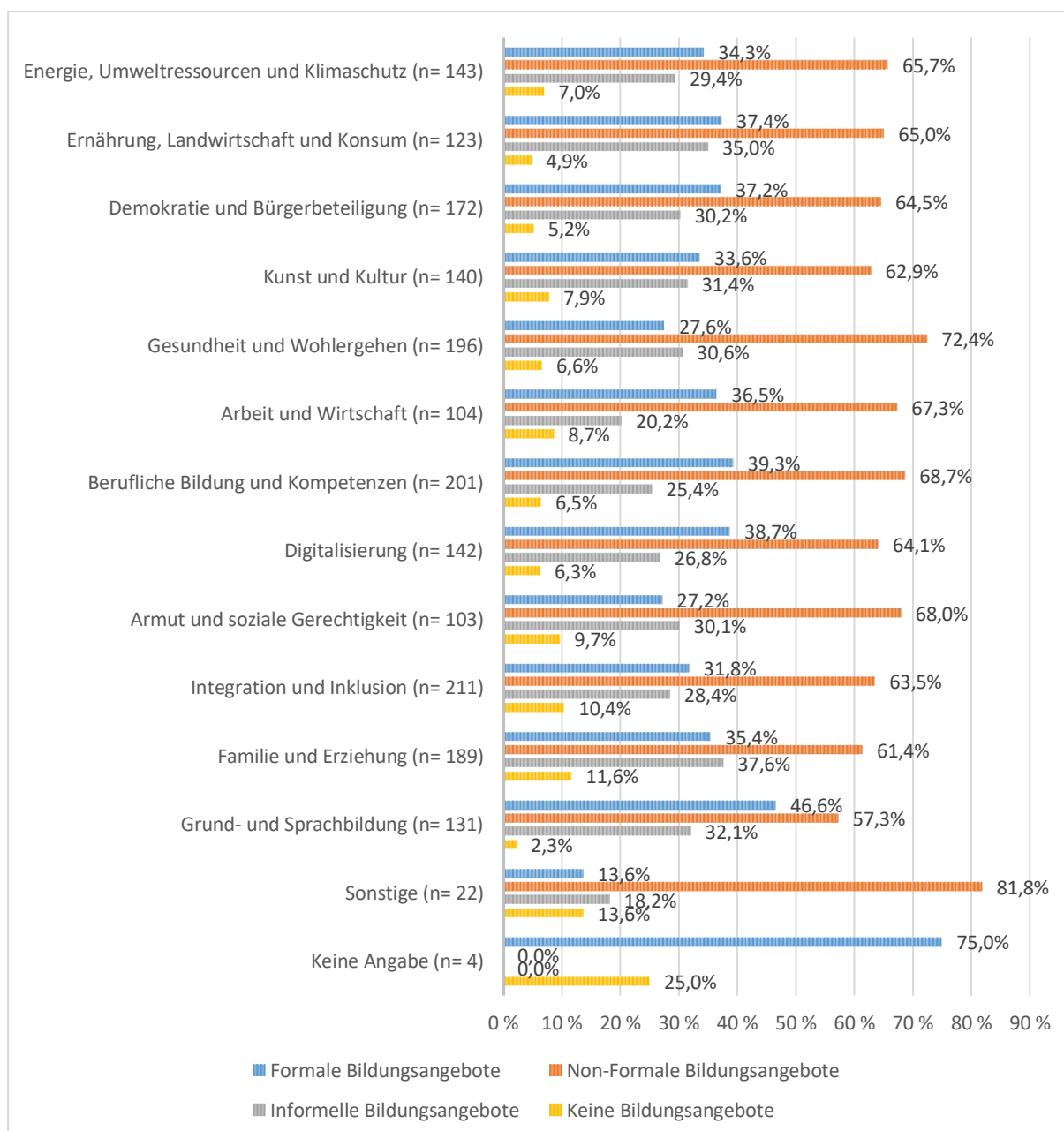


Abbildung 14: Formalität der Angebote nach Themenbereichen (N= 443; Mehrfachantwort)

Nach Altersgruppen

Die Auswertung nach Altersgruppen zeigt, dass sich die Themen der Bildungsarbeit stark an den jeweiligen Lebensphasen orientieren¹⁰ (vgl. Tabelle 4). Familie und Erziehung ist das zentrale Thema in der Arbeit mit Kindern, auch Grund- und Sprachbildung wird vorrangig bis zum Alter von 14 Jahren behandelt. Integration und Inklusion ist besonders in der Arbeit mit jungen Menschen zentral: 58,6 % der Angebote bei 0–6-Jährigen, 58,9 % bei 7–14-Jährigen und 53,5 % bei 15–25-Jährigen behandeln dieses Thema – danach nimmt die Relevanz deutlich ab. Auch Armut und soziale Gerechtigkeit wird vor allem im Schulalter (28,9 %) und bei jungen Erwachsenen (29,8 %)

¹⁰ Bei der Interpretation ist zu berücksichtigen, dass sowohl bei beiden Fragen Mehrfachantworten möglich waren, wodurch es zu Überschneidungen oder Verzerrungen in der Zuordnung kommen kann.

aufgegriffen. Digitalisierung ist ab dem Schulalter ein fester Bestandteil der Bildungsarbeit, mit einem Drittel bei den 7–14-Jährigen, 40,9 % bei 15–25-Jährigen und einem hohen Wert bei über 68-Jährigen (36,8 %). Demokratie ist in Bildungsangeboten scheint vor allem im Schulalter (52,8 %) präsent zu sein, da der Anteil vor und nach dieser Phase deutlich sinkt. Ernährung ist insbesondere bis 25 Jahre von Bedeutung und verliert danach an Relevanz. Auch Energie- und Umweltthemen sind besonders im Schulalter präsent (42,2 % bei 7–14-Jährigen, 36,7 % bei 15–25-Jährigen). In der Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen bis 25 Jahre zeigt sich prinzipiell eine große thematische Vielfalt. Hier werden häufig mehrere Themen parallel adressiert, was auf einen umfassenden, lebensweltorientierten Bildungsansatz in der Kind- und Jugendphase hindeutet. Mit dem Übergang ins Erwachsenenalter nimmt die thematische Breite ab (vgl. Tabelle 4).

Bildung folgt dem Lebenslauf – je jünger die Zielgruppe, desto vielfältiger die Themen. Im Erwachsenenalter wird sich v.a. auf berufliche Bildung fokussiert – Themen wie Nachhaltigkeit und Gesundheit könnten noch ausgebaut werden.

Berufliche Bildung ist das dominante Thema im erwerbsfähigen Alter: 60,9 % bei Akteuren mit den Zielgruppen 15–25-Jährige, 63,4 % bei 26–45-Jährige und 60,3 % bei 46–67-Jährige. Auch Arbeit und Wirtschaft wird ab 15 Jahren zunehmend wichtig. Beim Übergang in die Rente ist auffällig, dass die Themen Gesundheit sowie Kunst und Kultur an Bedeutung gewinnen – Themen, die soziale Teilhabe und Selbst-

bestimmung im Alter unterstützen. Gesundheit ist zwar altersübergreifend relevant, jedoch am stärksten bei den über 68-Jährigen (60,9 %) und am geringsten bei den 26–45-Jährigen (41,2 %). Kunst und Kultur wird besonders im Grundschulalter (39,4 %) und bei älteren Erwachsenen (40,2 %) thematisiert (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Themen nach Altersgruppen (N= 443; Mehrfachantwort)

	0 - 6 Jahre	7 - 14 Jahre	15 - 25 Jahre	26 - 45 Jahre	46 - 67 Jahre	68+ Jahre	AU ¹¹	K. A.
Energie, Umwelt und Klimaschutz	28,3 %	42,2 %	36,7 %	28,1 %	29,4 %	32,2 %	29,7 %	50,0 %
Ernährung, Landwirtschaft und Konsum	39,4 %	39,4 %	34,0 %	24,8 %	24,3 %	29,9 %	20,9 %	0,0 %
Demokratie und Bürgerbeteiligung	35,4 %	52,8 %	48,8 %	35,3 %	33,8 %	35,6 %	23,6 %	0,0 %
Kunst und Kultur	31,3 %	39,4 %	31,6 %	27,5 %	27,9 %	40,2 %	33,8 %	0,0 %
Gesundheit und Wohlergehen	53,5 %	50,6 %	47,4 %	41,2 %	47,1 %	60,9 %	42,6 %	0,0 %

¹¹ AU = Altersgruppenunabhängig

Arbeit und Wirtschaft	11,1 %	20,0 %	31,2 %	28,1 %	28,7 %	27,6 %	19,6 %	50,0 %
Berufliche Bildung und Kompetenzen	30,3 %	41,1 %	60,9 %	63,4 %	60,3 %	41,4 %	30,4 %	0,0 %
Digitalisierung	24,2 %	33,3 %	40,9 %	35,9 %	38,2 %	36,8 %	22,3 %	0,0 %
Armut und soziale Gerechtigkeit	22,2 %	28,9 %	29,8 %	20,9 %	21,3 %	23,0 %	16,9 %	50,0 %
Integration und Inklusion	58,6 %	58,9 %	53,5 %	39,2 %	39,0 %	41,4 %	36,5 %	50,0 %
Familie und Erziehung	74,7 %	60,0 %	40,9 %	29,4 %	28,7 %	31,0 %	37,2 %	50,0 %
Grund- und Sprachbildung	42,4 %	41,1 %	33,0 %	22,9 %	22,8 %	24,1 %	20,9 %	0,0 %
Sonstige	1,0 %	4,4 %	4,2 %	4,6 %	5,1 %	5,7 %	4,7 %	0,0 %
Keine Angabe	0,0 %	1,1 %	1,4 %	0,7 %	0,0 %	0,0 %	0,7 %	0,0 %

Aus diesen Analysen lassen sich folgende mögliche Bedarfe ableiten:

- Stärkung politischer Bildung für Erwachsene
- Ausbau von Nachhaltigkeit als Thema in der Erwachsenenbildung
- Auseinandersetzung mit sozialer Ungleichheit außerhalb von Schule und Jugendarbeit
- Förderung der Gesundheitsbildung gezielt in der Lebensmitte

Nach Organisationsform

Eine weitere Auswertung zeigt, dass sich die Themenschwerpunkte auch nach Organisationsform unterscheiden (vgl. Tabelle 5). Akteure aus dem **kommunalen Bereich** setzen klare thematische Schwerpunkte in ihrer Bildungsarbeit. Besonders häufig bearbeiten sie die Themen Integration und Inklusion (55,8 %), Familie und Erziehung (61,1 %) sowie Grund- und Sprachbildung (37,2 %). Dies liegt vermutlich auch in der hohen Teilnahmequote der Jugendhilfe des Landratsamts München sowie Einrichtungen in kommunaler Trägerschaft wie Bibliotheken und Museen begründet. Akteure aus dem **staatlichen Bereich** zeigen eine breit gefächerte thematische Aufstellung. Sie sind in nahezu allen Themenbereichen vertreten, mit auffällig vielen Mehrfachnennungen. Besonders häufig genannt werden die Themen Grund- und Sprachbildung (65,4 %), Familie und Erziehung (51,9 %), Integration und Inklusion (61,5 %), Digitalisierung (69,2 %) sowie Demokratie und Bürgerbeteiligung (69,2 %). Diese Vielfalt dürfte vor allem auf die starke Beteiligung von Schulen zurückzuführen sein (vgl. Tabelle 5).

Staatliche Akteure sind thematisch breit aufgestellt – Schulen decken fast das gesamte Spektrum der Bildungsarbeit ab.

Akteure aus der **Wirtschaft**, u. a. Ausbildungsstätten und (berufliche) Weiterbildungsträger, legen verstärkt inhaltliche Schwerpunkte in der Bildungsarbeit. Berufliche Bildung und Kompetenzen stehen mit 71,1 % deutlich im Vordergrund. Daneben spielen die Themen Integration und Inklusion (36,8 %), Arbeit und Wirtschaft (39,5 %) sowie Digitalisierung (39,5 %) eine wichtige Rolle. **Wissenschaftliche Akteure** wie Universitäten und Forschungsinstitute fokussieren sich auf Energie und Klimaschutz (61,5 %), berufliche Bildung (76,9 %), Digitalisierung und Demokratie (46,2 %). Die **Zivilgesellschaft**, d. h. freiwilliges, selbstorganisiertes und gemeinwohlorientiertes Engagement, ist besonders stark in den Bereichen Gesundheit und Wohlergehen (51,1 %), Integration und Inklusion (44,3 %) sowie Familie und Erziehung (40,7 %) engagiert. Auffällig ist zudem die thematische Breite: Zivilgesellschaftliche Akteure sind in nahezu allen Themenfeldern vertreten.

Tabelle 5: Themenbereiche nach Organisationsform (N= 443; Mehrfachantwort)

	Verwaltung	Staat	Wirtschaft	Wissenschaft	Zivilgesellschaft	Sonstige
Energie, Umwelt und Klimaschutz	18,6 %	42,3 %	21,1 %	61,5 %	35,7 %	53,8 %
Ernährung, Landwirtschaft und Konsum	23,0 %	46,2 %	13,2 %	7,7 %	29,4 %	23,1 %
Demokratie und Bürgerbeteiligung	32,7 %	69,2 %	13,2 %	46,2 %	38,5 %	46,2 %
Kunst und Kultur	29,2 %	46,2 %	10,5 %	15,4 %	32,6 %	46,2 %
Gesundheit und Wohlergehen	38,1 %	55,8 %	18,4 %	15,4 %	51,1 %	30,8 %
Arbeit und Wirtschaft	17,7 %	46,2 %	39,5 %	23,1 %	19,5 %	30,8 %
Berufliche Bildung und Kompetenzen	31,0 %	73,1 %	71,1 %	76,9 %	38,5 %	92,3 %
Digitalisierung	24,8 %	69,2 %	39,5 %	46,2 %	23,5 %	53,8 %
Armut und soziale Gerechtigkeit	24,8 %	25,0 %	7,9 %	15,4 %	24,0 %	38,5 %
Integration und Inklusion	55,8 %	61,5 %	36,8 %	23,1 %	44,3 %	30,8 %
Familie und Erziehung	61,1 %	51,9 %	7,9 %	7,7 %	40,7 %	23,1 %
Grund- und Sprachbildung	37,2 %	65,4 %	15,8 %	15,4 %	21,3 %	15,4 %
Sonstige	3,5 %	0,0 %	2,6 %	23,1 %	5,4 %	15,4 %
Keine Angabe	1,8 %	3,8 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %

3.2.6. Bildung gestalten – Die Rolle pädagogischer Prinzipien

In dieser Frage wurde nach der Wichtigkeit einzelner pädagogischer Prinzipien im Arbeitsalltag gefragt. Orientiert wurde sich hierfür an den Prinzipien einer *Bildung für nachhaltige Entwicklung*¹².

Folgende Prinzipien konnten bewertet werden:

Tabelle 6: Beschreibung der päd. Prinzipien

Prinzip	Beschreibung
Vernetzung und Vielfalt	Im Lernkontext dazu ermutigen, verschiedenen Meinungen und Perspektiven wahrzunehmen, um so auch komplexe Zusammenhänge zu verstehen
Partizipation	Zielgruppen aktiv beteiligen, mitentscheiden und mitzugestalten lassen
Handeln	Nicht nur Wissen vermitteln, sondern es mit allen Sinnen versteh- und erfahrbar machen
Gemeinschaft	In einem harmonischen Zusammensein voneinander lernen
Alltagsbezug	An vorhandenes Wissen der Zielgruppen anknüpfen und Bezug zum Alltag herstellen
Visionsorientierung	Lehren, trotz Herausforderungen zuversichtlich in die Zukunft zu blicken und über Bestehendes hinauszudenken

Die Ergebnisse zeigen, dass zentrale pädagogische Prinzipien der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Bildungsarbeit eine hohe Relevanz haben (vgl. Tabelle 7). Besonders deutlich wird dies bei den Aspekten Vernetzung und Vielfalt (63,2 % „sehr wichtig“) sowie Handlungsorientierung (62,3 % „sehr wichtig“), die beide zu den Grundprinzipien von BNE zählen. Auch Gemeinschaft, Alltagsbezug und Partizipation werden von jeweils rund 60 % der Befragten als „sehr wichtig“ eingestuft. Diese hohe Zustimmung verdeutlicht, dass viele Akteure ihre Bildungsarbeit bereits entlang der BNE-Leitlinien gestalten. Etwas zurückhaltender wird dagegen das Prinzip der Visionsorientierung bewertet: etwa ein gutes Drittel hält es für „sehr wichtig“, bei 12,4 % gilt es als

Der pädagogische Ansatz einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ wird bereits vielerorts im Bildungsalltag gelebt! Die Visionsorientierung bleibt allerdings noch auf der Strecke.

„eher nicht wichtig“. Im Vergleich ist hier der Anteil derjenigen, die sich dazu nicht äußern können, mit 7,5 % am höchsten (vgl. Tabelle 7).

¹² Mehr Informationen finden sich hier: <https://meine-bne.de/>.

Tabelle 7: Bewertung der Wichtigkeit der päd. Prinzipien im Arbeitsalltag (N= 443; Mehrfachantwort)

	Sehr wichtig	Wichtig	Eher nicht wichtig	Nicht wichtig	Kann ich nicht beurteilen / K. A.
Vernetzung und Vielfalt	63,2 %	27,3 %	4,7 %	0,2 %	4,5 %
Partizipation	59,6 %	29,1 %	5,2 %	0,9 %	5,2 %
Handeln	62,3 %	29,6 %	2,9 %	0,5 %	4,7 %
Gemeinschaft	61,0 %	28,4 %	3,6 %	0,9 %	6,1 %
Alltagsbezug	60,5 %	29,1 %	5,2 %	1,4 %	3,8 %
Visionsorientierung	35,7 %	40,9 %	12,4 %	3,6 %	7,5 %

Nach Organisationsform

Bei der Bewertung der pädagogischen Prinzipien zeigen sich klare Unterschiede zwischen den Organisationsformen (vgl. Abbildung 15). Vernetzung und Vielfalt wird besonders von wissenschaftlichen Akteuren (76,9 %), der Zivilgesellschaft (65,2 %) und dem Staat (69,2 %) als sehr wichtig eingeschätzt, während kommunale Akteure (53,1 %) das Prinzip seltener als sehr wichtig bewerten. Partizipation findet vor allem in der Zivilgesellschaft (62,0 %) und in der Wirtschaft (63,2 %) hohe Zustimmung. Kommunale und staatliche Akteure liegen hier mit knapp über 50 % etwas darunter. Handlungsorientierung wird über alle Organisationsformen hinweg sehr hoch eingeschätzt – besonders von der Wirtschaft (76,3 %) und dem Staat (73,1 %). Nur kommunale Akteure liegen mit 44 % deutlich darunter.

Bei dem Prinzip Gemeinschaft setzen Zivilgesellschaft (67,0 %) und Staat (69,2 %) den stärksten Akzent. Alltagsbezug schätzen 60 bis 70 Prozent der Akteure als sehr wichtig ein – nur kommunale Akteure liegen mit 53 % darunter. Am deutlichsten unterscheiden sich die Haltungen bei der Visionsorientierung: Wissenschaft (46,2 %) und Wirtschaft (47,4 %) bewerten dieses Prinzip häufiger als „sehr wichtig“ im Vergleich zu staatlichen (30,8 %) und kommunalen Akteuren (25,7 %) sowie der Zivilgesellschaft (38,9 %) (vgl. Abbildung 15).

Die BNE-Prinzipien stoßen bei allen Organisationsformen auf breite Zustimmung – jede setzt dabei ihre eigenen Schwerpunkte, mit noch viel Potenzial, voneinander zu lernen und gemeinsam Zukunft zu gestalten.

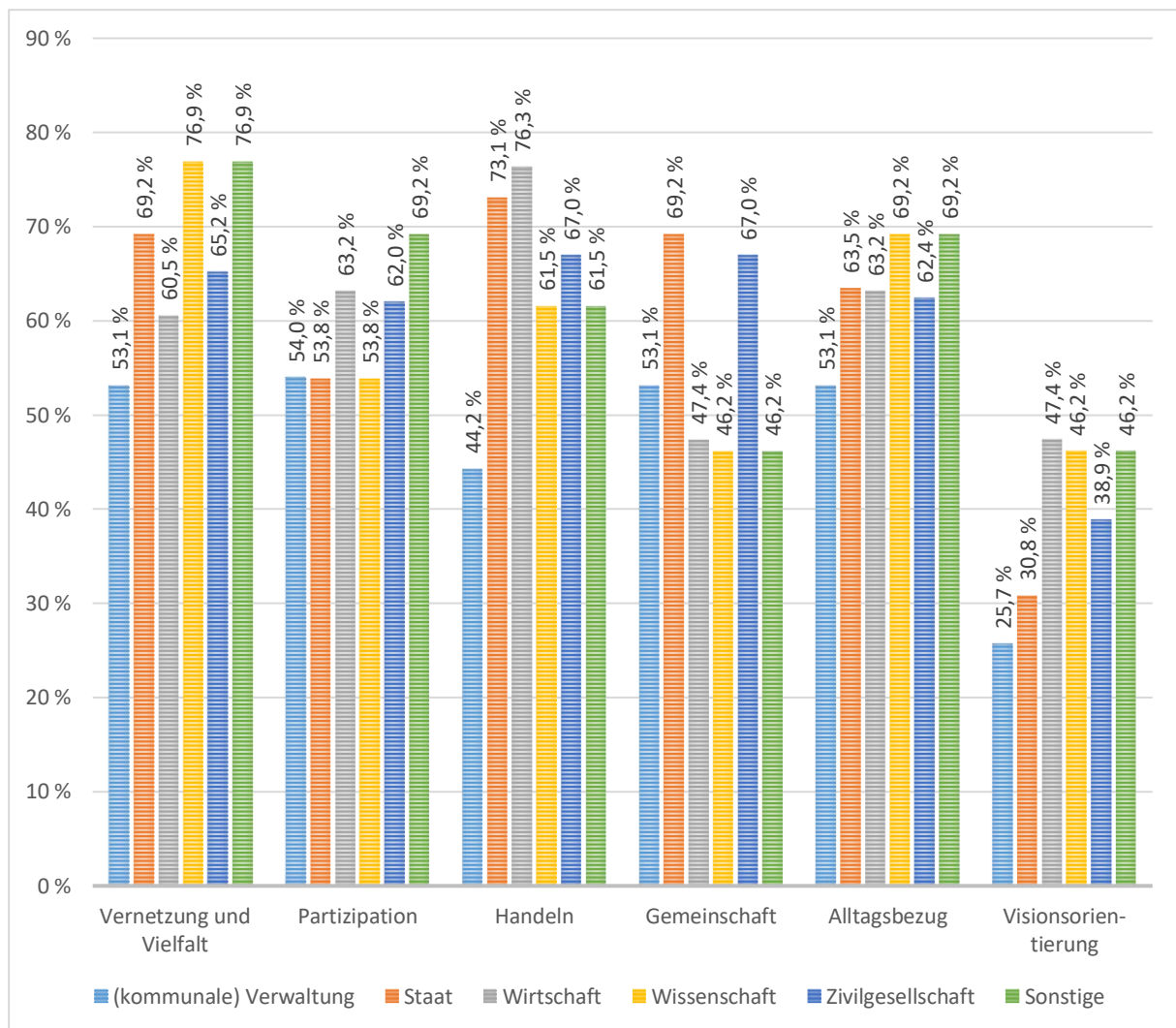


Abbildung 15: Bewertung der päd. Prinzipien nach Organisationsform als „sehr wichtig“ (N= 443)

Insgesamt schätzen alle Akteure die Wichtigkeit der BNE-Prinzipien als sehr hoch ein, wobei Potenzial v. a. in folgenden Bereichen besteht:

- Bei kommunalen Akteuren könnte die Handlungsorientierung noch gezielter gestärkt werden, um BNE-Prinzipien weiter zu vertiefen.
- Im staatlichen Bereich bieten partizipative Ansätze Potenzial für eine noch stärkere Einbindung von Lernenden.
- In der Bildungsarbeit der Wirtschaft ließe sich das Prinzip der Gemeinschaft weiterentwickeln und bewusster einbinden.
- Die Visionsorientierung zeigt organisationsübergreifend Entwicklungsspielraum und könnte als Impulsgeberin für zukunftsgerichtete Bildungsprozesse stärker in den Fokus rücken.

Nach Formalität

Die Auswertung zeigt, dass pädagogische Prinzipien der Bildung für nachhaltige Entwicklung in formalen, non-formalen und informellen Bildungsangeboten ähnlich hoch priorisiert werden – jeweils mit Zustimmungswerten von rund zwei Dritteln der Befragten (vgl. Abbildung 16). Deutlich zurückhaltender wird über alle Bildungsformate hinweg die Visionsorientierung bewertet – mit nur etwa einem Drittel der Befragten, die diese als sehr wichtig einstufen. Hier fällt der Wert der non-formalen Angebote noch am höchsten aus. Auffällig ist, dass auch diejenigen, die keine eigenen Bildungsangebote bereitstellen, den pädagogischen Prinzipien eine hohe Relevanz zuschreiben – insbesondere Gemeinschaft (43,1 %) und Vernetzung und Vielfalt (41,2 %). Das deutet darauf hin, dass diese Prinzipien auch in anderen Tätigkeitsfeldern eine Rolle spielen – etwa in koordinierenden oder vermittelnden Funktionen (vgl. Abbildung 16).

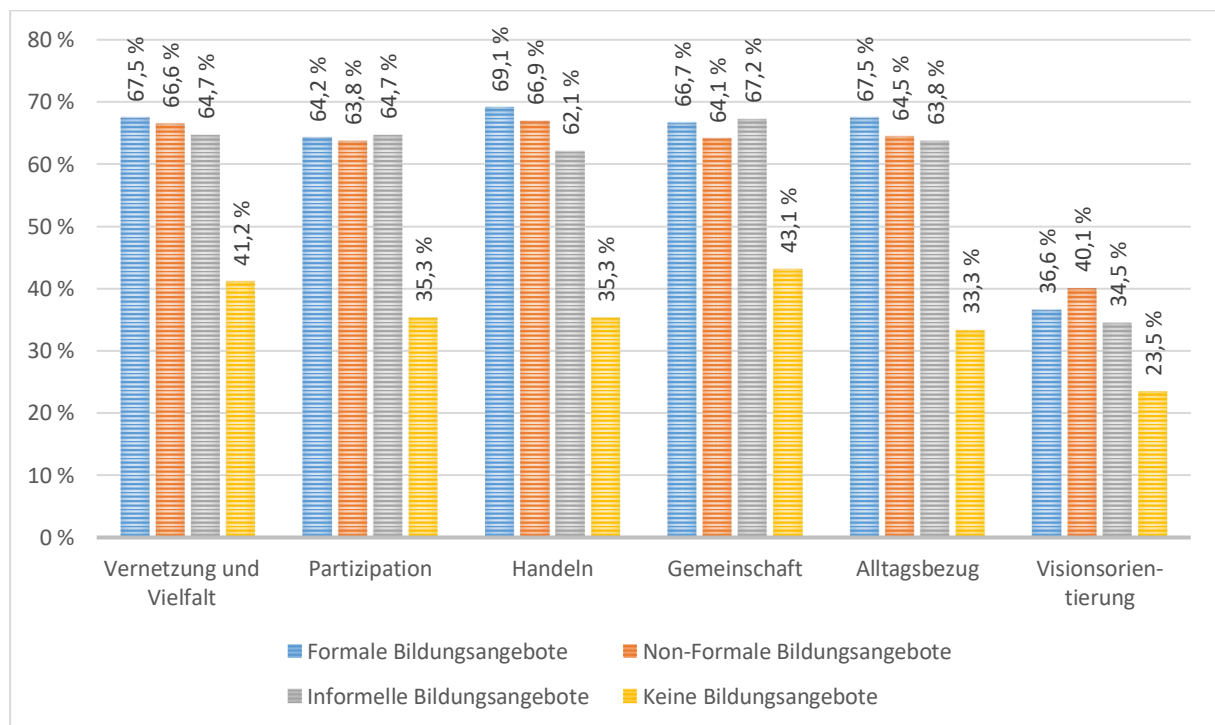


Abbildung 16: Bewertung der päd. Prinzipien als "sehr wichtig" nach Formalität (N= 443)

Nach Altersgruppen

Partizipation und Handlungsorientierung werden besonders im Schulalter hoch eingeschätzt: Bei den Akteuren, die mit 7–14-Jährigen arbeiten, halten 67,8 % Partizipation und 66,9 % Handeln für sehr wichtig, bei den 15–25-Jährigen sind es sogar 66,0 % bzw. 62,1 %. In der Bildungsarbeit mit

BNE spielt in allen Lebensphasen eine wichtige Rolle – v.a. in der Senioren-
bildung liegt aber noch Potenzial,
diese Prinzipien weiter zu stärken.

älteren Erwachsenen fällt die Bewertung dagegen deutlich zurückhaltender aus – hier bewerten nur 51,7 % Partizipation und 57,5 % Handeln als sehr wichtig. Das legt nahe, dass Beteiligung und aktives Tun im höheren Alter weniger im pädagogischen Fokus stehen als in jüngeren Lebensphasen.

Das Prinzip der Gemeinschaft wird besonders hoch bei den 0–6-Jährigen (72,7 %) und den 7–14-Jährigen (72,8 %) eingeschätzt, was die Bedeutung sozialer Bindungen und gemeinschaftlicher Erfahrungen im frühen Bildungsprozess unterstreicht. Bei älteren Altersgruppen und altersunabhängigen Angeboten fällt die Zustimmung etwas niedriger aus. Das Prinzip des Alltagsbezugs wird in allen Altersgruppen mit ca. 60 % ähnlich hoch eingeschätzt. Die Visionsorientierung nimmt besonders bei den 15–25-Jährigen (40,5 %) und den 26–45-Jährigen (43,1 %) eine hohe Bedeutung ein und steigt in diesen Altersgruppen deutlich an. Bei den 46–67-Jährigen bleibt sie mit 41,9 % ebenfalls noch relativ hoch. Allerdings fällt die Zustimmung in der Altersgruppe 68+ deutlich zurück (36,8 %). In der Seniorenbildung und bei altersunabhängigen Angeboten werden alle pädagogischen Prinzipien insgesamt geringer eingeschätzt (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 8: Bewertung der päd. Prinzipien als "sehr wichtig" nach Altersgruppen der Akteure (N= 443)

	0 - 6 Jahre	7 - 14 Jahre	15 - 25 Jahre	26 - 45 Jahre	46 - 67 Jahre	68+ Jahre	AU ¹³	K. A.
Vernetzung und Vielfalt	58,6 %	66,7 %	70,2 %	69,9 %	65,4 %	55,2 %	52,0 %	50,0 %
Partizipation	64,6 %	67,8 %	66,0 %	60,8 %	60,3 %	51,7 %	45,9 %	50,0 %
Handeln	61,6 %	66,1 %	67,9 %	64,7 %	64,0 %	56,3 %	54,7 %	50,0 %
Gemeinschaft	72,7 %	72,8 %	64,2 %	56,9 %	56,6 %	57,5 %	54,7 %	0,0 %
Alltagsbezug	64,6 %	65,0 %	65,1 %	62,7 %	62,5 %	59,8 %	51,4 %	50,0 %
Visionsorientierung	33,3 %	35,0 %	40,5 %	43,1 %	41,9 %	36,8 %	31,8 %	50,0 %

Folgende Handlungsempfehlungen lassen sich aus den Ergebnissen ableiten:

- In der Seniorenbildung erscheint es sinnvoll, die Prinzipien der BNE stärker zu integrieren.
- In der frühkindlichen Bildung kann die Visionsorientierung sowie Vernetzung und Vielfalt weiter gefördert werden, um schon in jungen Jahren nachhaltige Perspektiven und die Vielfalt von Lernmöglichkeiten zu vermitteln.
- In der Erwachsenenbildung erscheint es bereichernd, Partizipation, Handeln und Gemeinschaft mehr in den Mittelpunkt zu stellen, um aktive Mitgestaltung und gemeinschaftliches Lernen zu fördern.

¹³ AU = Altersgruppenunabhängig

3.3. Kooperationsstrukturen im Landkreis München

Wie eingangs bereits geschildert, ist das Ziel dieser Erhebung, einen systemischen Überblick über die bereits bestehenden Netzwerkstrukturen der Bildungslandschaft im Landkreis München zu gewinnen, um so Ressourcen und Bedarfe kenntlich zu machen. Dafür wurden die Befragten zunächst gebeten, ihre wichtigsten Kooperationspartnerinnen und -partner in einem Textfeld zu listen, um dann jeweils die Form ihrer Zusammenarbeit auszuwählen. Daran anschließend sollten konkret Fragen beantwortet werden, die Aussage über eine Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachbereichen aus dem Landratsamt München sowie allgemein der (öffentlichen) Verwaltung liefern. Ziel dieser Differenzierung ist es, ein ganzheitliches Bild der bestehenden Kooperationsstrukturen zu erhalten und zugleich durch gezielte Nachfragen strategisch Ansatzpunkte zu identifizieren, um innerhalb des größten Handlungsspielraums konkrete Maßnahmen abzuleiten und wirksam platzieren zu können.

3.3.1. Soziale Netzwerkanalyse: Die Bildungslandschaft des Landkreis Münchens

Zur systematischen Sichtbarmachung von Kooperationsstrukturen eignet sich eine Soziale Netzwerkanalyse. Hierfür ist es nötig, einen Überblick über die Netzwerkpartnerinnen und -partner zu gewinnen. Dies erfolgt indem die Befragten gebeten wurden, ihre sieben wichtigsten Kooperationspartnerinnen und -partner zu nennen. Damit darüber hinaus eine Aussage getroffen werden kann, um welche Art der Kooperation es sich handelt, hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, die Zusammenarbeit zu beschreiben. Hierfür wurden vorab zehn verschiedene Arten der Zusammenarbeit innerhalb der Bereiche (1) Informations- und Erfahrungsaustausch, (2) gemeinsame Projekt- und Gremienarbeiten sowie (3) Unterstützung und Ressourcennutzung gelistet.

Die häufigsten Kooperationsformen sind der Informations- und Erfahrungsaustausch, gefolgt von dem Erhalten fachlicher Unterstützung und dem Angebot gemeinsam konzipierter Maßnahmen und Projekte.

Die Ergebnisse zeigen, dass die drei am häufigsten von den Befragten genannten Kooperationsformen der Informations- und Erfahrungsaustausch (81,9 %), das Erhalten von fachlicher Unterstützung (68,8 %) sowie das Angebot gemeinsam konzipierter Maßnahmen und Projekte (66,1 %) sind (vgl. Abbildung 17). Weiterhin wird ersichtlich, dass Akteure nicht nur fachliche Unterstützung erhalten, sondern fast

zwei Drittel auch fachliche Unterstützung bieten. Eine deutliche Diskrepanz wird im Bereich der finanziellen Unterstützung ersichtlich. Während fast die Hälfte der Befragten angibt, finanzielle Unterstützung zu erhalten, zeigt sich, dass lediglich knapp 16 Prozent finanzielle Unterstützung bieten (vgl. Abbildung 17). Dies deutet darauf hin, dass Finanzierungsstellen zentralisiert gebündelt sind und so in mehrere Bereiche wirken.

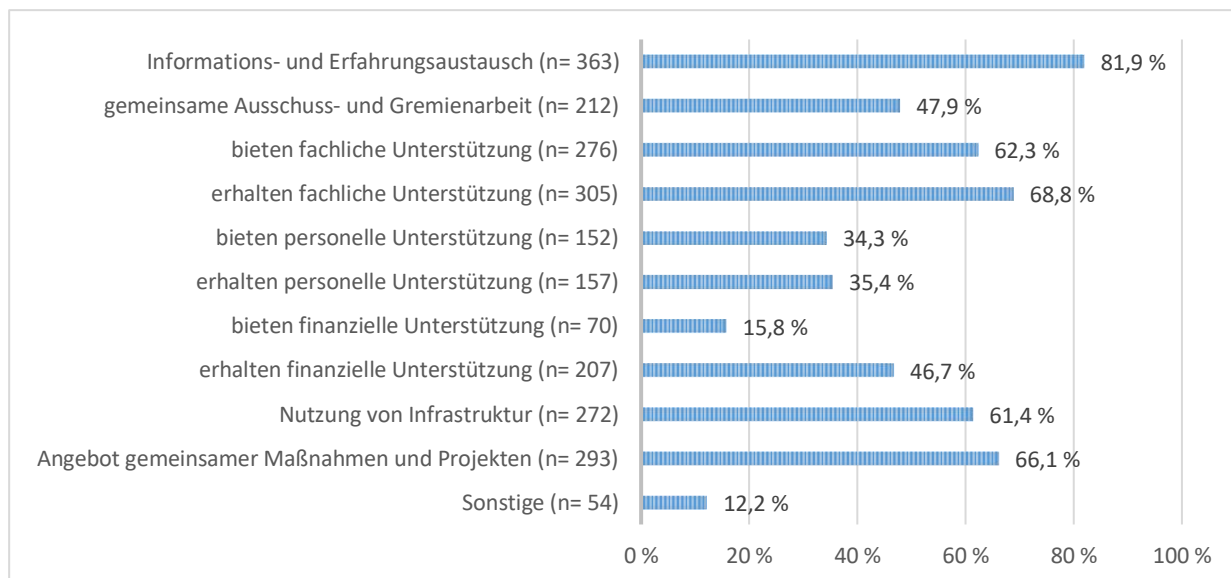


Abbildung 17: Form der Zusammenarbeit zwischen den Bildungsakteuren (N= 443; Mehrfachantwort)

Um im nächsten Schritt die Netzwerkstrukturen zu ergründen, wurden, wie eingangs bereits dargestellt, 30 Bereiche definiert, denen sowohl die Befragten als auch die genannten Kooperationspartnerinnen und -partner zugeordnet wurden, um daraus eine Matrix für die SNA (vgl. Erhebungsdesign und Methodik) zu erstellen. Auf dieser Grundlage lässt sich die Kontakthäufigkeit ableiten, die ein zentrales Merkmal für die Erstellung von Netzwerkkarten darstellt. Die Größe der Knoten (= Akteure) visualisiert die Relevanz der Akteure, welche durch die Häufigkeit der Nennung bestimmt wird. Die Position der Knoten innerhalb des Netzwerks sowie ihre Entfernung zueinander geben Hinweise auf die Intensität der Kooperation: Lange Kanten (= Beziehungslinien) zwischen weit voneinander entfernt liegenden Knoten deuten auf eine geringe Kooperationsdichte hin, während kurze Kanten mit eng beieinanderliegenden Knoten auf eine enge Zusammenarbeit schließen lassen.¹⁴

Um eine möglichst klare und übersichtliche Darstellung des Netzwerks zu erhalten, wurde der Layout-Algorithmus ForceAtlas 2 in Gephi verwendet. Dieser nutzt physikalische Prinzipien – Anziehungs- und Abstoßungskraft sowie ein Kraftbalancing – um die Knoten entsprechend ihrer Verbindung zu platzieren. Es eignet sich besonders für soziale Netzwerke, bei denen die Struktur und Platzierung der Knoten eine wichtige Rolle spielen, da auf den ersten Blick ersichtlich wird, wer zentrale Stakeholder sind und welche Akteure noch nicht so stark in das Netzwerk eingebunden sind.

¹⁴ Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Analyse eine Momentaufnahme darstellt und ausschließlich die Netzwerke bzw. Akteure einbezieht, die an der Erhebung teilgenommen haben. Folglich bieten die Ergebnisse eine Orientierung hinsichtlich der Netzwerkstrukturen, erheben jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Daneben wurden die Befragten gebeten, ihre max. sieben wichtigsten Kooperationspartnerinnen und -partner zu nennen, weshalb nicht ausgeschlossen werden kann, dass eine Kooperation auch in weitere Bereiche besteht. Diese wurde folglich einfach nicht als solche priorisiert.

Informations- und Erfahrungsaustausch

Mit Blick auf die erste Kooperationsform „Informations- und Erfahrungsaustausch“¹⁵ verdeutlicht die Netzwerkkarte, dass die Wohlfahrtsverbände und sozialen Vereine¹⁶ eine bedeutende Rolle in der Bildungslandschaft des Landkreises München einnehmen (vgl. Abbildung 18). Diese Akteursgruppe ist stark vernetzt und übernimmt offensichtlich eine Schlüsselrolle im gegenseitigen Austausch von Informationen und Erfahrungen. Hierzu zählen all jene Akteure, die einem Wohlfahrtsverband zuzuordnen sind, deren Trägereinrichtungen sowie sozialgesellschaftlich orientierte Vereine (offizielle e. V.). Konkret bedeutet das beispielsweise: Caritas, Arbeiterwohlfahrt (AWO), Kreisjugendring (KJR) München-Land, verschiedene Hospizkreise, das Sozialnetz Würmtal-Insel sowie die Freiwilligen Feuerwehren im Landkreis München.

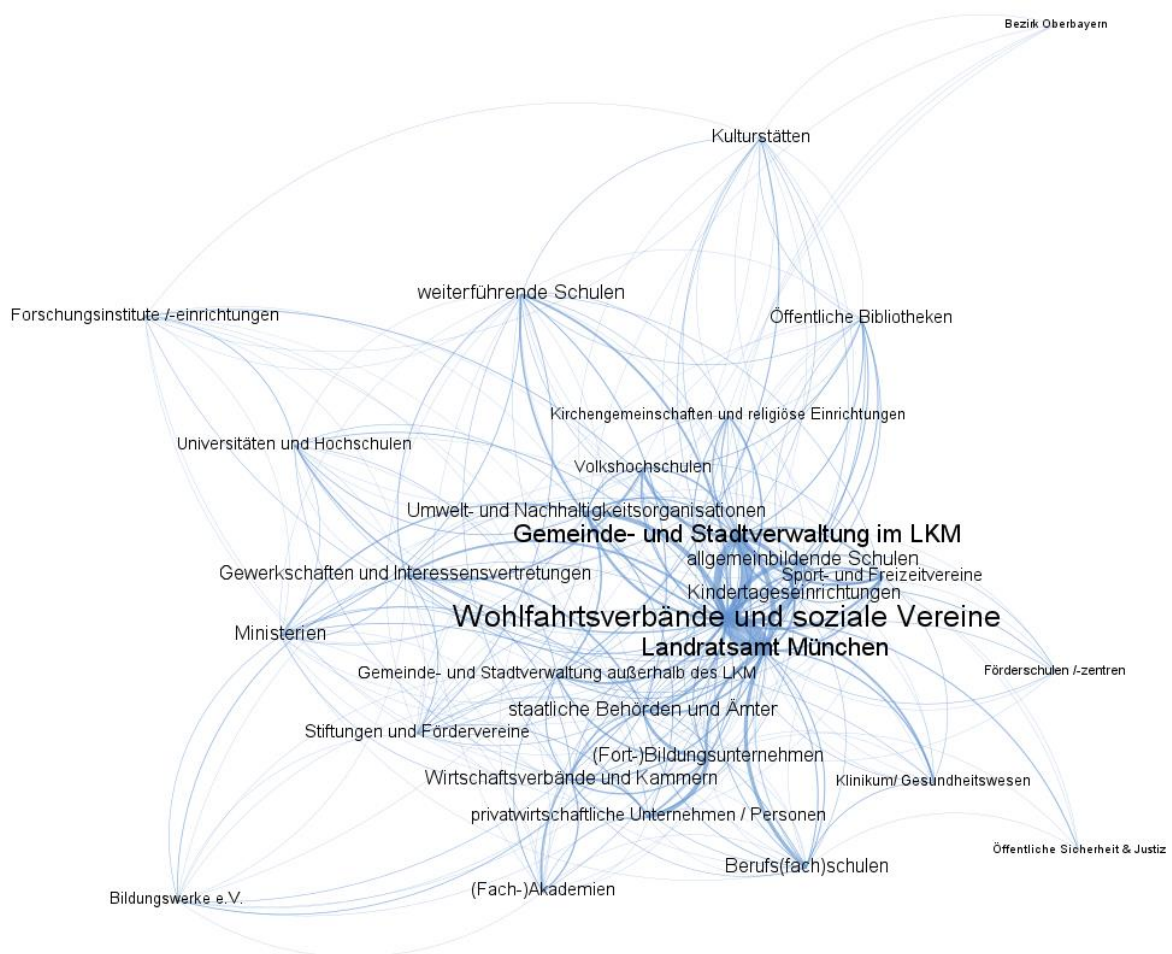


Abbildung 18: Informations- und Erfahrungsaustausch – gesamte Netzwerkkarte

¹⁵ Darstellung von insgesamt 29 Knoten und 1272 Kanten.

¹⁶ Insgesamt wurden dieser Kategorie die meisten Akteure zugeordnet. Dies stimmt auch mit der bereits zuvor dargestellten Verteilung innerhalb der Organisationsformen überein (vgl. Kapitel 3.1.1.).

Einen besonders intensiven Informations- und Erfahrungsaustausch scheint es zwischen den Wohlfahrtsverbände und sozialen Vereine und der kommunalen Verwaltung – Stadt- und Gemeindeverwaltungen im Landkreis München sowie dem Landratsamt München – zu geben. Beide Verwaltungsebenen nehmen auch im Gesamtgefüge eine zentrale Position ein – sowohl in Bezug auf die Anzahl als auch auf die Stärke ihrer Verbindungen – und stehen untereinander auch in einem engen Austausch (vgl. Abbildung 18). Sie sind nahezu mit allen Akteursgruppen der Bildungslandschaft des Landkreises direkt vernetzt, was auf einen funktionierenden und zum Teil intensiven Informations- und Erfahrungsaustausch schließen lässt, der insbesondere für die Umsetzung und Ausgestaltung bildungspolitischer Maßnahmen von großer Bedeutung sein kann.

Wohlfahrtsverbände, soziale Vereine und die öffentliche Verwaltung sind Schlüsselakteure im Informations- und Erfahrungsaustausch der Bildungslandschaft des Landkreises München.

Ausbaufähig erscheint jedoch der Austausch zwischen dem Landratsamt München und den Stiftungen und Fördervereinen sowie konkret mit Umwelt- und Nachhaltigkeitsorganisationen zu denen bisher begrenzter Austausch stattfindet. Auch bei der Gemeinde- und Stadtverwaltung scheint es Entwicklungspotenzial im Informations- und Erfahrungsaustausch mit Forschungseinrichtungen, Universitäten und Hochschulen sowie Wirtschaftsakteuren zu geben, da diese eher randständig angebunden sind (vgl. Abbildung 18). Hier ließen sich beispielsweise durch strukturierte Kooperationsformate zusätzliche Synergien erzeugen.

Auffällig ist ebenfalls die gut sichtbare Verbindung der Wohlfahrtsverbände und sozialen Vereine mit Umwelt- und Nachhaltigkeitsorganisationen¹⁷, Sport- und Freizeitvereinen, Kindertageseinrichtungen sowie allgemeinbildenden Schulen (vgl. Abbildung 19). Ebenso scheint der wirtschaftliche Bereich – (Fort-)Bildungsunternehmen, Wirtschaftsverbände und Kammern sowie privatwirtschaftliche Unternehmen und Einzelpersonen¹⁸ – einen guten Informations- und Erfahrungsaustausch zu haben (vgl. Abbildung 18). Diesbezüglich würde es sich lohnen, gezielter die bestehenden Kooperationen zu festigen und gleichzeitig eine stärkere Einbindung ins Gesamtnetz anzustreben, da hier die Kooperationsstränge teilweise schwächer ausgeprägt sind (vgl. Abbildung 19).

Auffällig ist ebenfalls die gut sichtbare Verbindung der Wohlfahrtsverbände und sozialen Vereine mit Umwelt- und Nachhaltigkeitsorganisationen¹⁷, Sport- und Freizeitvereinen, Kindertageseinrichtungen sowie allgemeinbildenden Schulen (vgl. Abbildung 19). Ebenso scheint der wirtschaftliche Bereich – (Fort-)Bildungsunternehmen, Wirtschaftsverbände und Kammern sowie privatwirtschaftliche Unternehmen und Einzelpersonen¹⁸ – einen guten Informations- und Erfahrungsaustausch zu haben (vgl. Abbildung 18). Diesbezüglich würde es sich lohnen, gezielter die bestehenden Kooperationen zu festigen und gleichzeitig eine stärkere Einbindung ins Gesamtnetz anzustreben, da hier die Kooperationsstränge teilweise schwächer ausgeprägt sind (vgl. Abbildung 19).

¹⁷ Aufgrund des BNE-Schwerpunktes im ESF+ Förderprogramm „Bildungskommunen“, haben wir jene Organisationen und Vereine, die einen deutlichen Bezug zu den Themen Umwelt- und/oder Nachhaltigkeit aufweisen, nochmal gesondert geclustert und aufgeführt. Darunter fallen beispielsweise Umweltstationen, der Bund Naturschutz, die Akteursplattform BNE oder Ökoprojekte.

¹⁸ (Fort-)Bildungsunternehmen unterscheiden sich von den privatwirtschaftlichen Unternehmen und Einzelpersonen darin, dass sie konkrete Fort- und Weiterbildungen anbieten.

Ein vertiefter Blick auf die schulischen Einrichtungen zeigt interessante Differenzierungen zwischen den Schulformen. Wenngleich deutlich wird, dass die drei Schulformen¹⁹ – allgemeinbildende Schulen, weiterführende Schulen und Berufs(fach)schulen – in einem gegenseitigen Informations- und Erfahrungsaustausch sind, so zeigen sich unterschiedliche Tendenzen mit welchen Akteuren sie kooperieren (vgl. Abbildung 20):

Die Netzwerkkarte verdeutlicht einen gegenseitigen Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen den drei Schulformen: allgemeinbildende, weiterführende und Berufs(fach)schulen und lässt auf eine gute Vernetzung schließen.

- Allgemeinbildende Schulen sind besonders eng mit Kindertageseinrichtungen, kommunalen Verwaltungen, öffentlichen Bibliotheken sowie den Wohlfahrtsverbänden und sozialen Vereinen verbunden. Diese Vernetzungsstruktur spiegelt den fokussierten Alters- und Zielgruppenbezug wider – der Schwerpunkt liegt hier auf der Zusammenarbeit mit Akteuren aus dem frühkindlichen und kommunalen Bereich. Verbindungen zum wirtschaftlichen oder wissenschaftlichen Bereich scheinen nur in sehr geringem Maße vorhanden zu sein.
- Weiterführende Schulen weisen hingegen ein breiteres Kooperationspektrum auf. Sie sind sowohl mit Verwaltungsakteuren (Landratsamt München und kommunale Gemeinde- und Stadtverwaltungen im und außerhalb des Landkreises) als auch mit Universitäten und Hochschulen, Forschungsinstituten und -einrichtungen sowie Kulturstätten vernetzt. Dies zeigt eine stärkere Öffnung in Richtung tertiären Lernbereichen.
- Berufs(fach)schulen sind stark mit Akteuren der Wirtschaft vernetzt – etwa mit Wirtschaftsverbänden und Kammern, (Fort-)Bildungsunternehmen und privatwirtschaftlichen Unternehmen. Darüber hinaus sind sie als einzige Schulform mit Kliniken und dem Gesundheitswesen verbunden. Gleichzeitig zeigt sich in Bereichen wie Kulturstätten, Stiftungen und Fördervereinen sowie öffentlichen Bibliotheken ein Ausbaupotenzial.

Allgemeinbildende Schulen stehen insbesondere in einem Austausch mit Kindertageseinrichtungen und der kommunalen Verwaltung, weiterführende Schulen sind gut mit tertiären Bildungseinrichtungen vernetzt und Berufs(fach)schulen mit wirtschaftlichen Akteuren.

¹⁹ Die Förderschulen und -zentren wurden in dieser Zusammenstellung nicht mit berücksichtigt, da diese in der Analyse lediglich eine marginale Vernetzung mit den allgemeinbildenden Schulen sowie der öffentlichen Verwaltung und den Wohlfahrtsverbänden und sozialen Vereinen verzeichnen, jedoch nicht in einer gegenseitigen Vernetzung mit den anderen beiden Schulen steht. Eine mögliche Ursache hierfür ist, dass es im Landkreis München weniger Förderzentren und -schulen gibt als andere Schularten.

Eine ähnliche, zentrale Position in der Netzwerkkarte nehmen das Landratsamt und die Gemeinde- und Stadtverwaltung im Landkreis München ein. Auffällig ist, dass die Gemeinde- und Stadtverwaltungen in Bezug auf den Erhalt fachlicher Unterstützung in eine leicht randständige Position rücken im Vergleich zum allgemeinen Erfahrungs- und Informationsaustausch (vgl. Abbildung 21). Die eingehenden und ausgehenden Kooperationsbeziehungen sind hier relativ gleich verteilt, was auf einen wechselseitigen Austausch fachlicher Unterstützung hindeutet und erreichen darüber hinaus, alle Bereiche der Bildungsakteure. Ebenso stehen beide Verwaltungen in einem wechselseitigen Austausch, was wiederum auf eine enge Zusammenarbeit und einen regelmäßigen Austausch fachlicher Expertise hindeutet (vgl. Abbildung 22).

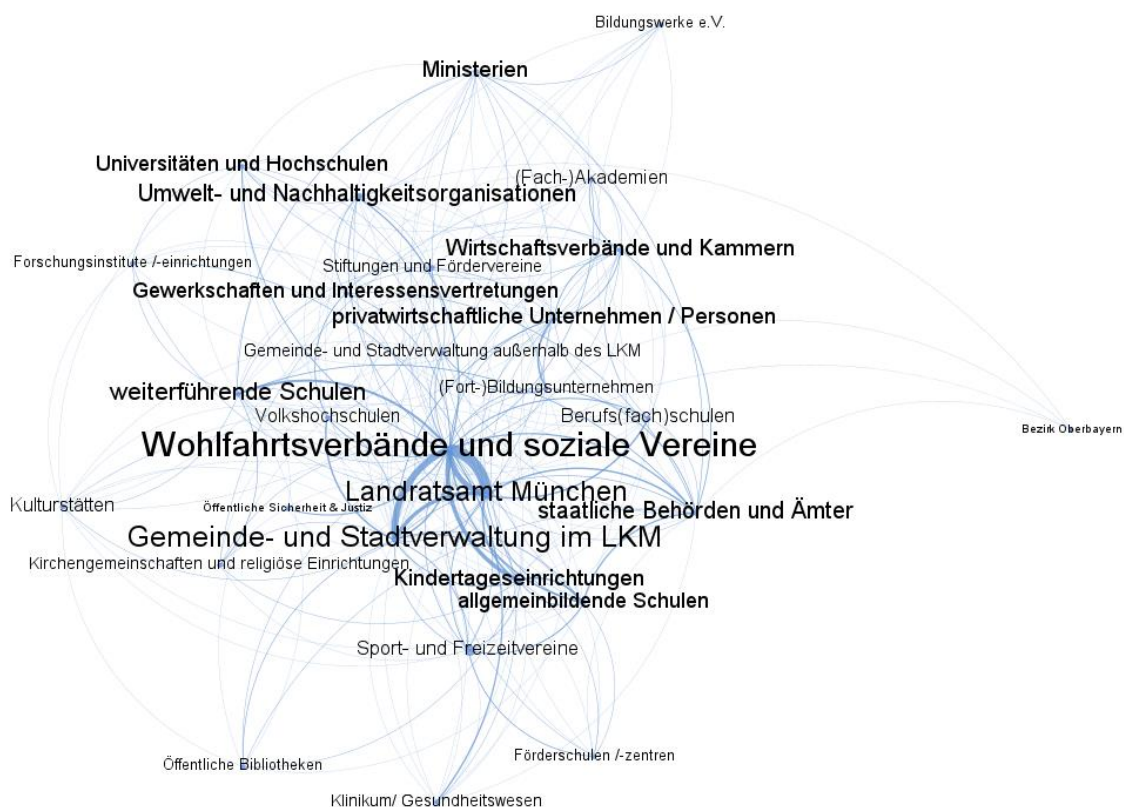


Abbildung 21: Erhalt von fachlicher Unterstützung – gesamte Netzwerkkarte

Eine signifikante Veränderung zeigt sich in der Positionierung des Bereichs „Öffentliche Sicherheit und Justiz“. Während die darunterfallenden Akteure in der Netzwerkkarte des Informations- und Erfahrungsaustausches eher randständiger verortet waren, sind sie nun zentraler eingebunden, auch wenn die Kantenstärke vergleichsweise gering bleibt (vgl. Abbildung 22). Dies könnte darauf schließen, dass es sich hierbei um eine sehr spezifische Expertise handelt, weshalb bei fachlichen Fragestellungen eine gute Kooperation besteht, aber grundsätzlich ein geringer Informations- und Erfahrungsaustausch zustande kommt. Verstärkt wird diese Annahme dadurch, dass ausschließlich eingehende Kanten vorhanden sind,

Trotz geringer Kantenstärke rückt die öffentliche Sicherheit und Justiz in eine deutlich zentralere Position.

was ein Indikator dafür ist, dass im Bereich Öffentliche Sicherheit und Justiz überwiegend fachliche Unterstützung angeboten wird, tendenziell aber auf wenig fachliche Unterstützung von Extern zurückgegriffen wird (vgl. Abbildung 22).

Eine ähnliche Dynamik lässt sich bei den staatlichen Behörden und Ämtern beobachten, die ebenfalls zentraler erscheinen als zuvor. Auch hier überwiegen eingehende Beziehungen, was auf eine wichtige Rolle als Anbieter fachlicher Unterstützung hindeutet (vgl. Abbildung 22). Der Bezirk Oberbayern befindet sich – wie bereits im vorherigen Netzwerk – in einer randständigen Position. Er weist lediglich eingehenden Kanten auf, was darauf schließen lässt, dass der Bezirk Oberbayern für einige Akteure der Bildungslandschaft Quelle fachlicher Expertise ist (vgl. Abbildung 21).



Abbildung 22: Erhalt von fachlicher Unterstützung – Kantenstärke von min. 5

Bei den Ministerien bleibt die Position weitgehend konstant: Sie agieren sowohl als Quelle als auch als Rezipient fachlicher Expertise, was sich in der Verteilung der eingehenden und ausgehenden Kanten widerspiegelt. Dies unterstreicht ihre Funktion als steuernde Instanzen, die gleichermaßen Richtlinien vorgeben und Rückmeldungen aus der Praxis aufnehmen (vgl. Abbildung 21).

Im Bereich der Schulen zeigt sich ebenso eine differenzierte Entwicklung: Während die weiterführenden Schulen und Berufs(fach)schulen eine zentralere Rolle einnehmen, rücken die allgemeinbildenden Schulen etwas nach außen. Die Förderschulen sind im Vergleich zur Netzwerkkarte zuvor zwar weiterhin randständig platziert, weisen aber mehr Kooperationsbeziehungen auf (vgl. Abbildung 21). Dies lässt darauf schließen, dass in dem Bereich eine besondere Expertise vorhanden ist, die beim fachlichen Austausch noch mal mehr zur Geltung kommt. Die Randständigkeit eröffnet somit ein Entwicklungspotenzial im Sinne einer besseren strukturellen Einbindung.

Auf den ersten Blick am Rand, im Netzwerk aber mittendrin: Die starke Einbindung der Wirtschaft bei fachlicher Unterstützung spricht für eine fachliche Kompetenz, die in der Bildungslandschaft geschätzt und genutzt wird.

Bei den privatwirtschaftlichen Unternehmen und Einzelpersonen sowie den Wirtschaftsverbänden und -kammern fällt die Anzahl eingehender Verbindungen auf (vgl. Abbildung 21). Dies deutet darauf hin, dass diese Akteure vorrangig fachliche Unterstützung anbieten und (Bildungs-)Akteure aus dem Landkreis darauf zurückgreifen. Ein ähnliches Muster zeigt sich bei den Forschungsinstituten und -einrichtungen sowie bei den Universitäten und Hochschulen (vgl. Abbildung 21).

Zwischen beiden Gruppen bestehen zudem wechselseitige Kooperationsbeziehungen, was ein Indiz für stabile, auf gegenseitigem Nutzen beruhende Kooperationsstrukturen hindeutet.

Am Rande des Netzwerks befinden sich Kulturstätten, öffentliche Bibliotheken, Kliniken und Einrichtungen des Gesundheitswesens sowie Bildungswerke (vgl. Abbildung 21). Ihre dezentrale Lage könnte auf eine spezialisierte Rolle in bestimmten Themenfeldern hindeuten, bei der Fachlichkeit punktuell eingebunden wird. Dies zeigt sich beispielsweise bei den Kliniken und Einrichtungen des Gesundheitswesens, die fast ausschließlich eingehende Beziehungen aufweisen – ein Hinweis darauf, dass sie trotz randständiger Position als Anbietende spezifischer fachlicher Expertise fungieren. Alternativ lässt sich auch ein bislang unausgeschöpftes Kooperationspotenzial vermuten, das durch gezieltere Netzwerkarbeit aktiviert werden könnte.

Insgesamt ist das Netzwerk zur fachlichen Unterstützung relativ dicht und weist eine hohe Zahl von Verbindungen auf, die institutionenübergreifend angelegt sind. Besonders sichtbar ist dabei die enge Verzahnung zwischen den Wohlfahrtsverbänden, der öffentlichen kommunalen und staatlichen Verwaltung, sowie den Schulen und Volkshochschulen (vgl. Abbildung 22).

Angebot gemeinsam konzipierter Projekte und Maßnahmen

In der dritten Kooperationsform verschiebt sich der Fokus erneut: Hier wird ersichtlich, welche Bildungsakteure tatsächlich gemeinsam konzipierte Projekte und Maßnahmen²² umsetzen – also nicht nur kommunizieren oder Fachexpertise austauschen, sondern in der praktischen Zusammenarbeit stehen. Auffällig ist dabei die Verdichtung des Netzwerkkerns, der im Vergleich zu den vorherigen Darstellungen deutlich engere Beziehungen aufweist. Dies kann auf eine operative Nähe und einen konkreten Kooperationskontext hinweisen.

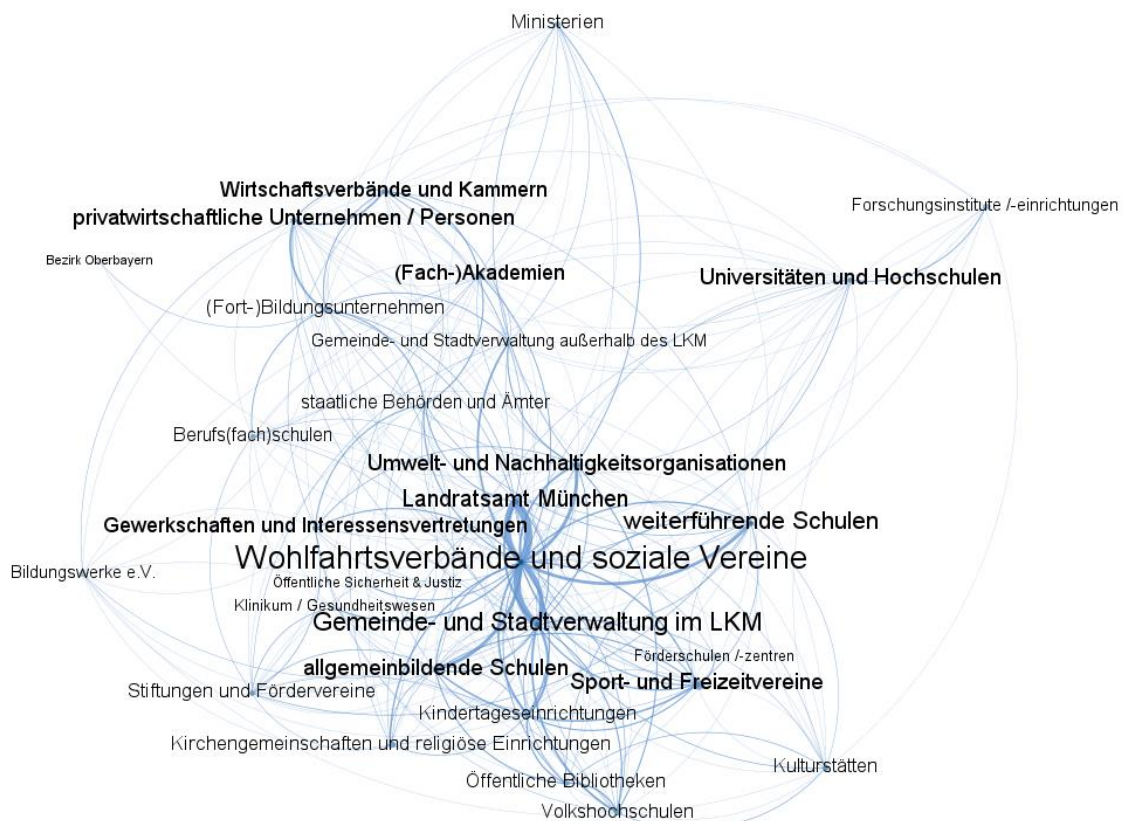


Abbildung 23: Angebot gemeinsam konzipierter Projekte und Maßnahmen – gesamte Netzwerkkarte

Zentral positioniert sind weiterhin die Wohlfahrtsverbände und sozialen Vereine, allerdings verändern sich ihre unmittelbaren Verbindungen: Während die Verbindungslinien zu der kommunalen Gemeindef- und Stadtverwaltung im Landkreis München und dem Landratsamt weiterhin bestehen, rücken nun auch Gewerkschaften und Interessensvertretungen, weiterführende Schulen sowie Akteure aus dem Gesundheitswesen und der öffentlichen Sicherheit und Justiz stärker in den Fokus (vgl. Abbildung 23). Dies lässt vermuten, dass hier konkrete, praxisnahe Projektpartnerschaften etabliert wurden. Ebenso rücken auch die Umwelt- und Nachhaltigkeitsorganisationen im Bereich der Projektarbeit in den Fokus. Hier weisen sie eine vergleichsweise ausgeprägte Kooperationsstruktur mit den Wohlfahrtsverbänden und sozialen Vereinen auf (vgl. Abbildung 24).

²² Darstellung von insgesamt 29 Knoten und 880 Kanten.

Besonders interessant ist die neue Position zuvor eher randständigen Akteure: Öffentliche Bibliotheken, Kulturstätten, Bildungswerke sowie Kirchengemeinschaften und religiöse Einrichtungen sind nun deutlich zentraler eingebunden (vgl. Abbildung 24). Ihre stärkere Positionierung könnte darauf hindeuten, dass sie über eine gute Anbindung an lokale Zielgruppen und Strukturen verfügen, was ihre Eignung als Projektpartnerinnen und -partner begünstigt.

Die stärksten Verbindungen bestehen zu Akteuren mit Umsetzungspower und Zielgruppennähe – sie bringen Räume, Ressourcen und Lebensweltbezug mit.

Demgegenüber sind die Wirtschaftsverbände und Kammern sowie privatwirtschaftliche Unternehmen und Einzelpersonen peripherer ausgerichtet. Obwohl sie weiterhin gut vernetzt sind, weisen sie eine geringere Kantenstärke auf, was auf eine reduzierte Beteiligung an konkreten Projektumsetzungen hinweisen könnte (vgl. Abbildung 23). Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Forschungsinstituten und -einrichtungen, den Universitäten und Hochschulen: Ihre Verbindungen bestehen fort, sind aber deutlich schwächer ausgeprägt und haben sich insbesondere im Vergleich zum Austausch fachlicher Expertise reduziert. Dies legt nahe, dass ihre Einbindung in die Bildungslandschaft des Landkreises München stärker beratend oder strategisch erfolgt, weniger jedoch in Form operativer Projektpartnerschaften.



Abbildung 24: Angebot gemeinsam konzipierter Projekte und Maßnahmen – Kantenstärke von min. 5

Projekte entstehen lokal verwurzelt, aus gewachsenen Partnerschaften und nicht von oben verordnet.

Diese Beobachtung lässt sich auch auf Ministerien übertragen. Ihre Einbindung bleibt konstant, erfolgt jedoch offensichtlich weniger stark auf operativer Ebene. Insgesamt deutet das Netzwerk darauf hin, dass konkrete Projekte vorrangig lokal verankert sind und auf bestehenden, oft langfristigen Partnerschaften basieren – weniger hingegen auf übergeordneten, top-down initiierten Prozessen.

Folgende Punkte lassen sich zusammenfassend aus dieser Analyse ableiten:

1. *Informations- und Erfahrungsaustausch besteht aus eher losen Netzwerkstrukturen, während Kooperationen für fachliche Unterstützung und gemeinsame Angebote von Projekten und Maßnahmen deutlich strukturierter und zielgerichteter verlaufen:*

Die Analyse der drei Netzwerkkarten zeichnen ein unterschiedliches Bild der Kooperationsbeziehungen zwischen den Bildungsakteuren im Landkreis München. Während die Kooperationsform „Informations- und Erfahrungsaustausch“ zunächst durch eine Vielzahl teils lose ausgeprägter Verbindungen charakterisiert ist, lässt sich in den Dimensionen „Erhalt fachlicher Unterstützung“ sowie „Angebot gemeinsam konzipierter Maßnahmen Projekte“ eine zunehmende Strukturierung hinsichtlich der Rollenverteilung und den Interaktionsmustern innerhalb des Netzwerks feststellen. Im Rahmen der fachlichen Unterstützung treten insbesondere jene Institutionen hervor, die als zentrale Wissensressourcen fungieren. Demgegenüber stehen bei der gemeinsamen Umsetzung von Projekten und Maßnahmen vorrangig Akteure im Fokus, die über einen direkten Zugang zu den jeweiligen Zielgruppen verfügen und somit maßgeblich zur praktischen Realisierung der Vorhaben beitragen können.

2. *Wohlfahrtsverbände, soziale Vereine und die öffentliche Verwaltung bilden gemeinsam das Rückgrat des Netzwerks – als stabile Knotenpunkte, die Austausch ermöglichen und Umsetzung sichern:*

Wohlfahrtsverbände und soziale Vereine erweisen sich über alle drei Kooperationsformen hinweg als zentrale Knotenpunkte innerhalb des Netzwerks. Ihre kontinuierliche Präsenz und ihre zentrale Positionierung machen sie zu einer tragenden Säule: dem Herzstück der Bildungslandschaft des Landkreises München. Ebenso lässt sich eine bedeutende Rolle der öffentlichen Verwaltung feststellen: Sowohl Gemeinde- und Stadtverwaltungen im Landkreis als auch das Landratsamt München sind in allen Kooperationsformen maßgeblich involviert. Ohne ihre strukturelle und koordinierende Einbindung wären Austausch und Umsetzung schwerer möglich. Die spezifische Rolle dieser Verwaltungsebene wird im folgenden Kapitel vertiefend analysiert.

Wohlfahrtsverbände und sozialen Vereine nehmen in allen drei Dimensionen eine Schlüsselfunktion ein – sie bilden so das Rückgrat der Netzwerkstrukturen und sind das Herzstück in der Zusammenarbeit.

3. Netzwerkpotenziale: Bildung vernetzt denken, Zukunft gemeinsam gestalten:

Mit Blick auf bestehende Netzwerkstrukturen in der Bildungslandschaft des Landkreises München lassen sich mehrere zentrale Entwicklungspotenziale ableiten. Auffällig ist das Potenzial zur Stärkung sektorenübergreifender Kooperationen. So sind insbesondere Akteure aus dem Bereich öffentliche Sicherheit und Justiz sowie staatliche Behörden und Ämter bislang vornehmlich im Kontext fachlicher Unterstützung eingebunden, während ihre Rolle im allgemeinen Informations- und Erfahrungsaustausch sowie der Maßnahmen- und Projektarbeit vergleichsweise schwach ausgeprägt ist. Hieraus ergibt sich die Chance durch z. B. gezielte Austauschformate oder innovative Präventionsangebote neue Kooperationsfelder zu erschließen.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den wirtschaftlichen Akteuren. Obwohl sie gut im Austausch mit anderen Akteuren der Bildungslandschaft stehen, bleibt ihre Einbindung in der konkreten Maßnahmen- und Projektarbeit ausbaufähig. Hier liegt Potenzial durch gezielte Formate – etwa schulisch-wirtschaftliche Partnerschaften – Brücken zwischen Bildung und Wirtschaft zu schlagen, die potenziell positiven Einfluss auf die Übergänge in den Beruf erzeugen und somit langfristige Kooperationen etablieren können.

Ebenso zeigt sich ein Netzwerkpotenzial im Bereich der Umwelt- und Nachhaltigkeitsorganisationen. Diese sind zwar im operativen Kontext zunehmend eingebunden, bleiben jedoch in der fachlichen Unterstützung und dem Austausch bislang etwas unterrepräsentiert. Angesichts der wachsenden Bedeutung von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), würde sich hier eine gezielte Einbindung – etwa durch Kooperationen mit Schulen, der Wirtschaft oder staatlichen Behörden und Ämtern – anbieten.

Ein weiteres zentrales Entwicklungspotenzial besteht in einer gezielteren Einbindung randständiger Akteure, wie den Forschungseinrichtungen und -instituten, Kulturstätten, öffentlichen Bibliotheken, Volkshochschulen sowie Stiftungen und Fördervereinen. Diese scheinen bislang nicht systematisch in die Bildungslandschaft eingebunden zu sein. Ihre gezielte Beteiligung könnte jedoch nicht nur thematisch bereichernd sein, sondern teilweise auch zur Erreichung (neuer) Zielgruppen beitragen.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass besonders lokal verankerte und praxisnahe Partnerschaften ein hohes Potenzial zur Weiterentwicklung der Bildungslandschaft im Landkreis München bieten. Es sind über die reine Kommunikation hinausgehende Kooperationen erforderlich, um die Bildungslandschaft weiterhin wirksam und nachhaltig zu gestalten. Die Förderung und strukturelle Einbindung randständiger Akteure erscheint daher als eine zentrale Strategie zur nachhaltigen Entwicklung der Bildungslandschaft.

3.3.2. Zusammenarbeit mit der öffentlichen Verwaltung

Im Anschluss an die soziale Netzwerkanalyse wurden die Teilnehmenden gefragt, ob eine regelmäßige Zusammenarbeit mit den Fachstellen des Landratsamts München besteht. Diese Frage diente sowohl der Erkenntnisgewinnung als auch als Filterfrage für die nachfolgenden Analysen.

Landratsamt München

Die Ergebnisse zeigen eine annähernd gleichmäßige Verteilung: Knapp die Hälfte der Befragten (49 %) gab an, regelmäßig mit den Fachstellen des Landratsamts München zu kooperieren. Im weiteren Verlauf wurden diese Personen dazu aufgefordert, die spezifischen Fachstellen zu benennen, mit denen ein kontinuierlicher Austausch besteht.

Etwa die Hälfte der Befragten kooperiert regelmäßig mit Fachstellen aus dem Landratsamt München sowie mit anderen Stellen der (öffentlichen) Verwaltung.

Die Auswertung zeigt, dass insbesondere das Jugendamt eine zentrale Rolle in der Kooperation einnimmt, da deutlich mehr als die Hälfte der Befragten eine Zusammenarbeit mit diesem Fachbereich angab – sowie explizit 34,9 Prozent mit der Jugendhilfe- und Kita-Bedarfsplanung (Abbildung 25). Darüber hinaus kooperieren etwa 35 Prozent der Teilnehmenden mit dem Jobcenter. Weitere relevante Akteure sind die Integrations- und Ausländerbehörde (24,4 P), das Bildungsbüro (19,1 %) sowie der Bereich Senioren und Inklusion (17,7 %). Die hohe Prozentgesamtsumme (278,9 %) verdeutlicht, dass die Befragten im Durchschnitt mit fast drei verschiedenen Fachbereichen regelmäßig zusammenarbeiten.

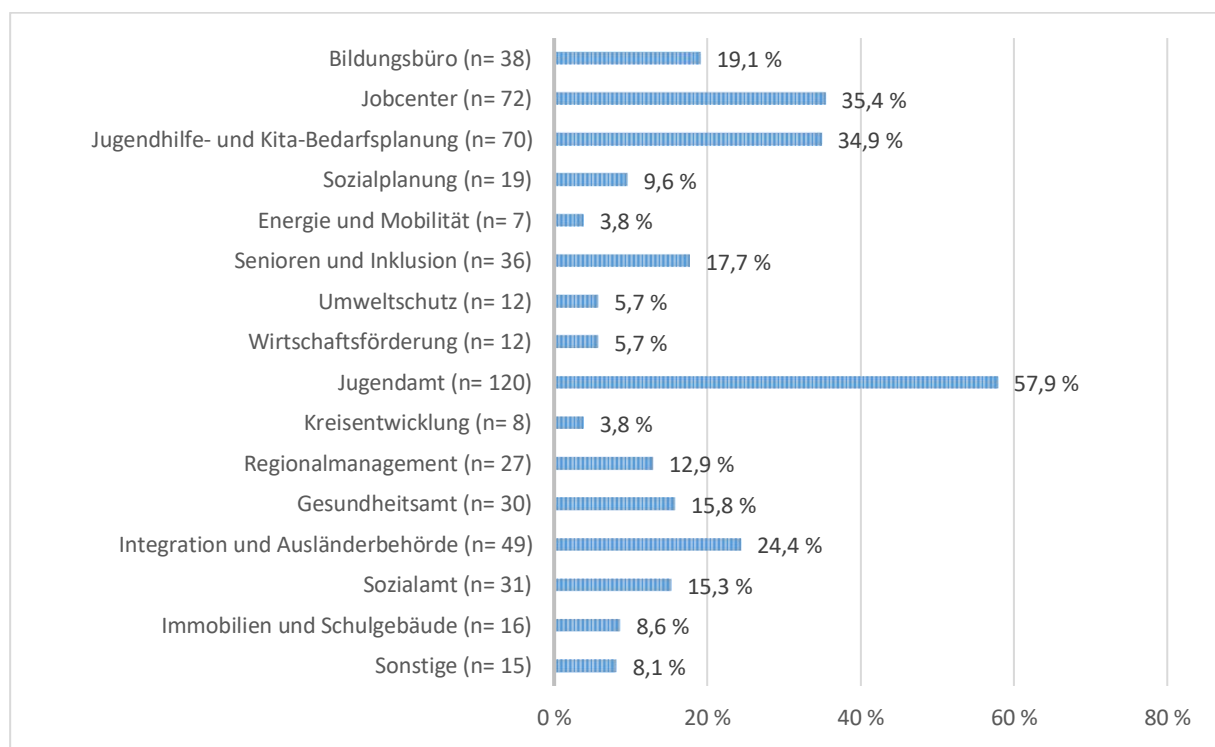


Abbildung 25: Mit welchen Fachstellen arbeiten Sie zusammen? (n= 217; Mehrfachantwort)

Da eine reine Betrachtung der Kooperation noch eine recht geringe Aussagekraft hat, wurden die Befragten wie bereits zuvor gebeten, die Form der Zusammenarbeit mit den Fachstellen des Landratsamts München zu beschreiben.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass über alle Fachbereiche hinweg der Informations- und Erfahrungsaustausch die zentrale Kooperationsform ist. Dies wird mit durchschnittlich 80,7 Prozent als häufigste Form beschrieben. Besonderes hohe Werte lassen sich im Bereich Senioren und Inklusion, Integration und Ausländerbehörde sowie dem Bildungsbüro finden (vgl. Abbildung 26).

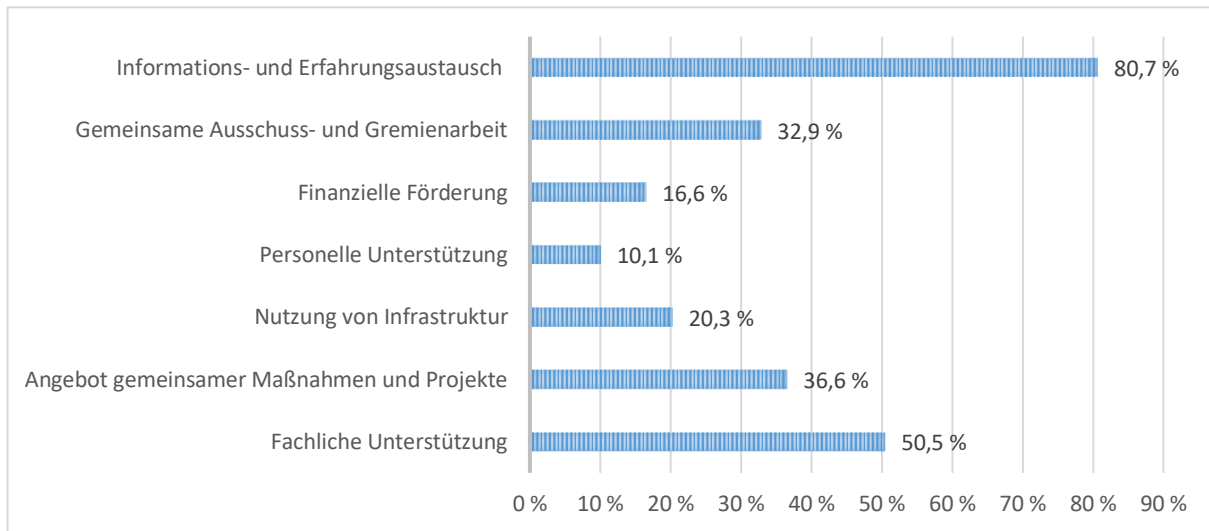


Abbildung 26: Durchschnittswerte der Kooperationsformen mit den Fachstellen (n= 217; Mehrfachantwort)

Darauf folgt die fachliche Unterstützung mit durchschnittlich 50,5 Prozent, wobei sich das Jugend- und Gesundheitsamt mit 73,3 Prozent deutlich hervorheben (vgl. Tabelle 9). Die gemeinsame Ausschuss- und Gremienarbeit (32,9 %) sowie das Angebot gemeinsam konzipierter Maßnahmen und Projekte (36,6 %) sind über die Fachbereiche hinweg von mittlerer Bedeutung. Ein signifikant hoher Wert lässt sich bei der gemeinsamen Ausschuss- und Gremienarbeit vorfinden: 75 Prozent jener Akteure, die mit der Kreisentwicklung kooperieren, geben an, gemeinsame Ausschuss- und Gremienarbeit zu leisten. Dies lässt vermuten, dass diese Organisationseinheit verstärkt in Entscheidungsprozesse eingebunden ist, die eine koordinierte Abstimmung erfordern. Die Kooperationsform mit dem niedrigsten Durchschnittswert ist die personelle Unterstützung (10,1 %): welche bei einigen Fachbereichen nicht vorhanden ist. Außerdem verdeutlicht die Gesamtsumme der Durchschnittswerte (247,7 %), dass die Befragten meist auf verschiedene Kooperationsformen zurückgreifen (vgl. Abbildung 26).

Tabelle 9: Übersicht über die Formen der Zusammenarbeit mit den Fachstellen (N= 443; Mehrfachantwort)

	Z1 ²³	Z2 ²⁴	Z3 ²⁵	Z4 ²⁶	Z5 ²⁷	Z6 ²⁸	Z7 ²⁹
Bildungsbüro	92,1 %	31,6 %	15,8 %	7,9 %	21,1 %	36,8 %	57,9 %
Jobcenter	70,8 %	18,1 %	25,0 %	16,7 %	22,2 %	41,7 %	44,4 %
Jugendhilfe- und Kita-Bedarfsplanung	81,4 %	21,4 %	30,0 %	7,1 %	17,1 %	25,7 %	57,1 %
Sozialplanung	89,5 %	47,4 %	0,0 %	0,0 %	26,3 %	52,6 %	57,9 %
Energie und Mobilität	71,4 %	57,1 %	28,6 %	14,3 %	28,6 %	28,6 %	28,6 %
Senioren und Inklusion	94,4 %	47,2 %	22,2 %	11,1 %	19,4 %	47,2 %	61,1 %
Umweltschutz	91,7 %	16,7 %	25,0 %	25,0 %	8,3 %	66,7 %	25,0 %
Wirtschaftsförderung	83,3 %	41,7 %	0,0 %	8,3 %	0,0 %	50,0 %	16,7 %
Jugendamt	84,2 %	29,2 %	25,8 %	9,2 %	22,5 %	32,5 %	73,3 %
Kreisentwicklung	87,5 %	75,0 %	0,0 %	0,0 %	12,5 %	50,0 %	62,5 %
Regionalmanagement	81,5 %	37,0 %	3,7 %	14,8 %	14,8 %	33,3 %	33,3 %
Gesundheitsamt	66,7 %	23,3 %	13,3 %	13,3 %	20,0 %	26,7 %	73,3 %
Integration und Ausländerbehörde	91,8 %	22,4 %	4,1 %	4,1 %	24,5 %	22,4 %	55,1 %
Sozialamt	74,2 %	19,4 %	19,4 %	3,2 %	9,7 %	25,8 %	51,6 %
Immobilien und Schulgebäude	37,5 %	18,8 %	18,8 %	0,0 %	37,5 %	18,8 %	50,0 %
Sonstige	93,3 %	20,0 %	33,3 %	26,7 %	40,0 %	26,7 %	60,0 %

Insgesamt können folgende Aussagen festgehalten werden:

- Informations- und Erfahrungsaustausch als zentrale Kooperationsform
- Gremien- und Ausschussarbeit variiert je nach Fachstelle
- Finanzielle Förderung spielt eine untergeordnete Rolle
- Personelle Unterstützung ist selten
- Nutzung von Infrastruktur als moderates Kooperationsinstrument
- Gemeinsame Maßnahmen und Projekte als relevante Kooperationsform
- Fachliche Unterstützung als zweite zentrale Kooperationsform

²³ Z1 = Informations- und Erfahrungsaustausch

²⁴ Z2 = Gemeinsame Ausschuss- und Gremienarbeit

²⁵ Z3 = Finanzielle Förderung

²⁶ Z4 = Personelle Unterstützung

²⁷ Z5 = Nutzung von Infrastruktur

²⁸ Z6 = Angebot gemeinsam konzipierter Maßnahmen und Projekte

²⁹ Z7 = Fachliche Unterstützung

Öffentliche Verwaltung außerhalb des Landratsamts München:

Ergänzend wurden alle Teilnehmenden erneut gefragt, ob sie in regelmäßigen Abständen mit weiteren Akteuren der (öffentlichen) Verwaltung außerhalb des Landratsamts München kooperieren. Die Ergebnisse zeigen eine ähnliche Verteilung wie in der vorherigen Fragestellung. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten (50,3 %) gab an, keine Zusammenarbeit mit anderen (öffentlichen) Verwaltungen zu pflegen, während 47,9 Prozent regelmäßige Kooperationen angaben. Zudem machten 1,8 Prozent der Befragten keine Angaben zu dieser Frage.

Zur Präzisierung der institutionellen Zusammenarbeit der Befragten wurden diese zunächst gebeten, eine Auswahl an (öffentlichen) Stellen anzucreuzen und anschließend diese konkret zu spezifizieren. Die Ergebnisse zeigen, dass die Befragten im Durchschnitt etwa zwei Optionen auswählten.

Mehr als die Hälfte der Befragten kooperiert regelmäßig mit Ministerien und kommunalen Vertreterinnen und Vertretern.

Über die Hälfte der Teilnehmenden (n = 212) gab an, mit Ministerien (57,5 %) sowie mit kommunalen Vertreterinnen und Vertretern (52,2 %) zu kooperieren (vgl. Abbildung 27). Unter den Ministerien wurde insbesondere das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus als zentrale Kooperationseinrichtung genannt. Darüber hinaus spielen das Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales eine bedeutende Rolle. Ergänzend wurden weitere Ministerien, darunter das Umwelt-, Wirtschafts- und Gesundheitsministerium, als relevante Akteure benannt.

Bei den kommunalen Vertreterinnen und Vertretern wurden vorrangig Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sowie Sozialreferentinnen und Sozialreferenten der Gemeinden und Städte des Landkreises München als Kooperationspartnerinnen und -partnern identifiziert. Zudem gaben 41,5 Prozent der Befragten an, regelmäßig mit anderen Landkreisen und Städten zusammenzuarbeiten. Besonders häufig wurden in diesem Zusammenhang die Stadt München sowie angrenzende Landkreise wie Ebersberg, Starnberg, Dachau oder die Gemeinde Eching genannt.

Die geringste Nennung erfolgte hinsichtlich der Zusammenarbeit mit Aufsichtsbehörden. Dennoch berichtete auch hier über ein Drittel der Befragten von einer regelmäßigen Kooperation. Besonders häufig wurde in diesem Kontext die Schulaufsicht als relevante Institution hervorgehoben (vgl. Abbildung 27).

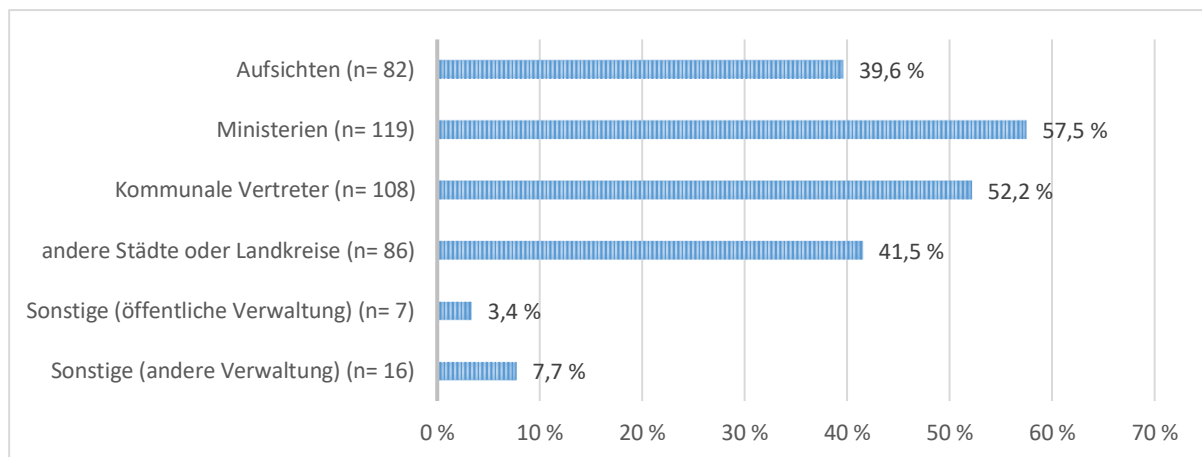


Abbildung 27: Zusammenarbeit mit anderen Akteuren der (öffentlichen) Verwaltung (n= 212; Mehrfachantwort)

Zusammenfassend bestätigen diese Ergebnisse, dass Verwaltungskooperationen in verschiedenen Formen und auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden. Während einige Fachstellen und Institutionen als besonders zentrale Akteure innerhalb dieser Netzwerke identifiziert wurden, bleibt die Intensität und Art der Zusammenarbeit stark von der jeweiligen inhaltlichen Ausrichtung und den spezifischen Aufgabenbereichen der Beteiligten abhängig.

3.4 Warum kooperieren (Bildungs-)Akteure im Landkreis München?

Aufbauend auf den bisherigen Erkenntnissen richtet sich der Fokus des folgenden Kapitels auf die Mehrwerte, die sich aus der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnerinnen und -partnern ergeben und die jeweilige Einbindung der Befragten in die Bildungslandschaft des Landkreises München. Zudem wird analysiert, inwiefern und in welcher Form ein Unterstützungsbedarf bei der Vernetzung der Bildungsakteure durch ein kommunales Bildungsmanagement besteht. Abschließend werden die zentralen Akteure, die für die Initiierung wünschenswerter Veränderungen in den jeweiligen Bereichen von Bedeutung sind identifiziert.

3.4.1. Mehrwerte der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnerinnen und -partnern

Im Rahmen der Umfrage wurde erfragt, welche Mehrwerte die Befragten in der Zusammenarbeit mit ihren Kooperationspartnerinnen und -partnern sehen. Die Ergebnisse zeigen, dass mit 72,2 Prozent der Befragten mit Abstand am häufigsten die Nutzung von Synergien und die gegenseitige Arbeitserleichterung als Mehrwert der Zusammenarbeit wahrgenommen wird (vgl. Abbildung 28). Dahinter folgt mit 63,4 Prozent der Befragten die Entwicklung und Innovation neuer Maßnahmen und etwas über die Hälfte der Befragten (52,4 %) betonen den Zugang zu neuen Angeboten für die eigene Zielgruppe als Vorteil der Zusammenarbeit.

Kooperation zahlt sich aus: Sie schafft Synergien, erleichtert den Arbeitsalltag und wird zum Nährboden für neue Ideen und gemeinsame Innovation.

Daneben sehen jeweils 39,1 Prozent der Befragten, das Erreichen neuer Zielgruppen durch Kooperationen sowie die Stärkung der bildungspolitischen Präsenz als wesentliche Mehrwerte der Zusammenarbeit an. Wird darüber hinaus der Gesamtprozentanteil betrachtet, so verdeutlicht die hohe Summe (283,3 %), dass die Befragten im Durchschnitt knapp drei Antwortmöglichkeiten ausgewählt haben. Dies wiederum lässt darauf schließen, dass die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnerinnen und -partnern verschiedene Mehrwerte haben kann und so zu einem vielseitigen Nutzen beiträgt.

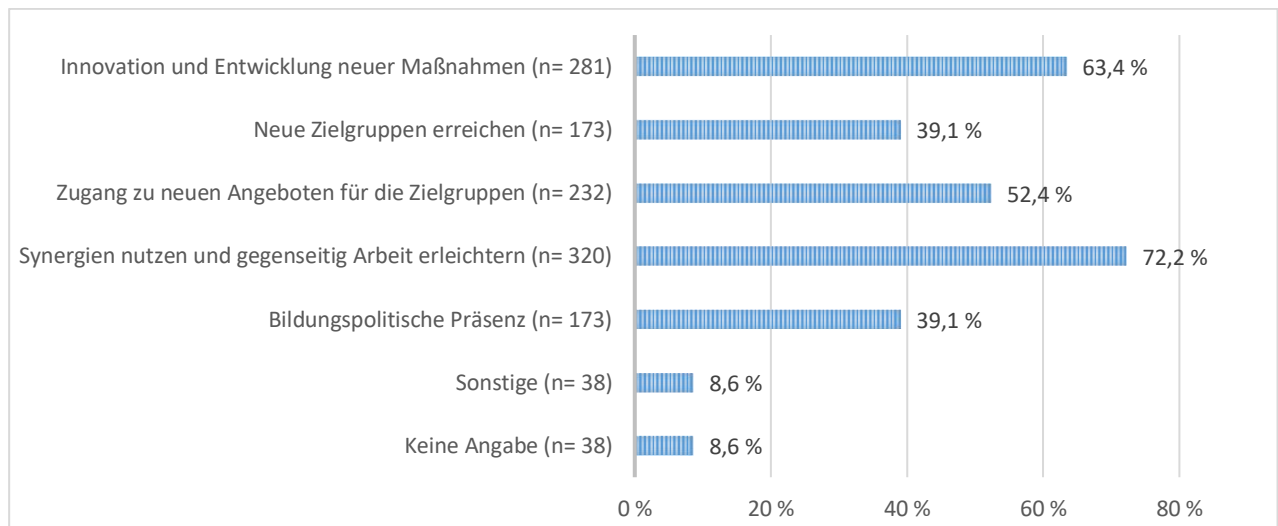


Abbildung 28: Mehrwerte der Zusammenarbeit mit den Akteuren (N= 443; Mehrfachantwort)

Ergänzend hatten die Befragten die Möglichkeit noch weitere Aspekte zu nennen, die sie als Mehrwert der Zusammenarbeit betrachten. Die Antworten wurden thematisch geclustert und verdeutlichen, dass besonders häufig der fachliche Austausch und die fachliche Unterstützung sowie Finanzierungsfragen als weitere Mehrwerte der Zusammenarbeit wahrgenommen werden. Zudem wird eine mit der Vernetzung und Kooperation verbundene Angebotserweiterung als weiterer Vorteil genannt. Dies spiegelt sich auch im bereits berichteten Zugang zu neuen Angeboten für die eigene Zielgruppe wieder. Zusätzliche Aspekte, die weniger häufig genannt wurden, sind die Unterstützung bei Antragsverfahren, die Beschleunigung von Verwaltungsabläufen und Prozessen, die Entlastung im Arbeitsalltag sowie Öffentlichkeitsarbeit und Sichtbarkeit.

Zusammenarbeit schafft mehr: Sie fördert den fachlichen Dialog, erweitert Zugänge und Angebote und bietet Unterstützung bei Organisation, Finanzierung und Sichtbarkeit.

Insgesamt zeigt sich, dass die Befragten vielfältige Mehrwerte in der Zusammenarbeit mit Kooperationspartnerinnen und -partnern sehen, insbesondere beim fachlichen Austausch, beim Zugang und der Erweiterung von Angeboten sowie in der Unterstützung bei organisatorischen, finanziellen und öffentlichkeitswirksamen Themen.

3.4.2. Einbindung in die Bildungslandschaft des Landkreises München

Im Hinblick auf die Zufriedenheit mit der eigenen Einbindung in die Bildungslandschaft des Landkreises München zeigt sich ein differenziertes Bild (vgl. Abbildung 29): Ein Drittel der Befragten (33,0 %) ist mit ihrer aktuellen Einbindung zufrieden und knapp ein weiteres Drittel (31,8 %) teilweise zufrieden. Mit ihrer Einbindung unzufrieden sind demgegenüber 9,3 Prozent der Befragten. Gleichzeitig gibt ein erheblicher Anteil von 26,0 Prozent an, die Frage nicht beurteilen zu können oder macht keine Angabe.

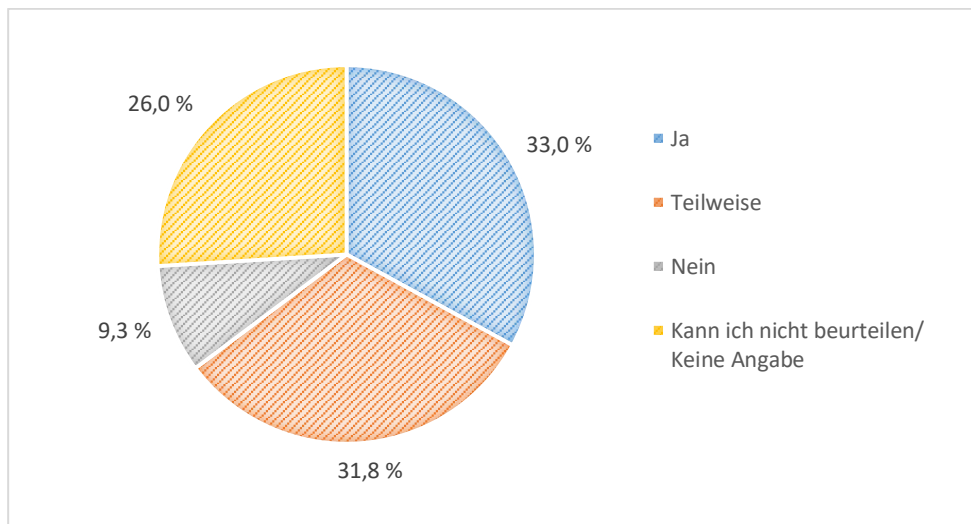


Abbildung 29: Zufriedenheit mit der eigenen Einbindung in die Bildungslandschaft

Nach Organisationsbereich

Bei einer detaillierten Betrachtung wie gut die jeweiligen Organisationsbereiche eingebunden sind fällt auf, dass kommunale und staatliche Akteure mit ihrer Einbindung überwiegend zufrieden sind (vgl. Abbildung 30). Im Gegensatz dazu äußern Akteure aus den Bereichen Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft häufiger Unzufriedenheit oder geben an, ihre Einbindung nicht beurteilen zu können. Diese Einschätzungen spiegeln sich auch in den Ergebnissen der sozialen Netzwerkanalyse wieder: Wissenschaftliche und wirtschaftliche Akteure nehmen tendenziell eine randständige Position im Netzwerk ein, was auf bestehende Entwicklungspotenziale hinsichtlich ihrer strukturellen Einbindung hinweist. Innerhalb der Zivilgesellschaft zeigt sich ein differenziertes Bild – während Wohlfahrtsverbände und soziale Vereine zentral im Netzwerk positioniert sind, sind andere Akteure wie öffentliche Bibliotheken oder Kultureinrichtungen weniger stark eingebunden. Diese Unterschiede könnten die beobachteten Zufriedenheitswerte in der zivilgesellschaftlichen Gruppe erklären.

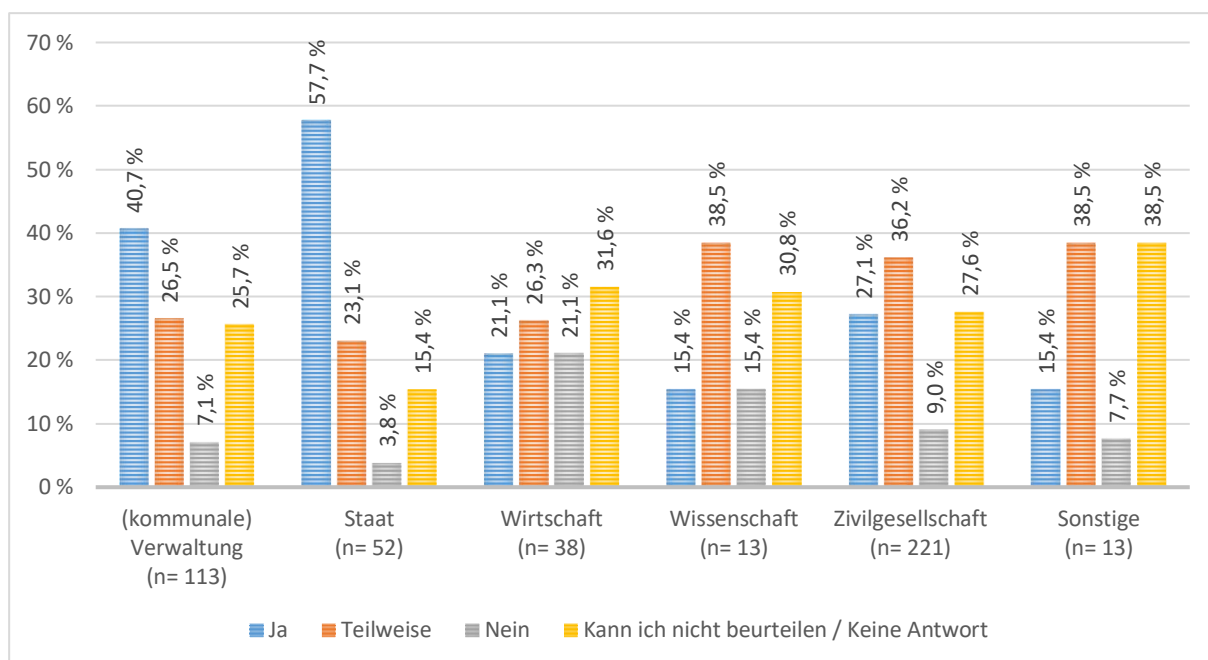


Abbildung 30: Vergleich Art der Tätigkeit und Zufriedenheit mit der Einbindung (N= 443; Mehrfachantwort)

Nach Altersgruppen

Beim Vergleich des Alters der Zielgruppen, auf die sich die Angebote oder Tätigkeiten beziehen und der Zufriedenheit mit der Einbindung fällt auf, dass die Einbindung der Bildungsbereiche im Kinder- und Jugendalter tendenziell etwas besser wahrgenommen wird als die der Erwachsenenbildung. Diese Tendenz findet sich auch in Rückmeldungen derjenigen wieder, die angeben nicht zufrieden zu sein (vgl. Abbildung 31).

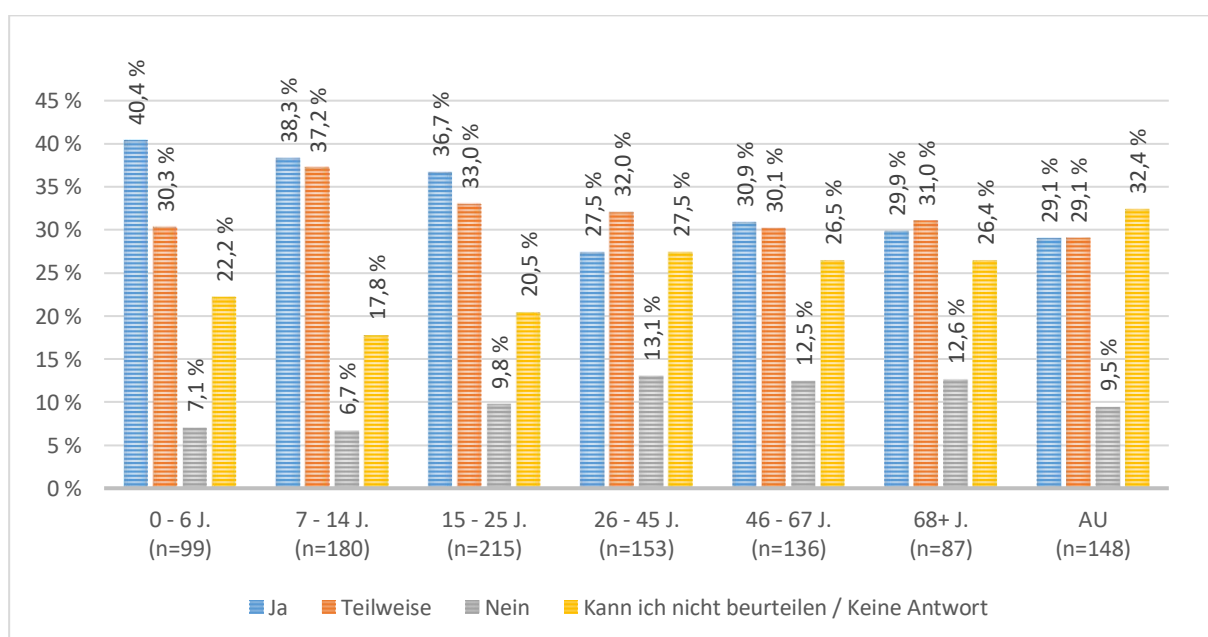


Abbildung 31: Zufriedenheit der Einbindung mit Altersgruppen (N= 443; Mehrfachantwort)³⁰

³⁰ AU = Altersunabhängig

Nach Personengruppen

Bei der Betrachtung der prozentualen Verteilung der Zufriedenheit der eigenen Einbindung der Einrichtungen nach den jeweiligen Personengruppen, an die sich die jeweiligen Bildungsangebote richten (vgl. Abbildung 32), fällt auf, dass die höchste Zufriedenheit bei Angeboten für Menschen mit Migrationshintergrund (38,4 %) (ausgenommen „keine Angabe“ und „Sonstiges“) und für Familien (35,7 %) gefolgt von Angeboten für Menschen mit Behinderung (30,1 %) vorliegt. Angebote nach Geschlecht werden aufgrund der geringen Anzahl im Folgenden nicht weiter analysiert. Besonders auffällig ist zudem der hohe Anteil von (37,6 %) im Bereich für Fachkräfte, die nur „teilweise“ zufrieden mit ihrer Einbindung sind.

Die höchste Unzufriedenheit („Nein“) äußerten Angebote für Leistungsbeziehende (16,7 %), wobei auch hier auf die geringe Anzahl (n= 30) verwiesen werden muss, gefolgt von Angeboten für Menschen mit Migrationshintergrund (12,8 %) und Fachkräfte (10,3%). Dies könnte auf ein verstärktes Bedürfnis nach besserer Einbindung in diesen Bereichen hinweisen.

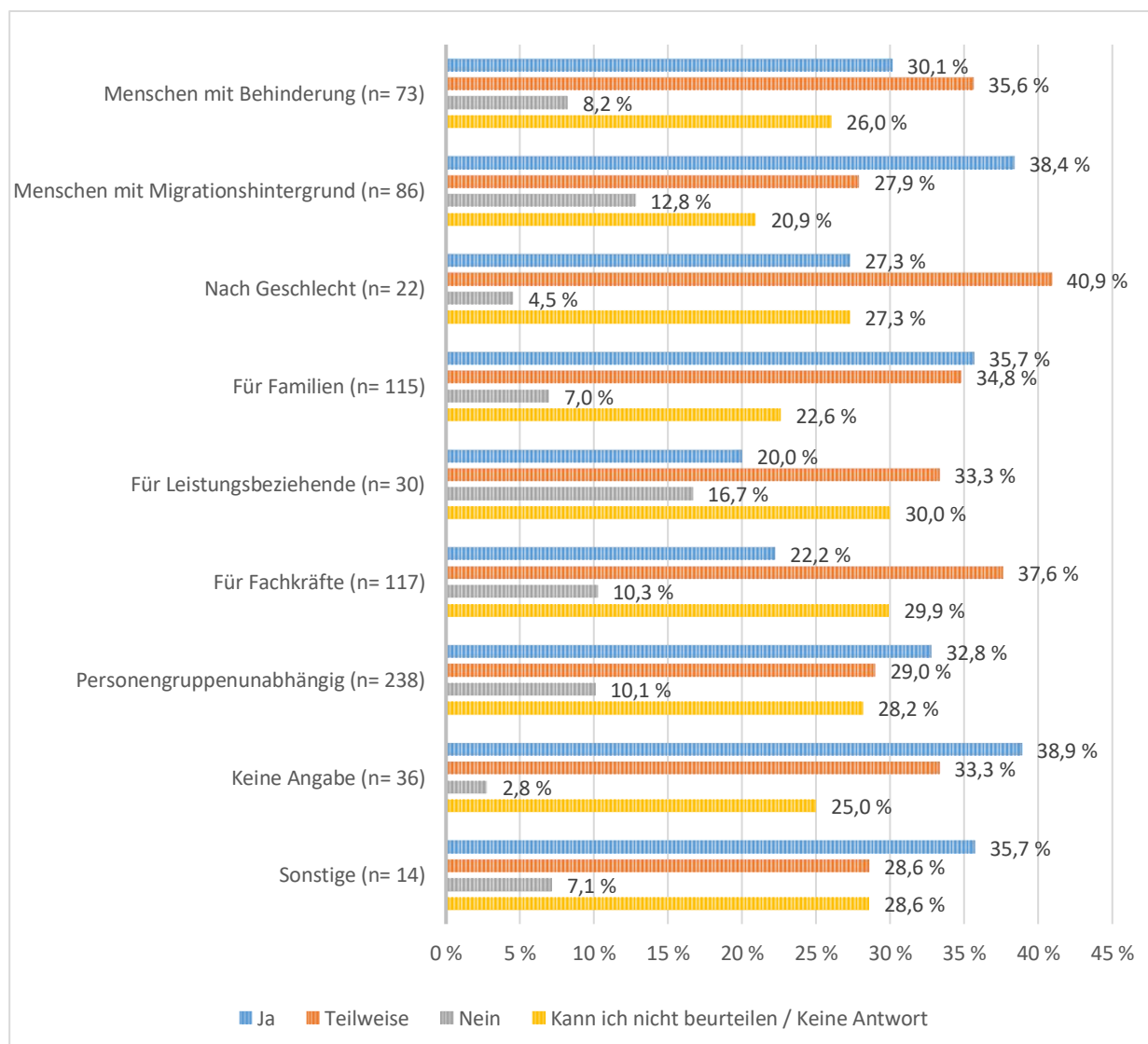


Abbildung 32: Zufriedenheit mit der Einbindung je Personengruppen (N= 443; Mehrfachantwort)

Nach Formalität

Zudem verweisen die Ergebnisse (vgl. Abbildung 33) darauf, dass strukturierte Bildungsangebote im institutionellen Rahmen die höchste Zufriedenheit hinsichtlich ihrer Einbindung in die Bildungslandschaft aufzuweisen scheinen (43,1 %). Dieses Ergebnis bestärkt auch nochmals, dass die schulischen Einrichtungen innerhalb der Netzwerkkarten meist zentral positioniert sind und sowohl untereinander als auch mit für sie relevanten Akteuren vernetzt sind (vgl. Abbildung 20 und Kapitel 3.3.1). Strukturierte, non-formale Angebote und informelle Bildungsangebote nehmen sich mit jeweils in etwa 27 Prozent weniger eingebunden wahr. Auch dieser Befund hat sich bereits in Ansätzen in den Ergebnissen der sozialen Netzwerkanalyse im Kontext des Informations- und Erfahrungsaustausches sowie der Unterstützung durch fachliche Expertise gezeigt (vgl. Kapitel 3.3.1).

Je stärker ein Bildungsangebot in bestehende Strukturen eingebettet ist – sei es durch staatliche Trägerschaft, verwalterische Tätigkeiten oder institutionelle Verankerung – desto höher ist die wahrgenommene Zufriedenheit, während andere Bildungsbereiche noch oder nach Anschluss an dieses Gefüge suchen.

Strukturierte Bildungsangebote im institutionellen Bildungssystem sind aufgrund ihrer Verortung bereits in bestehende Strukturen eingebettet, wohingegen non-formale und informelle Bildungsangebote oft außerhalb dieser Strukturen stehen. Potenziell werden formale Angebote zudem häufiger als Bildungsangebote wahrgenommen und daher verstärkt angesprochen. Dies könnte für eine Verstärkung der Vernetzung und stärkere Einbindung des non-formal und informellen Bereichs hindeuten.

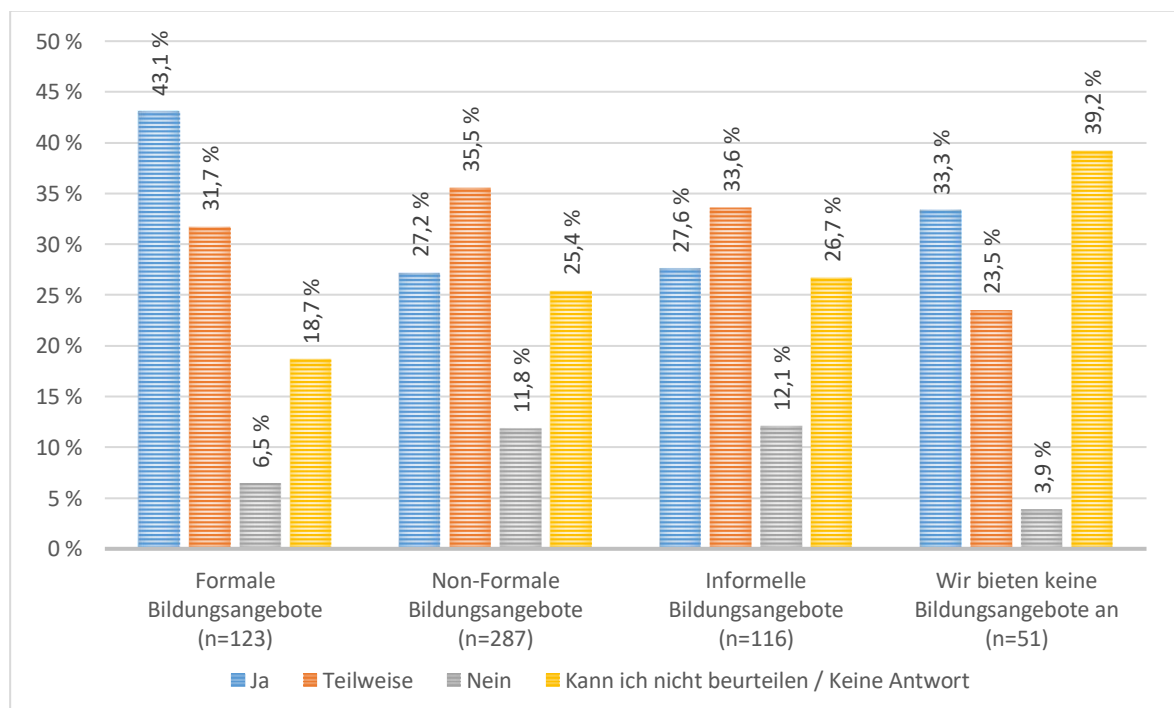


Abbildung 33: Zufriedenheit mit der Einbindung ja Altersgruppen (N= 443; Mehrfachantwort)

Folgende Schlussfolgerungen lassen sich aus den vorangegangenen Analysen schließen:

Es besteht eine gute Grundlage der Zusammenarbeit innerhalb der Bildungslandschaft des Landkreises München, wobei die Zufriedenheit mit der Einbindung je nach Akteurs- und Zielgruppe der Bildungsangebote sowie den Angebotsformen variiert:

- Die Art der Tätigkeit hat nur einen geringen Einfluss auf die wahrgenommene Einbindung.
- Die Angebotsform spielt eine größere Rolle: Formale Bildungsangebote weisen eine höhere Zufriedenheit auf, als non-formale oder informelle Bildungsangebote.
- Bei den Zielgruppen scheinen Angeboten für Fachkräfte tendenziell weniger zufrieden, Angebote für Familien scheinen zufriedener.
- Ein erheblicher Vernetzungsbedarf wird ersichtlich, um (1) eine breite Beteiligung aller Akteure zu ermöglichen und (2) eine Einbindung sichtbarer und wirksamer zu gestalten.

Um die Perspektiven derjenigen zu verstehen, die angeben haben teilweise oder nicht zufrieden mit ihrer Einbindung zu sein, wurden diese Personen zusätzlich gefragt, was sich ändern müsste, damit sie mit ihrer Einbindung zufriedener wären. Die Antworten wurden thematisch geclustert und geben Aufschluss über Verbesserungspotenziale bei der Einbindung in die Bildungslandschaft:

1. **Mehr Vernetzung:** Sehr häufig nennen die Befragten den Wunsch nach mehr Vernetzung. Angeführt werden hierbei Formate wie runde Tische oder regelmäßige Vernetzungstreffen, um den Austausch zu stärken.
2. **Mehr Transparenz:** Ebenfalls wird der Wunsch nach mehr Transparenz sehr häufig geäußert – etwa hinsichtlich der Sichtbarkeit bestehender Angebote sowie Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten.
3. **Mehr Öffentlichkeitsarbeit:** Daneben wird auch sehr häufig mehr Öffentlichkeitsarbeit gefordert. Die Befragten wünschen sich hier vor allem eine übersichtliche Darstellung der Angebote und konkrete Ansprechpersonen.
4. **Zugänge erleichtern:** Einige Rückmeldungen betonen zudem die Notwendigkeit, Zugänge zu erleichtern – etwa in Bezug auf Verwaltungsprozesse, Informationen zu Fördermöglichkeiten oder die Kommunikation mit Behörden.
5. **Mehr zeitliche Ressourcen für Vernetzung:** Darüber hinaus äußern einige Befragte das Bedürfnis nach mehr zeitlichen und personellen Ressourcen, um sich aktiv in die Bildungslandschaft einbringen zu können. An anderer Stelle wird auf eine mangelnde gesellschaftliche Wertschätzung und geringe Akzeptanz verwiesen.

Verbesserungspotenziale
bei der Einbindung in der Bildungslandschaft:

Mehr Vernetzung, mehr
Transparenz, mehr Öffentlichkeitsarbeit und leichtere
Zugänge zu Informationen

Insgesamt beschreiben die Rückmeldungen einen Bedarf an mehr Vernetzung, mehr Transparenz, und mehr öffentlicher Sichtbarkeit, um die Einbindung in die Bildungslandschaft zu verbessern. Zugleich wird deutlich, dass die Einbindung in die Bildungslandschaft nicht nur als organisatorische Aufgabe, sondern auch als Zeichen von Wertschätzung, Sichtbarkeit und aktiver Teilnahme wahrgenommen wird.

Neben der eigenen Vernetzung ist auch die Einbindung anderer Akteure in die jeweiligen Netzwerke interessant. Auf die Frage, ob es bedeutsame (Bildungs-)Akteure gibt, die noch nicht genug in ihr jeweiliges Netzwerk eingebunden sind, gibt etwa ein Fünftel der Befragten (19,2 %) an, dass dies der Fall sei. Weitere 14,4 Prozent stimmen dem teilweise zu. 17,2 Prozent der Befragten sehen hingegen keine Lücken bei der Vernetzung. Auffällig ist, dass knapp die Hälfte (49,2 %) angibt, die Frage nicht beurteilen zu können oder keine Angabe macht (vgl. Abbildung 34).

Dies deutet darauf hin, dass trotz bestehender Strukturen nicht alle Akteure in die fachliche Zusammenarbeit und den regelmäßigen Austausch zum Thema Bildung ausreichend eingebunden sind.

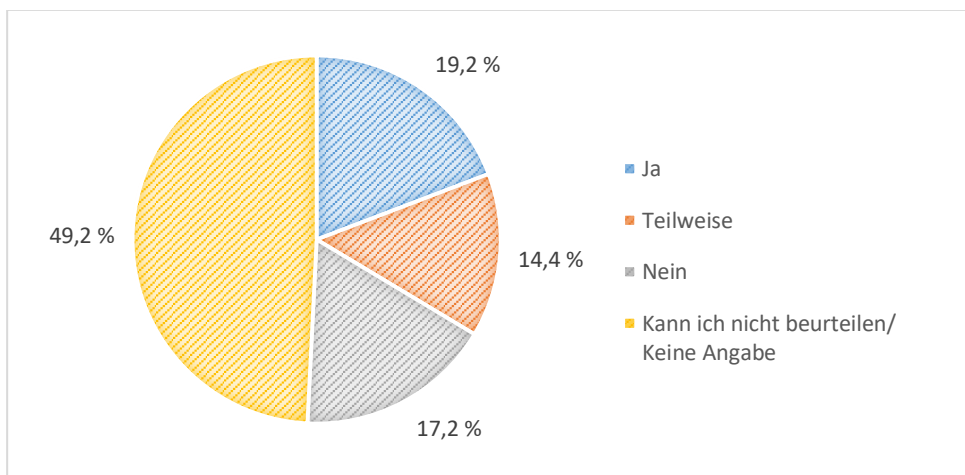


Abbildung 34: Fehlende (Bildungs-)Akteure in den jeweiligen Netzwerken (N= 443)

Um herauszufinden, mit welchen Bildungsakteure die Befragten ihrer Ansicht nach noch nicht ausreichend vernetzt sind, wurden nur die Personen, die „Ja“ oder „teilweise“ angekreuzt haben, zusätzlich gebeten, die fehlenden Akteure anzugeben. Die Antworten wurden thematisch geclustert. Die Auswertungen zeigen, dass insbesondere Akteure auf kommunaler Ebene – wie Stadt- und Gemeindeverwaltungen im Landkreis, das Landratsamt München sowie Akteure aus dem Seniorenbereich – besonders häufig genannt werden. Dies unterstreicht die zentrale Rolle der Verwaltungsebene, die bereits in den zuvor erörterten Netzwerkkarten ersichtlich wurde. Gleichzeitig verdeutlicht der Bedarf nach weiterer Vernetzung, dass trotz dieser zentralen Position noch ungenutztes Potenzial besteht. Möglicherweise beziehen sich die Ergebnisse auch auf bestimmte Fachbereiche, da beispielsweise das Bildungsbüro vermehrt genannt wurde. Daher liegt eine vertiefte Auseinandersetzung mit diesem Ergebnis nahe.

Ebenfalls besonders häufig werden die Volkshochschulen sowie Akteure auf Landesebene, wie z. B. Ministerien angeführt. Daneben wird auch auf weitere Einrichtungen, wie z. B. Schulen, Kindergärten und Familienzentren, aber auch Arbeitgeberverbände und Betriebe verwiesen. Vereinzelt werden auch Akteure aus der außerschulischen Bildung, etwa örtliche Sport- und Freizeitvereine angeführt. Die Ergebnisse verweisen auf ein sehr breites Feld an Akteuren, die noch in den jeweiligen Netzwerken der Befragten fehlen und zeigen auf das es noch weitere Bemühungen bei der Vernetzungsarbeit bedarf.

Insgesamt lassen sich demnach v. a. folgende Vernetzungspotenziale festhalten:

- Bildung neu denken – non-formale, informelle und lebenslange Bildungsräume stärken
- Schule öffnen – gemeinsam mit starken außerschulischen Partnerinnen und Partnern
- Bildung vernetzen – Zusammenarbeit mit kommunaler Verwaltung, Behörden und Ministerien
- Wissen auf Praxis treffen lassen – Brücken bauen zwischen Bildung, Forschung und Wirtschaft
- Vielfalt verbinden und entfalten – Lernorte wie Kulturstätten, Bibliotheken und VHS aktiv einbinden

3.4.3. Unterstützungsbedarf bei der Vernetzung

Etwa ein Drittel der Befragten (34,8 %) wünscht sich Unterstützung durch ein kommunales Bildungsmanagement bei der aktiven Vernetzung mit anderen Bildungsakteuren und weitere 20,5 Prozent äußern teilweise Unterstützungsbedarf. Hingegen 16,3 Prozent der Befragten sehen keinen zusätzlichen Bedarf. Auffällig ist, dass 28,4 Prozent keine Einschätzung dazu abgeben können oder keine Angaben machen (vgl. Abbildung 35).

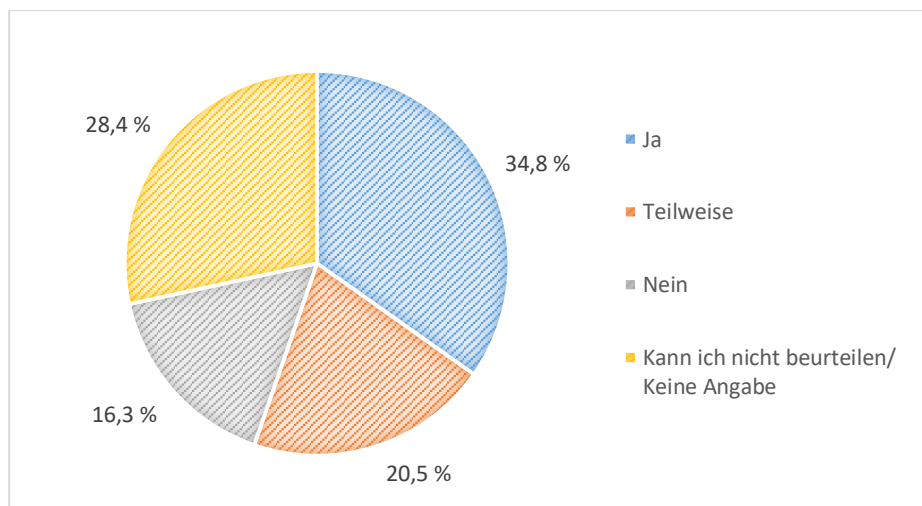


Abbildung 35: Unterstützung bei der Vernetzung durch ein kommunales Bildungsmanagement (N= 443)

Diejenigen Befragten, die einen Unterstützungsbedarf geäußert haben („Ja“ und „teilweise“) wurden im Nachgang gefragt, in welcher Form sie sich eine Unterstützung bei der aktiven Vernetzung seitens des kommunalen Bildungsmanagements wünschen. Die Befragten konnten mehrere Unterstützungsformen ankreuzen und unter „Sonstiges“ noch weitere ergänzen:

Besonders häufig wünschen sich mit 73,8 Prozent der Befragten regelmäßige Vernetzungstreffen und Veranstaltungen im Bildungsbereich sowie informelle Austauschformate (72,5 %). Auch kommunale Arbeitsgruppen sind für knapp ein Drittel der Befragten (29,6 %) eine gewünschte Unterstützungsform, während ein kommunaler Fachbeirat weniger häufig genannt wird (18,3 %) (vgl. Abbildung 36).

Gewünschte Unterstützungsformen durch das Bildungsmanagement: regelmäßige informelle Vernetzungstreffen und Austauschformate!

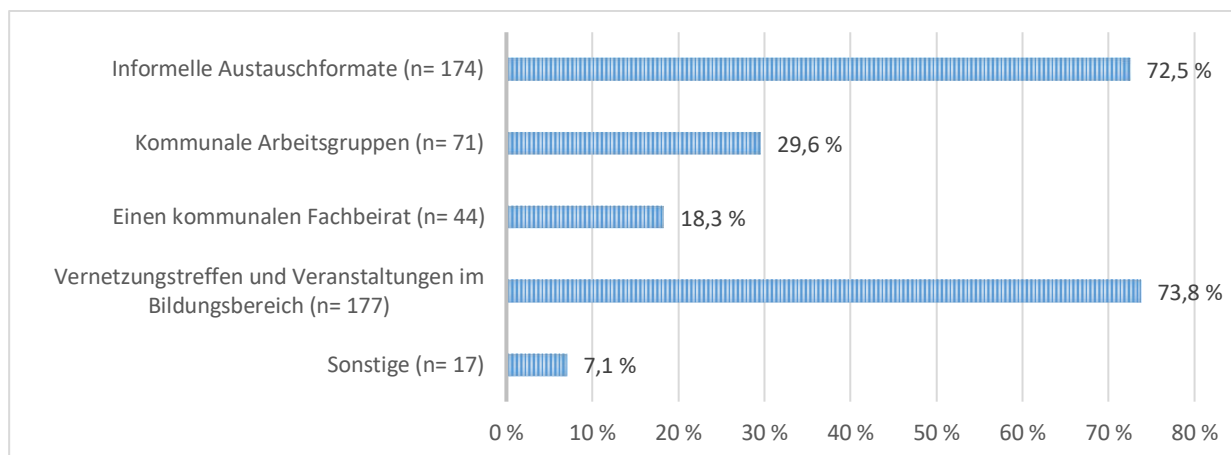


Abbildung 36: Gewünschte Unterstützungsform bei der Vernetzung (n= 240)

Sonstige Formate wurden nur vereinzelt (7,1 %) vorgeschlagen (vgl. Abbildung 37). Darunter fallen beispielsweise der Aufbau einer digitalen Plattform mit Informationen über Bildungsträger und Bildungsangebote sowie ein Newsletter³¹ und Werbung für Veranstaltungen. Daneben werden auch finanzielle Förderungen sowie neue Ideen und das Kennenlernen neuer Kooperationspartnerinnen und -partner angeführt. Zudem deuten die hohen prozentuellen Anteile in den einzelnen Kategorien darauf hin, dass die Befragten offen für verschiedene Unterstützungsformate sind, was wiederum darauf schließen lässt, dass je nachdem, welche Kooperationspartnerinnen und -partner erreicht werden sollen, unterschiedliche Formate passend sind.

Die Teilnehmenden wurden zudem gefragt an welchen Arbeitsgruppen, Netzwerktreffen oder sonstigen Austauschformaten zum Thema Bildung sie regelmäßig teilnehmen. Die Ergebnisse zeigen (vgl. Abbildung 37), dass mit 45,1 Prozent der Befragten besonders häufig die regelmäßige Teilnahme an Netzwerktreffen genannt wird. Daneben sind Arbeitskreise (34,5 %) und

³¹ Seit Dezember 2024 gibt es den Newsletter „Bildungsimpulse“ des Bildungsbüros. Gerne können Sie sich unter folgendem Link dafür anmelden:

<https://landkreis-muenchen.werdenktwas.de/index.php/163336?lang=de>

Trägertreffen (30,2 %) häufig Formate zum Thema Bildung, an denen die Befragten regelmäßig teilnehmen. Deutlich seltener werden mit 14,2 Prozent Sozialraum- und Regionaldialoge oder sonstige Formate mit 14,9 Prozent von den Befragten angegeben. Auffällig ist jedoch, dass rund 20 Prozent der Befragten an keinem vergleichbaren Format teilnehmen. 13,5 Prozent der Befragten machen hier keine Angabe. Dies deutet darauf hin, dass trotz bestehender Strukturen nicht alle Akteure in die fachliche Zusammenarbeit und den regelmäßigen Austausch zum Thema Bildung eingebunden sind (vgl. Abbildung 37).

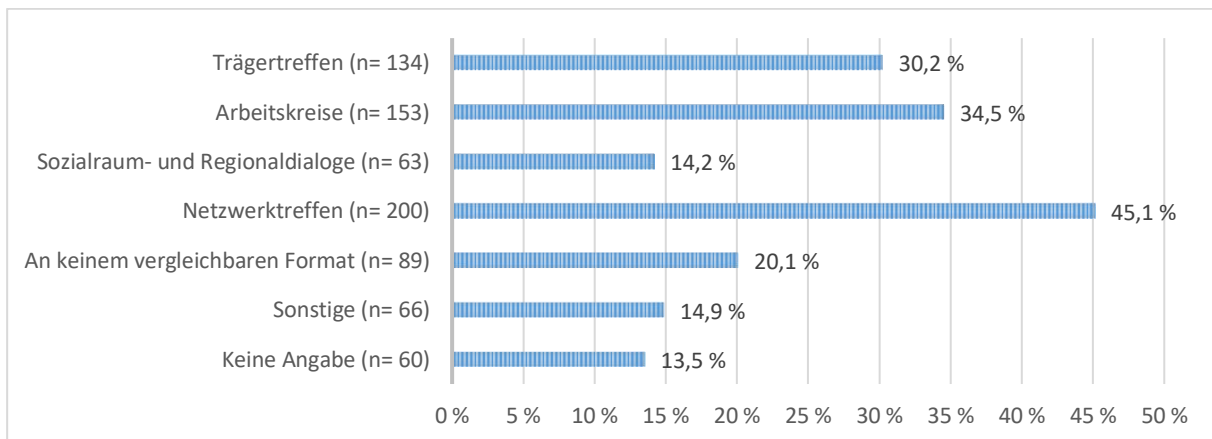


Abbildung 37: Regelmäßige Teilnahme an Austauschformaten zum Thema Bildung (N= 443; Mehrfachantwort)

Die Befragten konnten zudem angeben, um welche Formate zum Thema Bildung es sich hierbei handelt. Bei den Austauschformaten an denen die Befragten regelmäßig teilnehmen werden als Trägertreffen z. B. das Trägertreffen die ARGE §78 oder die Arge Öff genannt. Daneben werden Arbeitskreise auf Ebene der Gemeinden und Städte sowie auf Ebene des Landkreises beispielsweise zu Kinder- und Jugendthemen oder allgemeine Arbeitskreise wie die Sozialen Dienste angeführt. Als Sozialraum- und Regionalraumdialoge werden z. B. der Aktionsplan für Menschen mit Behinderung oder die Sozialraumdialoge im Rahmen von ISAR genannt. Bei den Netzwerktreffen werden verschiedene Netzwerke auf regionaler und überregionaler Ebene angeführt, wie beispielsweise das Treffen der Gemeindejugendbeauftragten. Unter Sonstiges haben die Befragten z. B. Treffen mit lokalen Vereinen oder Fachmessen ergänzt.

Insgesamt unterstreichen die Ergebnisse die Relevanz von Netzwerktreffen und Arbeitskreisen als zentrale Austauschformate, machen aber zugleich deutlich, dass noch Potenzial besteht, bislang weniger eingebundene Akteure zu erreichen und Barrieren für die Teilnahme abzubauen.

3.4.4. Zentrale Akteure zur Umsetzung wünschenswerter Veränderungen

Abschließend wurden die Teilnehmenden in einer offenen Frage gefragt, wer die zentralen Organe oder Akteure in ihrem Bereich sind, um wünschenswerte Veränderungen und Projekte einzuleiten. Die Antworten wurden thematisch geclustert. Die Ergebnisse verweisen auf ein differenziertes Feld relevanter Akteursgruppen und Institutionen, die an Veränderungsprozessen beteiligt sind.

Besonders häufig werden überregionale und kommunale Institutionen mit klaren Steuerungs- und Entscheidungsbefugnissen genannt.

Darunter fallen auf kommunaler Ebene Akteure wie:

- Städte und Gemeinden des Landkreises München, insbesondere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister
- Landratsamt München, wie das Jugendamt oder Jobcenter
- Politische Ausschüsse

Auf überregionaler Ebene werden häufig folgende Akteure genannt:

- Kultusministerium und anderen Landesministerien
- Regierung von Oberbayern
- Agentur für Arbeit

Neben diesen steuernden Instanzen werden auch Bildungseinrichtungen wie z. B. Schulen, Kindertageseinrichtungen und Volkshochschulen als relevante Akteure für Veränderungsprozesse angeführt. Seltener hingegen werden auf Vereine, Verbände und Fachstellen als relevante Akteure für Veränderungsprozesse verwiesen. Auffällig ist in diesem

Zusammenhang, dass an dieser Stelle zum Teil ähnliche Akteure und Institutionen genannt werden, die auch bei der Frage, welche wichtigen Akteure noch in den jeweiligen Netzwerken fehlen genannt werden (vgl. Kap. 3.4.3). Auch hier werden besonders häufig Vernetzungsbedarfe in Bezug auf Akteure auf kommunaler Ebene, wie z. B. Gemeinden, Landratsamt oder Bezirk Oberbayern, sowie Akteure auf Landesebene, wie z. B. Ministerien verwiesen. Dies beschreibt zum einen die bereits zuvor erörterte Tendenz, dass kommunale Verwaltung trotz ihrer zentralen Position in den Netzwerkkarte weiterhin Entwicklungspotenziale in der Zusammenarbeit aufweist und gleichzeitig eben von hoher Bedeutung für die Bildungslandschaft zu sein scheint. Zum anderen wird in diesen Ergebnissen nochmals die eher randständige Position der Ministerien und des Bezirks Oberbayern in den Netzwerkkarten ersichtlich. Daneben werden ebenfalls auch Bildungseinrichtungen, wie die Volkshochschulen, Schulen und Kitas genannt.

Zentrale Akteure für Veränderungsprozesse sind Akteure auf kommunaler Ebene, Akteure auf Landesebene und ausgewählte Akteure in den Bildungseinrichtungen.

Die Ergebnisse legen nahe, dass jene Akteure, denen eine bedeutende Rolle in Veränderungsprozessen innerhalb der jeweiligen Bereiche zugeschrieben wird, bislang noch nicht in ausreichendem Maße in die bestehenden Netzwerke eingebunden sind. Gleichzeitig wird erkennbar, wie vielfältig die Bildungslandschaft im Landkreis München ist und aus welcher heterogenen Strukturen sie besteht.

4. Resümee

Die Erkenntnisse aus der Umfrage „Bildung vernetzt im Landkreis München“ liefern einen umfassenden und differenzierten Überblick über bestehende Strukturen, Kooperationsdynamiken und Entwicklungspotenziale. Mit der Durchführung dieser empirischen Erhebung ist es gelungen, die vielfältigen Verbindungen zwischen den beteiligten Akteuren und Institutionen sichtbar zu machen und den Mehrwert von Kooperationsbeziehungen aufzuzeigen.

Die Ergebnisse verdeutlichen eindrücklich, dass Bildung im Landkreis München als ein gemeinschaftliches und sektorübergreifendes Handlungsfeld verstanden und gelebt wird. Sie offenbaren, in welchem Maß die Gestaltung von Bildung(-sprozessen) über klassische institutionelle Grenzen hinweg gedacht und umgesetzt wird. Fast 90 Prozent der Befragten – unabhängig von ihrer institutionellen Verankerung oder Funktion – verstehen sich als Bildungsakteure. Diese Selbstverortung unterstreicht die breite gesellschaftliche Verantwortung und das Engagement für Bildung im Landkreis und bildet so ein zentrales Fundament für eine lebensbegleitende Bildungslandschaft, die in der Lage ist, auf gesellschaftliche Herausforderungen flexibel und vernetzt zu reagieren.

Eine damit einhergehende, zentrale Erkenntnis ist die herausragende Rolle von non-formalen und informellen Lernorten. Sie ergänzen das formale Bildungssystem nicht nur, sondern stellen in vielen Bereichen den primären Zugang zu Bildungsangeboten dar – insbesondere im frühkindlichen Bereich, in der Erwachsenenbildung und im Kontext sozialer Teilhabe. Hier wird sichtbar, dass Bildung nicht allein an Schulen und Universitäten stattfindet, sondern ebenso in Vereinen, Initiativen, Beratungseinrichtungen, Kulturstätten und wirtschaftlichen Einrichtungen – also dort, wo Lebensrealitäten konkret erfahrbar sind.

Hinsichtlich der Zielgruppen zeigt sich eine breite Streuung der Angebote über alle Altersgruppen hinweg. Ein Schwerpunkt liegt auf der Kinder- und Jugendbildung, wobei die starke Präsenz altersübergreifender Formate auf den Anspruch eines durchgängigen Bildungsangebots – im Sinne des lebenslangen Lernens – hindeutet. Thematisch dominieren Fragen der Integration und Inklusion, beruflichen Bildung, Gesundheit sowie Familie und Erziehung. Dies verweist auf eine enge Verzahnung von Bildung mit sozialen und ökonomischen Transformationsprozessen.

Daran anschließend legt die Analyse der pädagogischen Prinzipien nach dem Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung nahe, dass dieser Ansatz als zentral eingeschätzt wird und teilweise schon in der Praxis verankert ist. Besonders Handlungsorientierung und Alltagsbezug genießen breite Zustimmung. Schwächer ausgeprägt ist hingegen die Visionsorientierung – also die Förderung zukunftsgerichteter Bildungsprozesse. Hier besteht organisationsübergreifend Entwicklungspotenzial, insbesondere mit Blick auf eine strategische Bildungsplanung und transformative Bildungsansätze und Kompetenzen. Vor allem vor dem Hintergrund neuester Erkenntnisse, dass Zuversicht und das Vertrauen in der Bevölkerung sinken, sollte speziell dieses Prinzip guter Bildung weiter gestärkt werden.

Die soziale Netzwerkanalyse legt darüber hinaus offen, dass vor allem Wohlfahrtsverbände, soziale Vereine sowie kommunale Verwaltungen zentrale Knotenpunkte in der Bildungslandschaft des Landkreises München bilden. Diese Akteure übernehmen eine tragende Rolle in den Austauschprozessen und der Netzwerkarbeit. Gleichzeitig werden auch strukturelle Lücken erkennbar: Wirtschaftliche, wissenschaftliche und kulturelle Akteure sind bislang häufig nur randständig eingebunden. Zudem gibt lediglich knapp ein Drittel der Befragten an, mit ihrer Einbindung in der Bildungslandschaft zufrieden zu sein – der Rest ist nur teilweise oder nicht zufrieden. Hier wird erkennbar, dass die Vernetzung noch intensiviert werden sollte – unter anderem wünschen sich die Akteure mehr Raum für regelmäßigen Austausch, Transparenz über Angebote sowie konkrete Ansprechpartnerinnen und -partner. Trotz des großen Engagements stellen personell knappe Ressourcen die Fachkräfte vor eine Herausforderung. Hier liegt ein großes Entwicklungspotenzial, dass Handlungsräume für eine gezielte Vernetzungsstrategie eröffnet, um sektorenübergreifende Synergien stärker zu nutzen.

Insgesamt lässt sich festhalten:

Die Bildungslandschaft im Landkreis München ist durch ein hohes Maß an Engagement, Kooperationsbereitschaft und thematischer Vielfalt geprägt. Zusammenarbeit ist mehr als nur eine organisatorische Notwendigkeit – sie stellt einen zentralen Hebel zur qualitativen Weiterentwicklung von Bildungsprozessen dar. Zentral erscheint dabei, bestehende Netzwerke nicht nur zu pflegen, sondern weiter zu stärken und unterrepräsentierte Akteure gezielt einzubinden. Nur so kann es gelingen, Bildung als gemeinschaftliche Aufgabe dauerhaft chancengerecht, lebensnah und zukunftsorientiert zu fördern und zu gestalten.

Wie geht es weiter...?

Diese Erkenntnisse bilden die Grundlage für die weitere Arbeit des Bildungsbüros des Landkreises München. Ziel ist es, Netzwerkstrukturen im Rahmen des kommunalen Bildungsmanagements gezielt zu stärken und neue Räume für die Einbindung aller zu eröffnen. Hierfür werden unter anderem bereichsübergreifende Bildungsgremien geschaffen und eine kommunale Gesamtstrategie für Bildung im Landkreis München entwickelt.

Mehr zur Tätigkeit des Bildungsbüros finden Sie hier: [Landkreis München: Bildungsbüro](#).



Literaturverzeichnis

Krips, David (2017): *Stakeholdermanagement. Kurzanleitung Heft 5*. (2. Aufl.). Berlin, Heidelberg: Springer Vieweg.

INSNA (2025): *What is Social Network Analysis?*. Verfügbar unter: [International Network for Social Network Analysis | INSNA](https://www.insna.org/) (zuletzt abgerufen am 23.04.2025).

Stubbe, Tobias C. (2012): *Netzwerkanalyse in der Forschung – Zusammenfassung und Diskussion*, In: Kulin, S, Frank, K., Fickermann, D. & Schwippert, K. (Hrsg.) Soziale Netzwerkanalyse. Münster: Waxmann.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Erhebungsdesign.....	3
Abbildung 2: Teilnehmende nach Organisationsform (N= 443; Mehrfachantwort)	7
Abbildung 3: Meine Haupttätigkeit umfasst vor allem: (N= 443; Mehrfachantwort)	8
Abbildung 4: Selbstverständnis als Bildungsakteur nach Organisationsformen (N= 443; Mehrfachantwort).....	9
Abbildung 5: Selbstverständnis als Bildungsakteur nach Haupttätigkeit (N= 443; Mehrfachantwort).....	10
Abbildung 6: Selbstverständnis als Bildungsakteur nach Formalität des Angebots (N= 443; Mehrfachantwort).....	11
Abbildung 7: Formalität der Angebote (N= 443; Mehrfachantwort)	12
Abbildung 8: Formalität der Bildungsangebote nach Organisationsform (N= 443; Mehrfachantwort).....	13
Abbildung 9: Auf welche Altersgruppe beziehen sich die Angebote? (N= 443; Mehrfachantwort)	14
Abbildung 10: Angebote innerhalb der Altersgruppen nach Formalität (N= 443; Mehrfachantwort).....	17
Abbildung 11: Anteil der Angebote nach Zielgruppe (N= 443; Mehrfachantwort).....	18
Abbildung 12: Anteil der Organisationsformen nach Zielgruppe (N= 443; Mehrfachantwort).....	19
Abbildung 13: Regelmäßig behandelte Themenbereiche in der eigenen Tätigkeit (N= 443; Mehrfachantwort).....	21
Abbildung 14: Formalität der Angebote nach Themenbereichen (N= 443; Mehrfachantwort)	22
Abbildung 15: Bewertung der päd. Prinzipien nach Organisationsform als „sehr wichtig“ (N= 443)	28
Abbildung 16: Bewertung der päd. Prinzipien als "sehr wichtig" nach Formalität (N= 443)	29
Abbildung 17: Form der Zusammenarbeit zwischen den Bildungsakteuren (N= 443; Mehrfachantwort).....	32
Abbildung 18: Informations- und Erfahrungsaustausch – gesamte Netzwerkkarte	33
Abbildung 19: Informations- und Erfahrungsaustausch – Kantenstärke von min. 5	35
Abbildung 20: Informations- und Erfahrungsaustausch – Netzwerkkarte der drei Schulformen ..	37
Abbildung 21: Erhalt von fachlicher Unterstützung – gesamte Netzwerkkarte	38
Abbildung 22: Erhalt von fachlicher Unterstützung – Kantenstärke von min. 5	39
Abbildung 23: Angebot gemeinsam konzipierter Projekte und Maßnahmen – gesamte Netzwerkkarte.....	41
Abbildung 24: Angebot gemeinsam konzipierter Projekte und Maßnahmen – Kantenstärke von min. 5	
Abbildung 25: Mit welchen Fachstellen arbeiten Sie zusammen? (n= 217; Mehrfachantwort).....	45

Abbildung 26: Durchschnittswerte der Kooperationsformen mit den Fachstellen (n= 217; Mehrfachantwort).....	
Abbildung 27: Zusammenarbeit mit anderen Akteuren der (öffentlichen) Verwaltung (n= 212; Mehrfachantwort).....	49
Abbildung 28: Mehrwerte der Zusammenarbeit mit den Akteuren (N= 443; Mehrfachantwort) ..	50
Abbildung 29: Zufriedenheit mit der eigenen Einbindung in die Bildungslandschaft.....	51
Abbildung 30: Vergleich Art der Tätigkeit und Zufriedenheit mit der Einbindung (N= 443; Mehrfachantwort).....	52
Abbildung 31: Zufriedenheit der Einbindung mit Altersgruppen (N= 443; Mehrfachantwort)	52
Abbildung 32: Zufriedenheit mit der Einbindung je Personengruppen (N= 443; Mehrfachantwort)	53
Abbildung 33: Zufriedenheit mit der Einbindung ja Altersgruppen (N= 443; Mehrfachantwort) .	54
Abbildung 34: Fehlende (Bildungs-)Akteure in den jeweiligen Netzwerken (N= 443).....	56
Abbildung 35: Unterstützung bei der Vernetzung durch ein kommunales Bildungsmanagement (N= 443).....	57
Abbildung 36: Gewünschte Unterstützungsform bei der Vernetzung (n= 240).....	58
Abbildung 37: Regelmäßige Teilnahme an Austauschformaten zum Thema Bildung (N= 443; Mehrfachantwort).....	59

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Klassifizierung der Organisationsformen	7
Tabelle 2: Angebote innerhalb der Altersgruppen nach Organisationsform (N= 443; Mehrfachantwort).....	16
Tabelle 3: Formalität nach Zielgruppe (N= 443; Mehrfachantwort)	20
Tabelle 4: Themen nach Altersgruppen (N= 443; Mehrfachantwort).....	23
Tabelle 5: Themenbereiche nach Organisationsform (N= 443; Mehrfachantwort)	25
Tabelle 6: Beschreibung der päd. Prinzipien	26
Tabelle 7: Bewertung der Wichtigkeit der päd. Prinzipien im Arbeitsalltag (N= 443; Mehrfachantwort).....	27
Tabelle 8: Bewertung der päd. Prinzipien als "sehr wichtig" nach Altersgruppen der Akteure (N= 443)	30
Tabelle 9: Übersicht über die Formen der Zusammenarbeit mit den Fachstellen (N= 443; Mehrfachantwort).....	47
Tabelle 10: Sitz und Einzugsbereich der teilnehmenden Organisationen (N= 443; Mehrfachantwort).....	66

Anhang

Tabelle 10: Sitz und Einzugsbereich der teilnehmenden Organisationen (N= 443; Mehrfachantwort)

Gemeinde/Stadt	Sitz			Tätigkeitsbereich		
	Antworten		% der Fälle	Antworten		% der Fälle
	N	%		N	%	
Aschheim	8	1,7%	1,8%	26	2,3%	5,9%
Aying	4	0,8%	0,9%	19	1,7%	4,3%
Baierbrunn	5	1,1%	1,1%	21	1,8%	4,7%
Brunnthal	5	1,1%	1,1%	22	1,9%	5,0%
Feldkirchen	5	1,1%	1,1%	25	2,2%	5,6%
Garching b. München	12	2,5%	2,7%	29	2,5%	6,5%
Gräfelfing	12	2,5%	2,7%	28	2,4%	6,3%
Grasbrunn	9	1,9%	2,0%	28	2,4%	6,3%
Grünwald	6	1,3%	1,4%	23	2,0%	5,2%
Haar	29	6,1%	6,5%	40	3,5%	9,0%
Hohenbrunn	10	2,1%	2,3%	27	2,4%	6,1%
Höhenkirchen-Siegertsbrunn	11	2,3%	2,5%	30	2,6%	6,8%
Ismaning	17	3,6%	3,8%	34	3,0%	7,7%
Kirchheim b. München	8	1,7%	1,8%	28	2,4%	6,3%
Neubiberg	12	2,5%	2,7%	29	2,5%	6,5%
Neuried	3	0,6%	0,7%	21	1,8%	4,7%
Oberhaching	13	2,7%	2,9%	32	2,8%	7,2%
Oberschleißheim	4	0,8%	0,9%	21	1,8%	4,7%
Ottobrunn	13	2,7%	2,9%	30	2,6%	6,8%
Planegg	12	2,5%	2,7%	25	2,2%	5,6%
Pullach im Isartal	27	5,7%	6,1%	26	2,3%	5,9%
Putzbrunn	6	1,3%	1,4%	23	2,0%	5,2%
Sauerlach	3	0,6%	0,7%	18	1,6%	4,1%
Schäftlarn	2	0,4%	0,5%	20	1,7%	4,5%
Straßlach-Dingharting	3	0,6%	0,7%	19	1,7%	4,3%
Taufkirchen	17	3,6%	3,8%	33	2,9%	7,4%
Unterföhring	7	1,5%	1,6%	23	2,0%	5,2%
Unterhaching	17	3,6%	3,8%	36	3,1%	8,1%
Unterschleißheim	27	5,7%	6,1%	44	3,8%	9,9%
Stadt München	147	30,9%	33,2%	101	8,8%	22,8%
Sonstige	22	4,6%	5,0%	47	4,1%	10,6%
Landkreisübergreifend	Kategorie nicht vorhanden			217	19,0%	49,0%
Gesamt	476	100,0%	107,4%	1145	100%	258,5%